

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Kultur- und Medienbildung

Bachelor of Arts

Bachelorarbeit

Genehmigungsdatum: 22.03.2022

Die Bedeutung von Lernorten für die Entwicklung von Einstellungen Jugendlicher zur NS-Zeit

Eine qualitative Studie zu einem pädagogisch-didaktischen Vermittlungssetting

Abgabedatum: 21.07.2022

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Thomas Wilke

Zweitprüfer: Dr. phil. Patrick Glogner-Pilz

Jäger, Elena

[REDACTED]

[REDACTED]

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Theoretischer Rahmen	2
2.1	Erinnerungskultur im Wandel	2
2.1.1	Entwicklung	2
2.1.2	Definition und Zielsetzung	3
2.1.3	Mediatisierung und Pluralisierung	4
2.1.4	Postmigrantische Perspektiven	4
2.2	Lernorte zur NS-Zeit.....	6
2.2.1	Definition	6
2.2.2	Das Pädagogisch-Kulturelle Centrum Ehemalige Synagoge Freudental e.V.	7
2.3	Einstellungen zur NS-Zeit	9
2.3.1	Definition	9
2.3.2	Dreikomponentenmodell	10
2.3.3	Einstellungsänderung	10
3	Empirischer Teil.....	11
3.1	Erkenntnisinteresse	11
3.2	Methodisches Vorgehen	12
3.2.1	Forschungsgegenstand und Stichprobe	12
3.2.2	Forschungsdesign	13
3.2.3	Erhebungsinstrumente	14
3.3	Durchführung	17
3.3.1	Verlauf der teilnehmenden Beobachtung	17
3.3.2	Verlauf der Leitfadeninterviews	20
4	Auswertung der Studie.....	21
4.1	Auswertungsverfahren	21
4.2	Auswertung der teilnehmenden Beobachtung	22
4.3	Auswertung der Leitfadeninterviews.....	25
4.3.1	Interview 1.....	25
4.3.2	Interview 2.....	27
4.3.3	Interview 3.....	30
4.3.4	Interview 4.....	33
4.4	Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	35
5	Fazit	39

Literaturverzeichnis	41
Anhang.....	44
Verbindliche Versicherung.....	125

1 Einleitung

„Es geht um eine demokratische Zivilgesellschaft der Zukunft, die sich über den dünnen Firnis der Zivilisation bewusst ist“ (Golz, 2010).

Die Zeit des Nationalsozialismus stellt bis heute ein in seiner Brutalität und Größenordnung einzigartiges Verbrechen an der Menschheit dar. Diese Fakten sind heutzutage in jedem Geschichtsbuch abgebildet und sind Woche für Woche massenmedial rezipierbar. Doch macht sich auch bemerkbar, dass diese Fakten immer mehr an persönlicher Bedeutsamkeit verlieren. Mit der fortschreitenden Zeit wird die NS-Zeit immer mehr zum historisierten Gegenstand, der vom Individuum entkoppelt ist. Die Erinnerungskultur in Deutschland unterliegt massiven gesellschaftlichen und kulturellen Transformationsprozessen (Papendick et al., 2021). Wie können in diesen Zeiten bestehende Erinnerungsnarrative noch ihre Berechtigung einfordern? Und welche Herangehensweisen müssen überdacht werden, um jungen Menschen heute einen Zugang zu ermöglichen, der über die Rezeption eines historischen Gegenstands hinausgeht?

Ein bedeutender Grundpfeiler sind die zahlreichen Gedenkstätten und Lernorte zur NS-Zeit. Im Vergleich zur Schulbildung und den radikal pluralistischen Lebenswelten, in denen Jugendliche heute sozialisiert werden, bieten diese trotz des wachsenden zeitlichen Abstands einzigartige Chancen lebensweltnaher Zugänge zur Vergangenheit. Doch es geht um mehr als nur um Zugänge: Wer einen dünnen Firnis schützen und verteidigen möchte, muss sich diesem bewusst sein und die eigenen Verantwortungen und Handlungsfähigkeiten erkennen können. Hier kommt der Begriff der Einstellungen ins Spiel, deren Entwicklung elementarer Bestandteil eines lebendigen Erinnerns ist. Im Erkenntnisinteresse dieser Arbeit liegt deshalb, welche Bedeutung Lernorte zur NS-Zeit für die Einstellungsentwicklungen zur NS-Zeit einnehmen können.

Hierfür werden im theoretischen Teil zunächst die Entwicklung und aktuellen Herausforderungen der Erinnerungskultur zur NS-Zeit umrissen. Anschließend werden die Begriffe des Lernortes und der Einstellungen näher untersucht und somit das Erkenntnisinteresse der Arbeit dargelegt. Diesem Erkenntnisinteresse nähert sich die Arbeit im anschließenden empirischen Teil explorativ im Rahmen einer qualitativen Studie, die ein pädagogisch-didaktisches Vermittlungssetting einer Gruppe Jugendlicher an einem Lernort zur NS-Zeit untersucht. Hierfür wird das betreffende Setting zum einen teilnehmend beobachtet und im Nachhinein mit vier Teilnehmenden in Leitfadeninterviews auf seine Bedeutung für etwaige Einstellungsentwicklungen hinterfragt und reflektiert.

2 Theoretischer Rahmen

2.1 Erinnerungskultur im Wandel

Zunächst werden im folgenden Abschnitt die gesellschaftlichen und kulturellen Transformationsprozesse der Erinnerungskultur Deutschlands in Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus umrissen.

2.1.1 *Entwicklung*

Für Aleida Assmann (2016) steht im Schlusskapitel ihres Buches „Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur“ fest: „In der Nachwirkung traumatischer Gewaltgeschichte löst die Zeit allein keine Probleme“ (S. 210). Diese Feststellung beschreibt bei genauerem Hinsehen den Kern der Entstehung einer Erinnerungskultur Deutschlands, wie sie heute scheinbar fest und konstitutiv in das kulturelle Gedächtnis Deutschlands eingeschrieben ist. Es beschreibt die kollektive und politische Erkenntnis, dass Vergangenes nicht einfach vorbei ist, nur weil es zeitlich vergangen ist. Die Vergangenheit hat Auswirkungen auf die Gegenwart und Zukunft und muss dementsprechend auch im Nachhinein bearbeitet werden. So einfach und logisch Aleida Assmann ihre Schlussfolgerung formuliert, so schwer wiegt die Feststellung, dass dieses Bewusstsein, auch negative Ereignisse der eigenen Geschichte in das kollektive Selbstbild zu integrieren, tatsächlich eine historisch neue Entwicklung darstellt (Assmann, 2016, S. 210), die erst Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg nach und nach Anklang finden sollte. Während Überlebende der Verfolgung im NS-Regime und ihre Angehörigen sich bereits unmittelbar nach Kriegsende um die Aufarbeitung und Anerkennung ihres Leids bemühten (Wolfrum, 2008) und erste juristische Konsequenzen durch die Siegermächte einsetzten (Echternkamp, 2015), fand eine notwendige Vergangenheitsaufarbeitung in der Mehrheitsgesellschaft des Nachkriegsdeutschlands lange keine Beachtung. Nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Reiches und dem Erlöschen der Repräsentanz Adolf Hitlers als „kollektives Ich-Ideal“ (Mitscherlich & Mitscherlich, 2020, S. 34) galt es, das gebrochene kollektive Selbstbild neu zu formen. Diese „Derealisation der Naziperiode“, wie sie Margarete & Alexander Mitscherlich erstmals 1967 beschrieben (Mitscherlich & Mitscherlich, 2020, S. 35), sollte noch mindestens bis in die 1960er Jahre anhalten. Die Veröffentlichung ebendieses Buches der Mitscherlichs „Die Unfähigkeit zu trauern“ kann in diesem Zuge als einer der ersten Versuche der Realisation in einer Mehrheitsgesellschaft der kollektiven Vergangenheitsverweigerung gewertet werden. Er lässt sich einbetten in die Ära der 68er-Generation, die man für das Entstehen einer selbstkritischen Erinnerungskultur anführen kann (Assmann, 2016, S. 13). Infolgedessen bildeten sich in den letzten Jahrzehnten durch großes bürgerliches Engagement und hohen finanziellen Aufwand immer mehr Institutionen, Initiativen, Gedenkstätten, Museen und weitere kulturelle Anstrengungen, die sich der Aufarbeitung und dem Gedenken der NS-

Vergangenheit widmen. Die Erinnerungskultur ist dadurch über die Jahre „für alle erreichbar und unü- ersehbar geworden“ (Assmann, 2016, S. 11). Seit den 1990er Jahren kann man von einer neuen „Politik der Reue“ (Assmann, 2016, S. 209) sprechen, indem Deutschland sich auch in seiner staatlichen Rolle eine gesamtgesellschaftliche Schuld und Verantwortung eingesteht: Der Gründungsmythos der Verdrängung und des Wiederaufbaus weicht der Akzeptanz und Verinnerlichung eines negativen Gründungsmythos. Erinnerungskultur ist so zum institutionalisierten Grundelement der Zivilgesellschaft geworden, in das die dritte und vierte Generation „hineinsozialisiert“ wurden (Assmann, 2016, S. 67-68).

Die Erinnerungskultur in Deutschland steht heute an einem Wendepunkt. Mit dem Heranwachsen der vierten und fünften Generation geht die unmittelbare generationelle und kommunikative Verbindung zur NS-Zeit und dem Holocaust verloren. Dieses unmittelbare Band zur Vergangenheit stellte seit dem Entstehen der Erinnerungskultur das konstitutive Merkmal dieser dar und konnte auch stets ihre Notwendigkeit durch die vorhandene individuelle, direkte Erfahrung bezeugen. Durch die Ritualisierung und Verstaatlichung und die Einschreibung der NS-Vergangenheit in das kollektive und kulturelle Selbstbild Deutschlands ist zwar nicht damit zu rechnen, dass dieser Identitätsbezug nun innerhalb weniger Jahre vollständig verloren geht: Die Frage ist deshalb weniger, ob es für Erinnerungskultur der nächsten oder übernächsten Generation noch eine Zukunft gibt, sondern wie diese gestaltet werden wird (Assmann, 2016, S. 12).

2.1.2 Definition und Zielsetzung

Welzer formuliert das Ziel von Erinnerungskultur in Deutschland wie folgt:

Die deutsche Erinnerungskultur zielt über die Vermittlungen des Geschichtsunterrichts, der politischen Bildung, der Gedenkstättenpädagogik, der Medien und des weiten pädagogischen Feldes der Holocaust Education auf eine historisch-moralische Bildung ab, die zum einen Nationalsozialismus und Holocaust historisch verständlich machen, zum anderen Persönlichkeiten bilden soll, die sich gegenüber massen- oder völkermörderischer Gewalt widerständig verhalten können. Erklärte Erziehungsziele sind das Einüben von Demokratiefähigkeit und die Entwicklung von Zivilcourage. (Welzer, 2010)

Zusammengefasst kann also gesagt werden, dass Erinnerungskultur über ein historisches Allgemeinwissen hinaus vor allem auf die Entwicklung von persönlichen Einstellungen zur NS-Zeit abzielt. Doch wie kann erreicht werden, dass die NS-Zeit für junge Menschen trotz der schwindenden direkten Verbindung auch in Zukunft mehr sein wird als ein theoretisches Kapitel im Geschichtsbuch? Wie können junge Menschen motiviert werden, Einstellungen zu

entwickeln, mit denen sie der NS-Zeit aus einer persönlichen, moralischen und couragierten Perspektive begegnen? Um hierfür Lösungsansätze zu formulieren, sollen zunächst aktuelle Herausforderungen und Transformationsprozesse der Gesellschaft umrissen werden.

2.1.3 Mediatisierung und Pluralisierung

Während lebendige Erinnerungen mit dem Ende der Lebensspanne ihrer Träger*innen verloren gehen, ermöglichen Speichermedien es, diese Lebensspanne zu überschreiten (Assmann, 2006, S. 54-55; Claasen, 2008). Erinnerungskultur ist somit in der heutigen Zeit immer als medial zu betrachten. In den letzten Jahren sind durch die Digitalisierung die Speichermöglichkeiten und potentiellen Erinnerungsbezüge nahezu ins Unermessliche gewachsen (Claasen, 2008). Vor allem junge Menschen, die in diese transmedial digitalisierte Welt hineingeboren werden, sind heute mit einem „unsortierten Fundus an Bildern“ konfrontiert, den sie beiläufig in ihrer westlich massenmedialen Umwelt aufnehmen (Assmann & Brauer, 2011, S. 88). Während die Bedeutung der eigenen Familiengeschichte und individuellen Schuld immer weiter abnimmt, stehen sich heute plurale Öffentlichkeiten gegenüber, die unterschiedliche, teils konkurrierende Formen der Erinnerung verfolgen und unsere Wahrnehmung unterschiedlich strukturieren (Claasen, 2008). Unter diesen medialen Entwicklungen werden auch aus der vermittelnden Perspektive Zugänge diskutiert, die der Lebenswelt junger Menschen heute angemessen sind. Hier lässt sich zum Beispiel die Idee der Digitalisierung von Zeitzeug*innenberichten oder die fiktionalisierte Nacherzählung von Biografien über soziale Medien, wie zum Beispiel dem Projekt „@ichbinsophiescholl“ des SWR und BR auf Instagram, erwähnen (SWR, BR, 2021-2022).

2.1.4 Postmigrantische Perspektiven

Diese Pluralisierung spiegelt sich aber nicht nur in der Medialität von Erinnerungskultur, sondern ist vielmehr als strukturelles Charakteristikum der heutigen postmodernen Gesellschaft zu verstehen. Nicht ohne Grund wird diese in Deutschland im Kontext der NS-Vergangenheit auch als „postnationalsozialistische[n] Migrationsgesellschaft“ (Schacht, 2012, S. 3) benannt. Durch den Bedeutungsverlust geographischer Entfernungen und die Möglichkeiten des globalen Zugriffs auf dasselbe Repertoire an medialen Inhalten muss die Bedeutung von nationaler Zugehörigkeit in der heutigen Zeit infrage gestellt werden (Assmann, 2016, S. 14). Dennoch stellt man fest, dass die Erinnerungskultur in Deutschland in einer Art „deutschen Selbstbezüglichkeit“ verharrt (Assmann, 2016, S. 14): Bereits 1998 weist Dan Diner darauf hin, dass als deutsch gilt, wer seine Zugehörigkeit zur Nation durch eine Abkehr von der NS-Vergangenheit definiert. Deutsche Bürger*innen mit Zuwanderungsgeschichte können eine volle Mitgliedschaft zu diesem Kollektiv insofern kaum erwerben (Diner, 1998, S. 303). Nunmehr zwei

Jahrzehnte später spitzt sich die damit einhergehende Frage zu: Wie sinnstiftend sind erinnerungskulturelle Praktiken heute, die ihren Fokus auf eine kollektive Erbschuld und die Aufarbeitung der eigenen Familienvergangenheit im Sinne von „Opa war kein Nazi“ richten, wenn der Großvater lange nach dem Zweiten Weltkrieg geboren ist und zudem mittlerweile ein beachtlicher Teil der deutschen Bevölkerung von Zuwanderungsgeschichten geprägt ist? Zweifelsohne sind bestehende erinnerungskulturelle Herangehensweisen weiterhin von hoher Relevanz. Das Narrativ des Erbschuld-Kollektivs als Hauptpfeiler der Erinnerungskultur Deutschlands sollte darüber hinaus jedoch hinterfragt, aktualisiert und erweitert werden.

Eine Unterteilung in festgelegte, starre „Hintergründe“ – seien es Migrationshintergründe oder auch der im Gegenteil dazu satirisch benannte „Nazihintergrund“ (Hoffmann, 2021, S. 8) – kann durch die gesellschaftlichen Entwicklungen immer weniger von Bedeutung sein. Im Gegenteil kann diese Sichtweise sogar exkludierend wirken und aktiv verhindern, dass alle jungen Menschen in Deutschland einen Zugang zur NS-Zeit finden können (Schacht, 2012, S. 5). Wie können erinnerungskulturelle Narrative über diese nationalen Perspektiven hinaus aufgebrochen werden? Zwei Studien geben hierzu exemplarisch Anhaltspunkte. So findet die Studie „Geschichtsbewusstsein und Identitätskonstruktionen in der Einwanderungsgesellschaft: Eine empirische Analyse unter Jugendlichen in Wien“ 2007 heraus, dass eine Migrationsbiografie zumindest bei Jugendlichen in Österreich keinen signifikanten Einfluss auf die Einstellung zur Auseinandersetzung mit der NS-Zeit hat (Hintermann, 2007, S. 495). Die Jugendlichen nähern sich dem Thema aber öfter ohne Schuldgefühle und sehen dafür oft einen stärkeren Bezug zu eigenen biografischen Erfahrungen (Hintermann, 2007, S. 496). Eine aktuellere und auf Deutschland bezogene wichtige Ergänzung liefert die rheingold-Studie zur Haltung der Gen-Z zum Nationalsozialismus (Arolsen Archives, 2022). Auch sie stellt keinen Unterschied der Offenheit zum Thema fest, wenngleich aber erneut unterschiedliche Zugangsperspektiven. Zudem wird in der Studie festgestellt, dass junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren - insbesondere diejenigen mit Zuwanderungsgeschichte - die Beschäftigung mit der NS-Zeit nutzen, um für aktuelle gesellschaftliche Probleme zu sensibilisieren. Besonders relevant ist aktuell das Thema Rassismus. Oft mit Alltagsrassismus konfrontiert, stufen sie dies als Parallele zum Antisemitismus der NS-Zeit ein und sehen sich daher eher auf einer möglichen Opferseite. In dem Kontext beschäftigt sie oft die Frage, inwiefern sie diese individuellen Perspektiven überhaupt einnehmen dürfen (Arolsen Archives, 2022, S. 4-5). Beide Studien untermauern die Annahme, dass viel mehr die durch das bestehende Kollektiv begrenzt zulässigen Standpunkte und Zugänge die Herausforderung sind, als die grundsätzliche Bereitschaft der Jugendlichen, sich mit der NS-Zeit zu befassen.

Jede Generation sucht ihre eigenen Zugänge zur Vergangenheit. Der Erinnerungsdiskurs verändert sich dadurch unwiederbringlich (Ulbricht, 2018, S. 30). Was hält nun eine neue Generation einer erinnerungskulturellen Zivilgesellschaft zusammen, die sich radikal pluralisiert hat? Zwischen den vielfältigen persönlichen Erfahrungs- und Einstellungshorizonten der verschiedenen Generationen müssen Brücken gebaut werden. Das kann einerseits durch einen „geographischen Brückenschlag“ durch das Familiengedächtnis geschehen (Assmann, 2016, S. 92). Es könnte in Zukunft aber vielleicht immer mehr der historische Lernort als gemeinsamer Berührungspunkt sein, der als Lebens- und Erlebensort für jede*n durch die eigene Herkunftsgeschichte persönliche Bezüge zur Vergangenheit herstellen lässt (Assmann, 2016, S. 92).

2.2 Lernorte zur NS-Zeit

2.2.1 Definition

Für den Begriff des Lernortes gibt es keine einheitliche Definition. Je nach Kontext werden ihm verschiedene terminologische Bedeutungen und Charakteristika zugesprochen (Plessow, 2015). Im Folgenden soll daher eine quellenbasierte Definition hergeleitet werden, die sich am Erhebungsort der qualitativen Studie, dem Pädagogisch-Kulturellen Centrum Ehemalige Synagoge Freudental, orientiert und dessen institutionelles Selbstverständnis miteinbezieht.

Der Begriff des Lernortes enthält zunächst die Dimension des Ortes: Viele Definitionen gehen von einer schuldidaktischen Perspektive aus und definieren Lernorte schlicht und einfach als Orte und Formen des Lernens, die außerhalb der Schule stattfinden (Baumgärtner, 2019, S. 206). Doch betrachtet man die Bedeutung des „Ortes“ mehr durch den perspektivischen Blick der Kulturellen Bildung, ergeben sich andere Schwerpunkte zur Definition: Was hat der „Lernort“ beispielsweise, was das Museum nicht hat? Ab wann wird ein historischer Ort zum Lernort?

Als Wegweiser kann hier das Spezifikum der Originalität dienen, das erfüllt ist, wenn die Orte „durch geschichtliche Ereignisse, Prozesse, Strukturen und Deutungen geprägt sind, die an Ort und Stelle rekonstruiert werden können“ (Baumgärtner, 2019, S. 207). Institutionen wie Museen oder Archive sind hiervon folglich ausgeschlossen, denn die dort ausgestellten Gegenstände befinden sich nicht mehr am ursprünglichen Ort (Baumgärtner, 2019, S. 207). Doch nur die Originalität des historischen Ortes erfüllt noch nicht die Voraussetzungen für einen Lernprozess. Er ist zunächst erst einmal „nur“ Überrest oder Darstellung der Vergangenheit sowie des öffentlichen Geschichtsbewusstseins“ (Dold, 2020, S. 28). Damit er zu einem Lern-

ort wird, müssen Fragen an ihn gerichtet werden. Durch die Arbeit mit Quellen und Darstellungen vor Ort kann so seine Geschichte rekonstruierbar gemacht werden (Heuer, nach Dold, 2020, S. 28). Der Ort muss also die Beantwortung seiner Fragen ermöglichen; er muss in einen Vermittlungskontext eingebettet werden.

Lernprozesse finden nicht rein kognitiv statt, sondern sind stets verbunden mit sinnlicher Wahrnehmung (Wider, 2018, S. 42) und Emotionalität (Wider, 2018, S. 45). Sie haben also eine affektive Dimension. Dass affektive Lernprozesse vor allem an Lernorten zur NS-Zeit eine wichtige Rolle spielen, lässt sich zum Beispiel durch das spezifische Verhältnis von Raum und Zeit erklären, das Assmann & Brauer Gedenkstätten zuschreiben: Die Besucher*innen können sich Orten der Vergangenheit zwar physisch annähern, bemerken dabei aber zugleich die zeitliche Differenz. Durch das Erlebnis dieser Differenz sind die Menschen gezwungen, in ihrer Vorstellung Raum und Zeit wieder zu verbinden (Assmann & Brauer, 2011, S. 90). Die Notwendigkeit der Vorstellungskraft und das daraus resultierende sinnliche Wahrnehmen des Ortes sind somit konstitutives Merkmal von Lernorten zur NS-Zeit. Es liegt in dem Zusammenhang nahe, dass Lernorte zur NS-Zeit ihren Fokus nicht auf Faktenwissen legen, sondern historische Ereignisse vor allem im Hinblick auf Einstellungen und Werthaltungen sowie auf Interessen und Motivationen zu interpretieren versuchen (Pampel, 2011, S. 16).

2.2.2 Das Pädagogisch-Kulturelle Centrum Ehemalige Synagoge Freudental e.V.

Historische Lernorte haben Eigenschaften, die sie von anderen Vermittlungsformen der NS-Geschichte deutlich unterscheidbar machen. Doch auch unter einzelnen Lernorten kann es große Unterschiede geben, da jeder Lernort individuell und einzigartig mit der Geographie und ortsansässigen Geschichte verwoben ist. Das gilt auch für das Pädagogisch-Kulturelle Centrum Ehemalige Synagoge Freudental e.V. (PKC Freudental) das deshalb im Folgenden als Erhebungsort der qualitativen Untersuchung genauer vorgestellt werden soll.

Der Ort Freudental im nördlichen Landkreis Ludwigsburg war im 19. Jahrhundert bedeutsamer Mittelpunkt des jüdischen Lebens im württembergischen Unterland (*Geschichte der jüdischen Gemeinde*, o.D.). Durch Flucht ins Exil und zahlreiche Deportationen existiert seit dem Ende des zweiten Weltkriegs keine jüdische Gemeinschaft mehr in Freudental. Dennoch ist der gesamte Ort Freudental noch heute von seiner jüdischen Geschichte geprägt: Es gibt neben der ehemaligen Synagoge einen jüdischen Friedhof, eine ehemalige Mikwe und zahlreiche weitere Relikte jüdischen Lebens (*Geschichte der jüdischen Gemeinde*, o.D.). Der Ort Freudental stellt somit in seiner Gesamtheit den Lernort Freudental im weiteren Sinne dar. In den 1980er Jahren formierten sich Stimmen, die den bevorstehenden Abriss der zwar geschändeten, aber nicht zerstörten Synagoge Freudentals verhindern zu versuchten. Die

Synagoge konnte erhalten und restauriert werden und wurde zum Lern- und Veranstaltungsort. Die Initiative entwickelte sich zum PKC Freudental als eingetragenen Verein und bedeutende Kulturinstitution im nördlichen Kreis Ludwigsburg. Heute besteht das PKC Freudental aus einem Anbau, der das ehemalige Rabbinatsgebäude mit der Synagoge und einem weiteren Neubau verbindet und nicht nur Veranstaltungsräume, sondern darüber hinaus zum Beispiel eine Bibliothek, eine Ausstellung und Übernachtungsmöglichkeiten beinhaltet. Das PKC ist heute ein Lernort, der zur Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte anregt, aber auch in der Gegenwart als Ort des Dialogs und zur Demokratieförderung dient (Haußmann, Rüster, Schüßler, & Siegers, 2015). Das PKC Freudental ist somit als Lernort im engeren Sinne zu verstehen, auf den sich im empirischen Teil bezogen wird. Dennoch wird im empirischen Teil auch auf die Eindrücke am Ort Freudental und am außerhalb liegenden jüdischen Friedhof Bezug genommen. Das lässt sich dadurch erklären, dass das PKC Freudental unmittelbar mit seiner Umgebung und dem ganzen Ort verknüpft ist und dieser auch in das Vermittlungssetting miteinbezogen wird. Mit dem Lernort PKC Freudental sind somit im weiteren Sinne alle Orte und Aktivitäten in Freudental gemeint, die im Rahmen des Programms durch das PKC miteinbezogen werden.

Es mag auf den ersten Blick nicht einleuchten, weshalb in dieser Arbeit nicht einfach von einer Gedenkstätte oder einem Gedenkort gesprochen wird. Als Gedenkort bezeichnet Wider Lernorte, die einen normativen Erinnerungsauftrag innehaben. Dieser wird realisiert durch die Pädagogisierung und Didaktisierung des Lernorts zu einem Ort historisch-politischer Bildung (Wider, 2018, S. 31). Das PKC Freudental ist nach dieser Definition durchaus ein Gedenkort. Jedoch verkürzt die Bezeichnung seine Bedeutung und Funktion. Das geht auch aus dem Selbstbild des PKCs hervor, das sich sowohl als „Gedenkstätte“, aber auch als einen „Ort des intensiven Lernens“ beschreibt (Volz, M., o.D.). Der pädagogische Leiter betont, dass der Schwerpunkt der Vermittlungsinhalte auf dem blühenden jüdischen Gemeindeleben liegt, welches im 19. Jahrhundert prägendes Selbstverständnis für das Dorf war: „Erst anschließend sprechen wir vom Antisemitismus und seinen schrecklichen Auswirkungen“ (Volz, M., 2021). Durch diese Herangehensweise werden die Besucher*innen an „ein völlig normales nachbarschaftliches Zusammenleben in einer kleinen Landgemeinde“ herangeführt (Volz, M., 2021). Wie fragil ein solches Zusammenleben sein kann, und worin beginnende Ausgrenzung und Antisemitismus enden können, erkennen und beantworten so womöglich viele Besucher*innen für sich selbst, ohne dass der Lernort von Beginn an den Appell des Gedenkens an sie stellen muss. Solche normativen Gedenknarrative bewirken oft das Gegenteil. Wer unbedingt Empathie oder gar Trauer bewirken will, erzeugt vor allem bei Schüler*innen Abwehr (Pampel, 2011, S. 27). Man könnte also auch sagen: Es sollte vor allem um das Lernen *am* Lernort gehen und weniger um das Lernen *über* den Lernort.

2.3 Einstellungen zur NS-Zeit

2.3.1 *Definition*

Um Haltungen, die junge Menschen zur NS-Zeit entwickeln, wissenschaftlich beschreiben und kategorisieren zu können, eignet sich der Begriff der Einstellung aus der Sozialpsychologie. Nach Eagly und Chaiken (1993, nach Fischer et al., 2018, S. 95-96) ist eine Einstellung eine „psychologische Tendenz“, die sich durch einen positiven oder negativen Bewertungsprozess gegenüber einem bestimmten Objekt ausdrückt. Mit psychologischer Tendenz ist ein innerer Zustand gemeint. Dieser kann unterschiedlich lang andauern und in seiner Stärke variieren (Fischer et al., 2018, S. 96). Die bewerteten Objekte können konkrete Gegenstände sein, aber auch Personen, Situationen oder Verhaltensweisen bezeichnen oder sich gar auf abstrakte Objekte wie politisch-gesellschaftliche Konzepte beziehen (Eaton et al., 2008, nach Fischer et al., 2018, S. 96).

Wenn im Titel dieser Arbeit von Einstellungen in Bezug auf die NS-Zeit gesprochen wird, können dementsprechend viele einzelne Einstellungen gemeint sein, die sich auf unterschiedliche „Objekte“ der NS-Zeit beziehen. Ein konkretes Objekt wäre zum Beispiel der Lernort, oder die sich dort befindlichen Gegenstände, wie die ausgestellte Torarolle in der ehemaligen Synagoge. Auch historische Schlüsselfiguren können zum Einstellungsobjekt werden. Eine Situation, wie das Erleben einer Führung auf dem jüdischen Friedhof kann gleichwohl Objekt von Einstellungen werden wie auch politisch-gesellschaftliche Konzepte. Diese spielen in Bezug auf die NS-Zeit eine besonders wichtige Rolle; ist der Diskurs zur NS-Zeit doch geprägt von zahlreichen Themen wie Meinungsfreiheit, der Frage nach Verantwortung oder der Vergleichbarkeit mit anderen Diktaturen, Völkermorden oder Diskriminierungsformen. Um die Untersuchbarkeit des Erkenntnisinteresses im Kapazitätsrahmen dieser Arbeit zu gewährleisten, liegen besonders Einstellungstendenzen im Erkenntnisinteresse, die die Ziele von Erinnerungskultur im Sinne von Welzers Definition (siehe Kapitel 2.1.2) abbilden.

Wichtig ist, Einstellungen nicht als starre Konzepte zu begreifen. Sie beschreiben aktuelle Tendenzen, die unterschiedlich stark ausgeprägt sind und damit einhergehend unterschiedlich lange anhalten (Eaton, Majka, & Visser, 2008, S. 166). Diese Eigenschaft macht es möglich, die Entwicklung von Einstellungen durch den Besuch an einem Lernort überhaupt beobachten zu können. Sie stellt Forschungsvorhaben aber gleichzeitig vor das Problem, dass Einstellungen wohl nie in gänzlicher Eindeutigkeit abfragbar sein werden (Meyer, 2021, S. 49).

2.3.2 Dreikomponentenmodell

Welche Einstellungen konkret zutage treten und festgehalten werden, kann im Vorhinein schwer vorhergesagt werden. Vermutungen und entsprechende Kategorisierungen im Vorhinein würden zu einem voreingenommenen und deduktiven Forschungsprozess führen, was für die explorative Fragestellung wenig sinnvoll erscheint. Jedoch gibt es eine Einteilung, die im Beobachtungs- und Auswertungsprozess berücksichtigt wird, um das Konzept der Einstellungen greifbarer widerzuspiegeln: Das Dreikomponentenmodell nach Rosenberg und Hovland (1960, nach Fischer et al., 2018) unterteilt Einstellungen in drei Ebenen.

Die kognitive Ebene bezeichnet die bewusste und reflektierbare Bewertung von Einstellungsobjekten. Die affektive Ebene manifestiert sich in gefühlsbetonten Bewertungen gegenüber dem Objekt. Die verhaltensorientierte Ebene beschreibt schließlich konkretes Verhalten gegenüber einem Einstellungsobjekt (Eaten et al., 2008). Pampel weist darauf hin, dass eine Verengung des Lernbegriffs auf kognitive Leistungen der tatsächlichen Bandbreite des Erlebens und Wahrnehmens an Gedenkorten nicht gerecht wird (Pampel, 2007, nach Wider, 2018, S. 12). Auch Wider macht im Hinblick auf historisches Lernen am Lernort darauf aufmerksam, dass gefällte Urteile und Deutungsmuster nie nur Resultate rationalen Denkens sind, sondern vielmehr einer Kombination von Gefühl und Ratio unterliegen (Wider, 2018, S. 45). Abseits von der kognitiven Dimension, die durch das Wort „Lernen“ schon im Begriff des Lernorts enthalten ist, ist auch eine Erforschung verhaltensorientierter Einstellungen sinnvoll, enthält doch die Zielsetzung von Erinnerungskultur nach Welzers Definition (siehe Kapitel 2.1.2) beispielsweise das zentrale Ziel von Zivilcourage, also Handlungsbereitschaft. Das Dreikomponentenmodell ist besonders für die Erforschung von Einstellungen zur NS-Zeit durch Lernorte interessant, da es diese verschiedenen Dimensionen von Einstellungen zum Ausdruck bringen kann.

2.3.3 Einstellungsänderung

Es stellt sich im Kontext der Arbeit nicht nur die Frage nach sich entwickelnden Einstellungen, sondern vor allem der Weiterentwicklung und Veränderung dieser. Einstellungsänderungen können einerseits durch kognitive Dissonanz ausgelöst werden: Wenn zum Beispiel zwei eigene Einstellungen sich widersprechen oder eine eigene Einstellung nicht mit dem eigenen Verhalten übereinstimmt. In diesen Fällen dient eine Einstellungsänderung zur Reduzierung der Dissonanz (Fischer et al., 2018, S. 108). Zum anderen sei hier auf das Elaboration-Likelihood-Modell hinzuweisen: Eine Einstellungsänderung kann demnach auf der „zentralen Route“ zum einen durch eine hohe Motivation und Verarbeitungsfähigkeit erreicht werden,

wenn die vorgebrachten Argumente qualitativ wertvoll sind. Ferner kann bei geringer Motivation und Verarbeitungsfähigkeit über die „periphere Route“ eine Einstellungsänderung begünstigt werden, wenn die Reize für diese niedrigschwellig und situativen Charakters sind (Fischer et al., 2018, S. 109).

Es ist davon auszugehen, dass bei den Jugendlichen bereits unterschiedlich stark ausgeprägte und gefestigte Einstellungen zur NS-Zeit vorliegen. Diese sind vermutlich maßgebend durch den Schulunterricht geprägt, aber auch konturiert durch die eigene Sozialisation und Familiengeschichte sowie ihre massenmediale Umwelt. Im Erkenntnisinteresse der Arbeit steht also auch die Frage, inwiefern Lernorte zur NS-Zeit überhaupt noch in der Lage sind, auf die bestehenden Einstellungsmuster Einfluss zu nehmen; oder ob der Besuch am Lernort im Zweifelsfall untergeht als ein - zumindest für das Erkenntnisinteresse - bedeutungsloses Ereignis von vielen, das die Jugendlichen tagtäglich erleben. Das bedeutet also auch: Wird der Besuch am Lernort als relevant genug empfunden, um sich aktiv mit bestehenden Einstellungen auseinanderzusetzen und diese zu überdenken?

3 Empirischer Teil

3.1 Erkenntnisinteresse

Wenn Lernorte zur NS-Zeit von ihren Zielen sprechen, wird als eines der zentralen Ziele oftmals die Förderung von Einstellungen – oder auch von Haltungen, Verhaltensweisen, Werten – festgesetzt (Pampel, 2011, S. 16). So beschreibt auch das PKC Freudental in der Aufzählung seiner Bemühungen als erstes Ziel die Förderung demokratischer Einstellungen und Verhaltensweisen. Des Weiteren sollen die Bemühungen des PKCs darauf abzielen, kritisches Denken anzuleiten, das Grundrecht des Einzelnen auf Freiheit, Würde und Recht anzuerkennen und gegen Rassismus und Rechtsextremismus einzutreten (*Konzeption*, o.D.). Nach der Definition des Einstellungsbegriffs, welche in dieser Arbeit verwendet wird, drücken sich Einstellungen als psychische Tendenzen aus, indem bestimmte Objekte mit Zuneigung oder Ablehnung bewertet werden (1993, nach Fischer et al., 2018, S. 95-96). Auch das Grundrecht auf Freiheit, Würde und Recht sowie das Eintreten gegen Rassismus oder Rechtsextremismus können nach dieser Definition als Resultat von bestimmten Einstellungen betrachtet werden. Das kritische Denken lässt sich auf das kritische Hinterfragen eigener Einstellungen und der Entwicklung und Veränderung dieser übertragen. In diesem Sinne steht das Konzept der Einstellungen im Zentrum aller Bemühungen des PKC Freudentals als Lernort. Um herauszufinden, inwiefern diese Bemühungen sich in der Praxis als wirksam erweisen und welche Bedeutung das PKC Freudental als Lernort wirklich auf die Entwicklung von Einstellungen Jugendlicher zur NS-Zeit hat, lässt sich das Erkenntnisinteresse in drei Kernelemente aufteilen:

1. Mit welchen Einstellungen treten die Jugendlichen an den Lernort heran?
2. Gibt es vor Ort Auslöser und Anzeichen für die Entwicklung, bzw. Veränderung von Einstellungen?
3. Welche Einstellungen haben sich nach dem Besuch am Lernort tatsächlich entwickelt oder verändert?

3.2 Methodisches Vorgehen

3.2.1 *Forschungsgegenstand und Stichprobe*

Den Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit stellt der Besuch der Stipendiat*innen-gruppe START im Pädagogisch-Kulturellen-Centrum Ehemalige Synagoge Freudental e.V., sowie die spätere Reflexion dieses Besuchs, dar. Die Gruppe besteht aus 11 Teilnehmenden, die zum Zeitpunkt der Erhebung im Alter zwischen 15 und 19 Jahren sind. Die Jugendlichen vertreten alle Schulformen. Bewerben können sich für das START-Stipendium Jugendliche mit eigener Zuwanderungsgeschichte oder Zuwanderungsgeschichte eines Elternteils (Start-Stiftung, 2022). Alle Teilnehmenden haben somit von Migration geprägte Biografien. Etwa sieben Teilnehmende sind Angehörige muslimischen Glaubens. Die übrigen Teilnehmenden haben einen teils christlichen, teils unreligiösen Hintergrund. Durch diese besonderen Bedingungen bildet die Stichprobengruppe keine genormte Perspektive von Jugendlichen in Deutschland ab. Zur soziokulturellen Rahmung der beobachteten Stichgruppe lässt sich auch feststellen, dass alle Teilnehmenden sich bereits vor der Erhebungssituation im Rahmen ihres Stipendiums kannten und ein gemeinschaftliches, eingespieltes Miteinander pflegen. Die Gruppe wird von zwei erwachsenen Personen begleitet, die als Ansprechpartner*innen fungieren, aber nicht in das Programm eingreifen und nur teilweise teilnehmen. Ihre Rolle ist deshalb im Forschungsprozess vernachlässigbar. Zusätzlich ist der Leiter des PKC's für Pädagogik und Kultur anwesend. Er führt einen großen Teil der Vermittlungsangebote durch und ist insofern, auch wenn er nicht Teil der Stichprobe ist, als Einflussfaktor zu berücksichtigen.

Die Teilnehmenden haben das PKC Freudental im Rahmen ihres Stipendienprogramms besucht. Das Angebot wurde den Teilnehmenden folgendermaßen angeboten: „Ende April haben wir die Möglichkeit, einen wichtigen und informativen Workshop zum Thema Rassismus in der ehemaligen Synagoge Freudental abzuhalten. Glaube und Identität spielen eine Rolle im Rahmen des Workshops“ (siehe Anhang 1). Die Teilnehmenden haben das Angebot unter dieser Beschreibung zwischen mehreren optionalen Bildungsangeboten ausgewählt. Die Teilnahme lässt sich also als freiwillig bezeichnen. Hervorzuheben ist, dass sich die Teilnehmenden nicht explizit für das Thema NS-Zeit angemeldet haben.

Für das PKC Freudental in seiner Funktion als Lernort zur NS-Zeit bedeutet das: In einzelnen Programmpunkten wird die Geschichte durchaus im gedenkpädagogischen Kontext angesprochen, zum Beispiel, wenn durch die ehemalige Synagoge oder über den jüdischen Friedhof geführt wird. Doch der Hauptfokus des Wochenendes liegt nicht auf der Vermittlung von Erinnerung und Gedenken. Teil des Programms ist zum Beispiel auch ein Workshop, der sich mit der Reflexion antischwarzer Rassismen auseinandersetzt oder gar der Programmpunkt „Jonglieren lernen“ (siehe Anhang 2). Das PKC wird als Lernort genutzt, der sich auch verwandten oder differenten Themen widmet, aber durch seine räumlichen und geschichtlichen Begebenheiten subtil stets den Kontext seiner jüdischen (Verfolgungs)geschichte an die Teilnehmer*innen herantragen möchte. Ob dieser Anspruch dem Lernort gelingt, ist im weiteren Sinne Teil des Erkenntnisinteresses dieser Arbeit.

3.2.2 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign ist qualitativ angelegt. Mit der Entscheidung zum qualitativen Arbeiten geht auch eine Beschränkung des methodischen Rahmens einher. Mit dem Wunsch, eine zufriedenstellende Antwort auf die Fragestellung zu finden, versteht man qualitative Forschung oft voreilig als das Nachweisen einer Korrelation von zwei Merkmalen (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009, S. 19). Doch diese Vorstellung birgt Gefahren für die Wissenschaftlichkeit der Arbeit. Die Sichtweise einer korrelierenden Dualität der zwei Merkmale „Besuch eines Lernorts“ und „Entwicklung von Einstellungen“ setzt einen so enggefassten Sinnzusammenhang voraus, der für diesen Themenbereich noch nicht vorliegt. Die Arbeit bewegt sich im Feld der Grundlagenforschung. Die forschende Person begibt sich in ein Sozialgefüge, in ein Netz von Sozialisation, Kommunikation und situativem Handeln, das über verschiedene Berührungspunkte miteinander verknüpft ist. Es geht in diesem Rahmen darum, die Mechanismen, die in diesem sozialen Geflecht wirken, zu erkennen und zu erfassen (Przyborski & Wohlrab-Saar, Forschungsdesigns für die qualitative Sozialforschung, 2019, S. 108). Welche physischen Orte oder Gegenstände, welche pädagogisch-didaktischen Inhalte, welche situativen Gespräche oder ästhetischen Erfahrungen sind für die Jugendlichen beim Besuch des Lernorts überhaupt relevant? Mit welchen Erfahrungen und Einstellungen zur NS-Zeit treten sie an den Lernort heran und inwiefern werden diese Einstellungen auch innerhalb der Gruppe diskutiert und bearbeitet, oder haben sich durch die Teilnahme am START-Stipendium erst so herausgebildet? Nur wenn das Forschungsdesign Offenheit und Platz für dieses komplexe Gefüge bietet, kann es auch wirklich eine Grundlage bereitstellen, auf Basis derer dieser Themenbereich weiter erforscht und zu einem späteren Zeitpunkt womöglich auch in Teilen quantitativ abgebildet werden kann. Zusammenfassend lässt sich sagen: Weder kann durch das Forschungsvorhaben in einem kleinen qualitativen Setting eine statistische Repräsentativität hergestellt werden,

noch wird die gedankliche Verengung auf zwei korrelierende Merkmale der Komplexität dessen, was man qualitativ erfassen könnte, gerecht. Als zentrale Herausforderung gilt es im gesamten Prozess von Konzeption über Durchführung bis zur Auswertung deshalb, sich immer wieder in Erinnerung zu rufen, quantitative Analysemuster zu vermeiden und sich viel mehr auf die Qualitäten zu besinnen, die einem die qualitative Forschung bietet.

3.2.3 Erhebungsinstrumente

Nur durch ein Vorher-Nachher-Prinzip im Forschungsdesign kann die etwaige Entwicklung und Veränderung von Einstellungen überhaupt auf den Besuch selbst zurückgeführt werden (Pampel, 2011, S. 18). Zudem benötigt die Entwicklung und Veränderung von Einstellungen ihre Zeit. Es ist also sinnvoll, das Forschungsvorhaben nicht auf das Vermittlungssetting selbst zu begrenzen, sondern auf dessen Basis aufbauend eine vertiefende Forschung zu einem späteren Zeitpunkt durchzuführen.

Die Forschung unterteilt sich daher in zwei Abschnitte und bedient sich zweier Forschungsinstrumente: Der teilnehmenden Beobachtung am Wochenende im PKC Freudental und der Leitfadeninterviews wenige Wochen später. Die Eindrücke und ersten Ergebnisse der Beobachtung beeinflussen dabei die Konzeption des Interview-Leitfadens. Gleichzeitig werden die Ergebnisse der Interviews in Bezug zu den Beobachtungen gesetzt. Hier führt die beobachtende Teilnahme an dem Vermittlungssetting zu einem Hintergrundwissen, das zur Ausdeutung der Interview-Aussagen hilfreich ist und explikative Auswertungsanalysen ermöglicht. Beide Forschungsinstrumente beeinflussen sich gegenseitig und sind als rekonstruktives System zu verstehen.

Teilnehmende Beobachtung

Der Besuch der Jugendlichen am Lernort ist ein konkretes Geschehnis, das direkt beobachtet werden kann: Wie kommentieren die Teilnehmenden den ihnen neuen Lernort? Wo halten sie sich am Wochenende gerne auf? Wie beeinflusst die Gruppendynamik den Verlauf des Wochenendes? All diese Handlungen und Äußerungen sind nur bedingt mit einem intentionalen subjektiven Sinn verknüpft. Sie finden mehr oder weniger unüberlegt statt und können als „Routinehandeln“ (Heiser, 2018, S. 69) in der natürlichen Lebenswelt betrachtet werden. Diese Umstände lassen die teilnehmende Beobachtung als Erhebungsinstrument gegenstandsangemessen erscheinen (Heiser, 2018, S. 69). Lamnek & Krell (2016) definieren die teilnehmende Beobachtung wie folgt:

Das maßgebliche Kennzeichen der teilnehmenden Beobachtung ist der Einsatz in der natürlichen Lebenswelt der Untersuchungspersonen. Der Sozialforscher nimmt am Alltagsleben der ihn interessierenden Personen und Gruppen teil und versucht, durch genaue Beobachtung etwa deren Interaktionsmuster und Wertvorstellungen zu explorieren und für die wissenschaftliche Auswertung zu dokumentieren. (S. 516)

Die teilnehmende Beobachtung kommt als Erhebungsinstrument während des Wochenendes der START-Gruppe im PKC Freudental zum Einsatz und stellt die Grundlage für die weitere Forschung dar. Sie soll ein grundsätzliches Verständnis über die Rahmenbedingungen, Gruppendynamik und, wie von Lamnek und Krell beschrieben, über die Wertvorstellungen der Teilnehmenden zu Tage fördern. Durch diese erste Erschließung des Milieus (Lamnek & Krell, 2016, S. 516) der Teilnehmenden soll eine der Gruppe möglichst angemessene und für die Forschung möglichst ergiebige Basis für die Durchführung und Auswertung der Interviews erarbeitet werden.

Die teilnehmende Beobachtung findet das ganze Wochenende hinweg statt, indem das Tagesprogramm begleitet wird. Hierbei ergibt sich für die forschende Person eine besondere Rolle: „Sie nimmt teil, auch wenn sie nur beobachtet“ (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009, S. 58). Das bedeutet in diesem Fall: In vielerlei Hinsicht genieße ich zwar denselben Status wie die Teilnehmenden. Dennoch gehöre ich der Gruppe nicht an. Das macht sich nicht nur durch den Altersunterschied und meine soziale Verbindung zum Lernort und pädagogischen Leiter, sondern auch durch meine nicht vorhandene Zuwanderungsgeschichte bemerkbar. All diese Faktoren beeinflussen die Forschungssituation. Als Forscher*in nimmt man deshalb eine Sonderrolle in dem Sozialgefüge des Wochenendes ein. Es muss davon ausgegangen werden, dass diese keinesfalls nur von Distanz geprägt ist. Durch die Teilnahme an allen Programmpunkten finden Kommunikations- und Annäherungsprozesse mit anderen Teilnehmenden statt. Der große Vorteil der teilnehmenden Beobachtung liegt genau hierin: Die große Nähe zum Forschungsfeld erlaubt es, in einem hohen Maße in die soziale Welt der Teilnehmer*innen einzutauchen und so ihre Perspektiven übernehmen zu können (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009, S. 59). Ziel ist auch, das Phänomen der sozialen Erwünschtheit möglichst zu reduzieren. Fraglich ist, wie sowohl Nähe und Vertrautheit zugunsten möglichst authentischer Beobachtungen realisiert werden können und zugleich genug wissenschaftliche Distanz gewährleistet wird (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009, S. 60). Eine komplett planbare Lösung gibt es nicht. Es kommt darauf an, diesen Status stets neu auszuhandeln und mit der eigenen Rolle als professioneller Forscherin in Einklang zu bringen.

Leitfadeninterview

Die Entwicklung von Einstellungen aufgrund des Besuchs eines Lernorts ist ein komplexer Prozess. Einstellungen können nicht direkt beobachtet oder erfragt werden. Sie sind kein konkreter Gegenstand, sondern ein psychologisches Konstrukt; sie existieren also nur hypothetisch (Garms-Homolová, 2020, S. 52). Es bedarf gedanklicher Hilfskonstruktionen, nach denen die Einstellungen mithilfe von erfassbaren Informationen beschrieben werden können (Garms-Homolová, 2020, S. 52). Zudem benötigt die Entwicklung von Einstellungen Zeit. Diese Entwicklungsprozesse können also nur sehr bedingt unmittelbar am Lernort beobachtet werden und machen eine weitere Forschungsphase nach dem Wochenende notwendig. Nicht zuletzt aufgrund der zeitlich beschränkten Rahmenbedingungen dieser Arbeit wird hier ein Abstand von etwa zwei Wochen zwischen der ersten und zweiten Forschungsphase angestrebt. In dieser zweiten Forschungsphase werden Interviews mit vier Teilnehmenden geführt. Trotz des Zeitabstands ist es aber kaum möglich, Ergebnisse nur auf das singuläre Ereignis des Besuchs am PKC Freudental zurückzuführen. Die eintretenden Effekte lassen sich „kaum von anderen Einflüssen wie Elternhaus, Schulunterricht oder Medien der Geschichtskultur isolieren“ (Pampel, 2011, S. 17-18). Im Interview-Leitfaden und der Durchführung der Interviews wird also darauf geachtet, auch mögliche andere Einflüsse miteinzubeziehen.

Die Interviews stellen die wichtigste Forschungsphase dieser Arbeit dar, da in detailliertere Informationen über Einstellungen zur NS-Zeit und Veränderungen dieser durch den Besuch am Lernort erwartet werden können. Um das zu erreichen, ist es ratsam, ihnen eine gewisse Struktur zu geben. Das narrative Interview als offene Erhebungsform scheidet hiermit zum Beispiel aus, denn nur Prozesse, nicht aber „Zustände, Haltungen, Ansichten und Theorien“ lassen sich erzählen (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009, S. 95). Sie müssen vielmehr implizit aus dem Kontext erschlossen werden. Aus dem Grund soll die Methode der Leitfadeninterviews angewandt werden. Leitfadeninterviews haben im Vergleich zu anderen Interviewformen bereits einen strukturierten Rahmen. Das hat auch den Vorteil, dass in einem kompakten Zeitrahmen relevante Informationen für das Erkenntnisinteresse der Arbeit zutage geführt werden können, der nur ein zeitlich beschränkter Rahmen zur Verfügung steht. Unter Umständen kann diese vorgegebene Struktur und die damit einhergehende Erwartungshaltung auch zu Verkürzungen führen, weil die forschende Person sich zu sehr an ihren bereits selbst vorgenommenen Ordnungsmustern orientiert (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009, S. 139). Bereits in der Konzeption des Leitfadens, aber vor allem auch in der Durchführung der Interviews wird deshalb stets darauf geachtet, sich „primär an den Relevanzstrukturen und kommunikativen Ordnungsmustern der Befragten“ zu orientieren (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009, S. 139).

Die Konzeption des Leitfadens orientiert sich an der Methode des fokussierten Interviews als Unterkategorie des Leitfadeninterviews. Ausgangspunkt des fokussierten Interviews ist, dass

alle Teilnehmenden zuvor eine spezifische, ungestellte Situation erlebt haben (Merton & Kendall, 1956, nach Lamnek & Krell, 2016, S. 349). Diese Situation stellt das Wochenende der START-Gruppe im PKC Freudental dar. Im vorherigen Punkt wurde erläutert, wie diese reale Feldsituation beobachtet wird. Mit der Leitfadenkonzeption wird im Anschluss versucht, aus diesen Beobachtungen alle für die Arbeitshypothese relevanten Elemente und Muster herauszufiltern (Merton & Kendall, 1984, nach Lamnek & Krell, 2016, S. 349). In diesem Fall lautet die Arbeitshypothese: Der Besuch im PKC Freudental ist bedeutsam für die Entwicklung von Einstellungen Jugendlicher zur NS-Zeit. Unter Miteinbeziehen der hierfür relevanten Beobachtungen wird dann ein Leitfaden konstruiert, der alle wichtigen Aspekte und Elemente der Beobachtungen enthält und diese vertieft, hinterfragt und reflektiert. Ziel ist zum einen, die subjektiven Erfahrungen der Teilnehmenden zutage zu führen (Lamnek & Krell, 2016, S. 350), sowie die Bewertung und Reflexion dieser Erfahrungen im Nachhinein. Zusätzlich soll herausgefunden werden, inwiefern die Befragten unabhängig von ihrem Besuch am PKC als Lernort Berührungspunkte und Einstellungen zur NS-Zeit haben. So können im Idealfall zum einen die Bedingungen für Einstellungsprozesse am Lernort analysiert werden und diese im nächsten Schritt mit den tatsächlich erfolgten oder nicht erfolgten Einstellungsprozessen in Zusammenhang gebracht werden.

In der Leitfadenkonzeption wird den drei methodologischen Kriterien der Nicht-Beeinflussung, Spezifizierung und Tiefgründigkeit (Lamnek & Krell, 2016, S. 350) Rechnung getragen. Grundsätzlich gilt, dass der Leitfaden zwar das Basisgerüst für die Interviewführung ist und somit eine gewisse Vergleichbarkeit der verschiedenen Interviews sicherstellt. Um der Erfüllung der Kriterien des fokussierten Interviews gerecht zu werden, soll von diesem aber je nach Gesprächsverlauf abgewichen werden (Lamnek & Krell, 2016, S. 351). Der Leitfaden ist als Orientierungsinstrument zu verstehen, das im Gesprächsverlauf modifiziert und angepasst wird. Der vollständige Leitfaden kann im Anhang eingesehen werden (siehe Anhang 4).

3.3 Durchführung

3.3.1 *Verlauf der teilnehmenden Beobachtung*

Die Erhebung fand vom 31. April bis 01. Mai 2022 im Rahmen des Wochenendes für START-Stipendiat*innen im PKC Freudental statt. Das Wochenende wurde in der Rolle der teilnehmenden Beobachterin begleitet. Die Beobachtung fand unstrukturiert und offen mit einem mittleren Partizipationsgrad statt (Lamnek & Krell, 2016, S. 525, 541). Im Rahmen der offiziellen Vorstellungsrunde am ersten Abend wurde die Intention und den Grund meiner Anwesenheit für alle Teilnehmenden offengelegt. Damit eine Verfälschung der Ergebnisse vermieden werden konnte, wurde die Forschungsintention nicht im Detail preisgegeben, sondern sehr allge-

mein formuliert. Es wurde die Entscheidung getroffen, den Begriff „NS-Zeit“ den Teilnehmenden gegenüber nicht im Kontext der Forschungsintention zu erwähnen. So sollte der Frage Rechnung getragen werden, in welchem Maße das Thema NS-Zeit für die Teilnehmenden überhaupt durch den Aufenthalt am Lernort Relevanz erfährt und ob das Thema überhaupt Bestandteil ihrer Motivation war, an dem Wochenende teilzunehmen. Auch die Gefahr des Phänomens der sozialen Erwünschtheit sollte verringert werden.

Um eine Integration in die Gruppe zu gewährleisten und eine Vertrauensbasis zu schaffen, wurde an allen Programmpunkten – zumindest passiv – teilgenommen und auch das Gespräch mit Teilnehmenden außerhalb der offiziellen Programmpunkte gesucht. Indem eine Einmischung in Diskussionen oder das Teilen von eigenem Fachwissen zu für die Forschung relevanten Themen stets vermieden wurde, wurden die Möglichkeiten der Manipulation durch meine Subjektivität soweit wie möglich minimiert. Dadurch wurde gewährleistet, der in Kapitel 3.2.3.1 beschriebenen „Spannung zwischen forschender Distanz und empathischer Teilhabe“ (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009, S. 62) bestmöglich gerecht zu werden.

Die geringe Strukturierung wurde realisiert, indem die Beobachtung ohne vorher festgesetzte Kategoriensysteme durchgeführt wurde. So konnte ein möglichst unvoreingenommener Überblick über die zu beobachtende Situation und über die verschiedenen sozialen Zusammenhänge geschaffen werden (Lamnek & Krell, 2016, S. 527). Eine Strukturierung fand insofern statt, als dass die Gruppe nicht den gesamten Tag hinweg aktiv beobachtet und protokolliert wurde, sondern die Programmpunkte in besonderem Maße berücksichtigt wurden, die relevant für das Erkenntnisinteresse sind. Diese selektive Vorgehensweise ist vor allem dem begrenzten zeitlichen und thematischen Rahmen geschuldet und somit arbeitspraktischer Natur. Für diese Programmpunkte hat vor Beginn des Wochenendes eine Absprache mit dem pädagogischen Leiter Michael Volz stattgefunden, sodass dieser für das Erkenntnisinteresse der Arbeit sensibilisiert war und Situationen herstellen konnte, die für dieses Interesse relevant sind. Alle Beobachtungen wurden schriftlich in Anlehnung des vorgeschlagenen Protokollmusters von Przyborski & Wohlrab-Sahr (2009, S. 63) protokolliert. Im Folgenden werden die Programmpunkte, die in der Beobachtung aktiv berücksichtigt wurden, beschrieben:

Freitag, 29. April. 2022

19.15 Uhr Los geht's! Zusammenkommen, Jonglieren, kurze Führung in der Synagoge (siehe Anhang 2)

Die Gruppe trifft sich zum ersten Programmpunkt in der ehemaligen Synagoge in einem Stuhlkreis. Diese wird als Seminarraum genutzt. Der pädagogische Leiter Michael Volz, nachfolgend MV genannt, initiiert zum Kennenlernen der Gruppe ein Spiel, bei dem ein erster Stand des Vorwissens und der Einstellungen der Jugendlichen zutage treten soll. Hierfür werden von MV Fragen gestellt, auf die es jeweils zwei Antworten gibt. Jeder Antwort wird eine Seite im Raum zugeordnet, auf die sich die Teilnehmenden anschließend begeben sollen. Anschließend haben die Jugendlichen die Möglichkeit, im Stuhlkreis Fragen zum PKC Freudental und seiner Geschichte zu stellen.

Samstag, 30. April 2022

9.20 Uhr „The Last Summer“ Fotoausstellung kennenlernen (siehe Anhang 2)

Die Ausstellung „The Last Summer“ zeigt Fotografien von Freudentaler Jüdinnen und Juden aus dem Jahr 1938 (Pross & Sonneman, 2018). Auf den Bildern werden jüdische Menschen aus Freudental in ihrem Alltag abgebildet, zum Beispiel sind darunter Familienfotos oder Bilder von der Feldarbeit. MV regt Gespräche und Diskurse über die Lebenssituation der Freudentaler Jüdinnen und Juden mit den Teilnehmenden an. Anschließend verbindet MV die Eindrücke der Fotoausstellung mit einem Kartenspiel, das die Teilnehmenden aktiv einbindet und spielerisch Aufschluss über die zunehmenden Diskriminierungen gibt, denen Jüdinnen und Juden in den 1930er Jahren zunehmend ausgesetzt wurden. Ziel ist, sowohl Aufschluss über das bestehende Vorwissen und bestehende Einstellungen der Jugendlichen zu erhalten als diese auch mit den neuen Eindrücken am authentischen Lernort zu kontextualisieren.

Samstag, 30. April 2022

19.45 Uhr Eine Schul' gegen Antisemitismus – Diskussionsrunde (siehe Anhang 2)

MV teilt eine Postkarte des PKC Freudentals aus, auf dem das PKC als Motiv mit dem Slogan „Eine Schul' gegen Antisemitismus“ zu sehen ist. Er nutzt das Postkartenmotiv als Auslöser für eine Diskussionsrunde über Antisemitismus in der Gesellschaft und den Möglichkeiten des PKC's als Lernort, dagegen vorzugehen. Ziel ist, einen Überblick über das Verständnis der Teilnehmenden über die Folgen der NS-Zeit bis heute zu erhalten, sowie ihre Einstellungen zu Lernorten zu erfassen.

Sonntag, 1. Mai 2022

9.30 Uhr Spaziergang von der Synagoge zum jüdischen Friedhof (siehe Anhang 2)

Die Gruppe spaziert gemeinsam zu dem etwa einen Kilometer außerhalb des Ortes, am Waldrand gelegenen, jüdischen Friedhof Freudental. Auf dem Weg gibt MV eine kurze Einführung über die Geschichte des Friedhofs und die zunehmenden Diskriminierungen während der NS-Zeit, die Jüdinnen und Juden in der Begräbniskultur immer mehr einschränkten. Am Friedhof angekommen, dürfen sich alle Teilnehmenden etwa zehn Minuten selbstständig auf dem Friedhof umsehen. Anschließend findet sich die Gruppe am Grab des Freudentaler Juden Julius Marx zusammen. Hier rezitiert MV das Gedicht „Mein kleines Dorf“ (Julius Marx und Freudental, o.D.). In diesem beschreibt Julius Marx die Entfremdung der eigenen Heimat durch die Flucht ins Exil. Auf dem Weg zurück vom Friedhof in das PKC berichtet MV den Teilnehmenden von der Schändung des Friedhofs im Jahr 2007, bei welcher dieser zum Teil zerstört und mit rechtsradikalen Symbolen geschändet wurde. Ziel des Programmpunkts ist, dafür zu sensibilisieren, wie eng verwoben die jüdische Kultur mit der Region Ludwigsburg war und damit Denkprozesse über die Fragilität eines friedlichen Miteinanders anzustoßen. So soll eine Brücke zu den Lebenswelten der Jugendlichen hergestellt werden, die wiederum Einstellungsentwicklungen gegenüber der NS-Zeit begünstigen kann.

3.3.2 Verlauf der Leitfadeninterviews

Die vier Interviews fanden zwischen dem 19. und 26. Mai 2022 statt. Vorab wurden die Teilnehmenden im Zuge der teilnehmenden Beobachtung am Wochenende vom 29. April bis 01. Mai gefragt, wer sich vorstellen könnte, an vertiefenden Interviews zu dem Forschungsvorhaben, das ihnen bereits vorgestellt wurde, teilzunehmen. Den Zeitaufwand wurde mit etwa einer Stunde angegeben. Hierfür entschieden sich vier Teilnehmende, mit denen dann bereits an dem Wochenende Kontaktdaten ausgetauscht und Termine ausgemacht wurden. Die Terminfindung gestaltete aufgrund der knappen zeitlichen Kapazitäten, denen die Schüler*innen durch ihren vollen Stundenplan und viele Prüfungen auf dem Weg zum Abitur ausgesetzt sind, herausfordernd. Aus dem Grund konnten die Interviews erst drei bis vier Wochen nach dem Beobachtungswochenende stattfinden.

Interview 2 und 4 fanden per Online-Konferenz mit Videoübertragung statt, während Interview 1 und Interview 3 aufgrund der technischen Begebenheiten der Befragten nur telefonisch stattfinden konnten. Für eine digitale Durchführung der Interviews wurde sich entschieden, weil die Befragten alle in Teilen Baden-Württembergs leben, die eine mehrstündige Anfahrt für beide Parteien notwendig gemacht hätten. Im Vorhinein wurde von allen Befragten, beziehungsweise in drei Fällen von ihren Erziehungsberechtigten, eine schriftliche Genehmigung zur Aufzeichnung und Verwendung der Daten eingeholt. Vor und nach der Aufnahme fanden kurze Smalltalk-Gespräche statt. Nach der Anmerkung, dass das Gespräch nun aufgenommen wird,

startete die Aufnahme über ein iPad. Nach der Aufnahme wurden noch das Alter und die Klassenstufe abgefragt. Die Aufnahmen wurden zur Auswertung auf dem Laptop abgespeichert.

4 Auswertung der Studie

4.1 Auswertungsverfahren

Die Auswertung beider angewandten Forschungsmethoden orientiert sich an dem Prinzip der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring, 2015). In diesem Sinne werden nicht alle Beobachtungen und Interviewaussagen ausgewertet, sondern nur die Ausschnitte, die sich auf den Gegenstand der Forschungsfrage beziehen (Mayring, 2015, S. 54).

Für die Auswertung der teilnehmenden Beobachtung wurde das erhobene Datenmaterial deshalb im ersten Schritt in die drei Kategorien hochrelevant, relevant und vernachlässigbar sortiert. Im Anschluss wurde eine reinschriftliche Version des Beobachtungsprotokolls erstellt, welche nur die für die Forschung relevanten Aspekte enthält. Nach dieser Herangehensweise wurde das reinschriftliche Datenmaterial paraphrasiert, nach dem Prinzip der Explikation erklärt und interpretiert und zu Schlüsselinformationen zusammengefasst. Wie von Lamnek & Krell definiert, sollen durch die Beobachtungsmethode „Interaktionsmuster und Wertvorstellungen“ erforscht werden (2016, S. 516). Weil besonders die Einstellungen im Fokus dieser Arbeit stehen, wurde versucht, aus den beobachteten Interaktionsmustern Wertvorstellungen, also bestimmte Einstellungstendenzen, abzuleiten. Die Vorgehensweise weicht hier von den strengen Regeln der qualitativen Inhaltsanalyse Mayrings insofern ab, als dass hier ein größerer Interpretationsspielraum zugelassen wird. Dies lässt sich damit begründen, dass ich während der gesamten Beobachtungssituation vor Ort war und somit zusätzliches Hintergrundwissen zu meinen gedächtnisrekonstruierenden Beobachtungen vorhanden ist. Im nächsten Schritt wurden Kategorien aufgestellt, in die das Material einsortiert wurde. Zum einen wurde hier entschieden zwischen „Bestehende Einstellung“ und „Potential zur Einstellungsentwicklung“. Zudem wurden die festgestellten Einstellungstendenzen entsprechend des Dreikomponentenmodells (siehe Kapitel 3.2.3) in die Kategorien affektiv, kognitiv und verhaltensorientiert unterteilt.

Für die Auswertung der Leitfadeninterviews wurde für jedes Interview auf Grundlage des Leitfadens ein zweiteiliges tabellarisches Analyseraster erstellt. In der ersten Tabelle wurden die Zitate kategorisiert und um Kontextinformationen ergänzt. In der zweiten Tabelle wurden die Zitate zunächst durch Deskription, anschließend durch Generalisierung zusammengefasst und zu Kernerkenntnissen verdichtet. Die Kategorienbildung basiert auf dem Leitfaden und wurde zudem durch die der Interviewverläufe immanenten Struktur ergänzt. Die Reihenfolge

der angesprochenen Themen wurde zugunsten einer sinnvollen Auswertungslogik in Teilen abgeändert.

4.2 Auswertung der teilnehmenden Beobachtung

Das Beobachtungsprotokoll ist den drei Tagen des Beobachtungszeitraums entsprechend in die Tabellen 1, 2 und 3 gegliedert. Die jeweiligen Beobachtungen werden mit Kleinbuchstaben in alphabetischer Reihenfolge bezeichnet, sodass die Angaben in Klammer auf den jeweiligen Tag und den genauen Beobachtungsabschnitt im Protokoll verweisen. Zur besseren Lesbarkeit steht der Verweis in Klammer immer erst am Ende jedes Absatzes, der sich jeweils auf denselben Verweis bezieht. Das vollständige Protokoll ist im Anhang einzusehen (siehe Anhang 3).

Zur Gruppendynamik lässt sich feststellen, dass zwei Teilnehmende durch ihre überdurchschnittliche Aktivität und höher frequentierten Wortmeldungen herausstechen. Sieben Teilnehmende lassen sich in das Mittelfeld einordnen. Zwei Teilnehmende verhalten sich besonders introvertiert. Insgesamt kann von einer überdurchschnittlich motivierten Atmosphäre der Gruppe gesprochen werden, die auch vom pädagogischen Leiter im Nachgespräch so hervorgehoben wird. Das ist darauf zurückzuführen, dass die START-Stipendiat*innen-Gruppe keine genormte Perspektive durchschnittlicher Schüler*innen darstellt. In der folgenden Analyse werden keine Handlungen von Einzelpersonen ausgewertet, sondern die Gruppendynamik als Ganzes betrachtet. Sie ist also als Feststellung von Tendenzen zu verstehen, die anschließend an Einzelfällen durch die Leitfadenterviews überprüft und vertieft werden.

Sieben der elf Teilnehmenden haben sich in erster Linie wegen des Rassismus-Workshops für das Wochenendangebot angemeldet. Das lässt sich durch eine Verknüpfung zur eigenen Lebenswelt im Kontext ihrer eigenen Migrationsgeschichten und Rassismuserfahrungen deuten. Vier Teilnehmende haben sich explizit für das Wochenendangebot angemeldet, um mehr über jüdische Geschichte zu erfahren. Es lässt sich die Tendenz festhalten, dass das Interesse an der NS-Zeit nicht Hauptmotivation des Besuches ist (1c). Dennoch bestehen bei allen Teilnehmenden eine große Offenheit und ein großes Interesse am Lernort mit seiner historischen Vergangenheit. Das zeigt sich zum Beispiel in der Gesprächsrunde am ersten Abend im Synagogengebäude, als die Teilnehmenden Fragen zum Lernort an den pädagogischen Leiter MV richten können. Diese Möglichkeit wird rege genutzt. Viele Fragen sind dabei religiös motiviert: Die Synagoge und jüdische Geschichte werden im Kontext eigener religiöser Prägungen aufgefasst und Gemeinsamkeiten und Unterschiede gesucht. Das lässt sich in Zusammenhang damit bringen, dass die Mehrheit der Teilnehmenden selbst religiös ist. Ungefähr die Hälfte bezeichnet sich als muslimisch. Die Teilnehmenden äußern zunächst keine thematische

Verbindung des Lernortes zur NS-Zeit. Erst als MV im Rahmen der Gesprächsrunde von der Schändung der Synagoge im Rahmen der Reichspogromnacht 1938 berichtet, wird das Thema NS-Zeit unter den Teilnehmenden allmählich präsenter und die Teilnehmenden signalisieren ein grundsätzliches Verständnis für die Relevanz von Lernorten zur NS-Zeit (1d/1e). Fraglich bleibt hier, inwiefern ein solches Verständnis auch vom Phänomen der sozialen Erwünschtheit gegenüber MV und anwesenden Betreuungspersonen bestimmt wird. Zusammengefasst kann jedoch am ersten Abend beobachtet werden: Trotz dessen, dass noch keine ausgeprägten Einstellungen zur NS-Zeit zu beobachten sind, ist eine grundsätzliche Bereitschaft und Offenheit, Einstellungen zu entwickeln und zu verändern, vorhanden. Diese Offenheit und Motivation werden auch vom pädagogischen Leiter als überdurchschnittlich wahrgenommen. Auffällig ist, dass sich diese Offenheit der Teilnehmenden am ersten Abend hauptsächlich auf der kognitiven Ebene abspielt, indem eine hohe Motivation und ein großes Interesse, Neues zu erfahren, vorliegt. Verhaltensorientierte und affektive Tendenzen - entsprechend des Dreikomponentenmodells - sind nicht signifikant festzustellen.

Der zweite Tag beginnt morgens mit der durch MV moderierten Auseinandersetzung der Gruppe mit der Fotoausstellung „The Last Summer“ (2c). Es kann hier ein historisches Allgemeinwissen zur NS-Zeit festgestellt werden, was auf die allgemeine Schulbildung der Teilnehmenden zurückzuführen ist (2b). Der pädagogische Leiter stellt die Frage in den Raum, welchen abgebildeten Personen die Teilnehmenden das Attribut jüdisch zuschreiben würden. Daraufhin weisen mehrere Teilnehmende einigen abgebildeten Personen das Attribut „jü“ isch“ zu. Begründet wird dies mit dem vermeintlich wohlhabenderen Lebensstil jüdischer Menschen, der sich am Kleidungsstil ablesen ließe. Hier kann festgehalten werden, dass unter mehreren Teilnehmenden in der Gruppe antisemitische Vorurteile präsent sind (2c). Nachdem MV die Teilnehmenden darauf hinweist, beharren diese jedoch nicht auf ihrer Einschätzung, sondern sind lernbereit und offen. Die Vorurteile sind deshalb nicht als gefestigte, bewusst antisemitische Einstellung aufzufassen. Die bereits am ersten Abend beobachtete Offenheit lässt sich hier wieder feststellen, indem die eigene Einstellung hinterfragt wird und offen für Veränderung ist (2d). Als MV den Teilnehmenden anschließend mitteilt, dass alle Fotografien jüdische Personen aus Freudental im Jahr 1938 zeigen, ist das die erste Situation während des Vermittlungssettings, in der die Teilnehmenden gezielt mit der NS-Geschichte am Lernort konfrontiert werden. Es fällt auf, dass die Teilnehmenden den neu angeschnittenen Themenkomplex zwar interessiert aufnehmen, dabei aber gefasst wirken und wenig Betroffenheit zeigen. Es zeigt sich die Tendenz einer Einstellung zur NS-Zeit als historischer Gegenstand, der zwar spannend ist, aber von der eigenen Lebenswelt entkoppelt ist (2e). Das ändert sich, als die Eindrücke der Fotografien im Anschluss spielerisch mit einem Kartenspiel in Bezug gesetzt werden.

In dem Spiel wird das Bewusstsein für die Entwicklung von fast unscheinbaren Diskriminierungsformen hin zur kompletten Entmenschlichung jüdischen Lebens veranschaulicht (2f). Die Teilnehmenden wirken hier das erste Mal sichtlich betroffen und bewegt. Das lässt sich als Potential einer Entwicklung und Veränderung von Einstellungen zur NS-Zeit hin zu mehr persönlichem Bezug deuten (2g). Auch die Fotografien der Ausstellung „The Last Summer“ werden nach dem Kartenspiel anders wahrgenommen: Mehrere Jugendlichen äußern sich erstaunt, wie „normal“ jüdisches Leben 1938 unter diesen widrigen Umständen noch ausgesehen habe. Aus der augenscheinlich lang vergangenen Geschichte wird ein nachvollziehbares Lebensgefühl (2i).

Am Abend des zweiten Tages findet in der ehemaligen Synagoge eine Gruppendiskussion statt, die von MV angeleitet wird. Es wird diskutiert, ob Besuche an Orten wie dem PKC dazu beitragen können, dass es weniger Antisemitismus gibt (2k). Hier kristallisieren sich vier Kriterien heraus, die aus der eigenen Perspektive der Teilnehmenden wichtig sind, damit das PKC ein erfolgreicher Lernort gegen Antisemitismus sein kann: Zum einen erzeuge die Originalität des PKC's mit seinen „Quellen“ eine Atmosphäre, die sich von der Schule unterscheiden würde (2l). Damit greifen die Teilnehmenden ein einschlägiges Merkmal von Lernorten auf. Auch das Kriterium der Freiwilligkeit ist für die Teilnehmenden entscheidend, welches sie sich selbst, oftmals aber nicht ihren Mitschüler*innen bei Schulausflügen zuschreiben (2m). Es kristallisiert sich hier zum ersten Mal eine verhaltensorientierte Tendenz heraus, indem die Teilnehmenden Lernbereitschaft und die Bereitschaft zu weiteren Lernortbesuchen signalisieren. Ein dritter Punkt ist die Relevanz der Verknüpfung der Themen Rassismus und Antisemitismus, wie es auch mit der Einbindung des Rassismus-Workshops in das Vermittlungssetting des PKC Freudentals am beobachteten Wochenende stattgefunden hat (2n). Nicht zuletzt scheint die Bereitschaft von zwei Teilnehmenden, sich auf Lernorte einzulassen, maßgeblich mit der Sympathie gegenüber der vermittelnden Person zusammenzuhängen (2o).

Als letzter Programmpunkt wurde am Morgen des dritten Tages der Besuch am jüdischen Friedhof Freudental beobachtet. Es kann festgestellt werden, dass der Friedhof nicht nur als historisches Relikt wahrgenommen wird, sondern in Zusammenhang mit eigenen Emotionen steht. So äußert ein Teilnehmer beim Durchgehen durch die Grabreihen, dass er „Herzrasen“ habe (3b). Ein weiterer Teilnehmer möchte den Friedhof nicht betreten, weil er dies gedanklich mit seiner familiären Trauersituation verbindet (3c). Während die vorangegangenen Programmpunkte hauptsächlich von kognitiven Einstellungstendenzen geprägt waren, äußert sich hier vor allem die affektive Komponente in Form von starken Gefühlen, die bei mehreren Teilnehmenden zutage treten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das PKC als Lernort innerhalb des beobachteten Vermittlungssettings mit der Stichprobe der Gruppe der START-Stipendiat*innen Potential hat, Einfluss auf die Entwicklung und Veränderung von Einstellungen Jugendlicher zur NS-Zeit zu nehmen. Als wichtigstes Indiz können die große Offenheit und die Motivation, Neues zu lernen, in den Fokus gerückt werden. Es lässt sich vermuten, dass diese auch auf die Spezifität der beobachteten Gruppe zurückzuführen ist, da alle Stipendiat*innen zuvor ein strenges Auswahlverfahren durchlaufen haben. Aus der Einstellungsforschung ist bekannt, dass eine hohe Motivation, sowie eine hohe Verarbeitungsfähigkeit Einstellungsveränderungen begünstigen (Fischer, Jander, & Krueger, 2018, S. 109). Auch Irritationsmomente wie unter 2i beobachtet, begünstigen die Veränderung von Einstellungen (Fischer, Jander, & Krueger, 2018, S. 108). Auffällig ist zudem, dass das Thema NS-Zeit zu Beginn des Wochenendes hauptsächlich auf einer kognitiven Ebene als Wissensthema wahrgenommen wird. Im Verlauf der Erhebungssituation häufen sich dann Momente, in denen affektive Gefühlszustände in Bezug auf die NS-Zeit eine größere Rolle spielen und auch das erste Mal verhaltensorientierte Aussagen getroffen werden. Inwiefern die festgestellten Tendenzen der Beobachtungen nur flüchtige Eindrücke oder tatsächlich von erhöhter Relevanz für die Entwicklungen von Einstellungen zur NS-Zeit sind, wird nun mit der Auswertung der Leitfadeninterviews untersucht.

4.3 Auswertung der Leitfadeninterviews

Die Zahlen in den Klammern geben an, aus welcher Stelle des jeweiligen Transkripts die beschriebenen Erkenntnisse entnommen sind. Die vollständigen Transkripte und Auswertungstabellen sind im Anhang vorzufinden (siehe Anhang 5-8).

4.3.1 Interview 1

Das erste Interview dauerte 22 Minuten und fand telefonisch statt. Die Befragte B1 ist zum Zeitpunkt der Aufnahme 17 Jahre alt und besucht die elfte Klasse. Sie ist von der Gruppendynamik her in das Mittelfeld einzuordnen. Eine ähnliche Dynamik zeigt sich im Interview. B1 verhält sich teilweise etwas wortkarg, wirkt aber dennoch offen und motiviert. Sie hat sich aufgrund eigener Erfahrungen mit Rassismus primär wegen des Rassismus-Workshops für das Vermittlungsangebot im PKC angemeldet (2). Als weitere Motivation nennt sie ihr Interesse am Judentum (3).

B1 sieht ihre Berührungspunkte mit dem Thema NS-Zeit vor allem in der Schule (35) und darüber hinaus durch den Besuch einer KZ-Gedenkstätte im Rahmen des START-Stipendiums (38). In der eigenen Familie und im sozialen Umfeld ist das Thema NS-Zeit kaum von Relevanz (44/45). Die NS-Zeit begegnet ihr vereinzelt in den sozialen Medien, wird dort aber

wenig von ihr rezipiert (36/41). Sie bezeichnet sich selbst als „Deutsche“ und sieht sich deshalb als Trägerin einer kollektiven Verantwortung, sich mit der NS-Zeit auseinanderzusetzen (48). Allgemeinwissen über die NS-Geschichte zu haben ist ihr wichtig und sie ist grundsätzlich dafür bereit, dieses Wissen beispielsweise durch die Rezeption von Dokumentationen zu vertiefen (49). Antisemitismus hingegen ist für B1 außerhalb der Schule momentan kein Thema, weil sie in ihrem persönlichen Umfeld keine jüdischen Menschen kennt (51). Sie betont aber, dass es dennoch wichtig sei, über Antisemitismus zu sprechen und sie sich überlege, das in Zukunft zu tun (52/53).

Direkt nach der Ankunft am Lernort fiel B1 die schöne Atmosphäre auf, die sich auch durch den herzlichen Empfang äußerte (8). Diese Atmosphäre rahmte für sie das ganze Wochenende am Lernort. So beschreibt sie nicht nur das Beisammensein am Wochenende als einzigartig (13), sondern hebt auch hervor, dass für sie von besonderer Bedeutung war, dass das Wochenende in und um eine ehemalige Synagoge stattgefunden hat (17). Was das Programm betrifft, hat B1 vor allem das Kartenspiel im Rahmen der „The Last Summer“-Ausstellung als interessant erlebt (20). Aus dem gesamten Programmpunkt nimmt sie mit, dass es keinen jüdischen Stereotyp gibt und man deshalb keine Vorurteile gegenüber Jüdinnen und Juden haben sollte (27). Auch der Besuch am jüdischen Friedhof war für sie sehr interessant, weil es ihr erster Besuch auf einem jüdischen Friedhof war (31). Besonders prägnant hat sie die bedrückende Stimmung wahrgenommen (23). Des Weiteren erwähnt sie die Ausstellung auf der Empore der Synagoge mit alten jüdischen Schriftstücken und den Rassismus-Workshop. Es fällt ihr grundsätzlich schwer, ausführlich über ihre Erfahrungen am Lernort zu berichten, weil sie sich nicht mehr gut erinnern kann (22/32).

Im Rückblick betrachtet B1 das Wochenende im PKC dennoch als sehr prägendes Erlebnis (57). Hierbei fällt aber auf, dass vor allem das gesamte Wochenende als affektives Erlebnis mit der gemeinschaftlichen Atmosphäre am PKC als besonderen Ort prägend war statt einzelner Programmpunkte. Der Begriff „Atmosphäre“ ist dabei ausschlaggebend: Diese entsteht für sie zum Beispiel durch die Begegnung verschiedener Religionen in der Synagoge als Lernort (69). Das PKC wird so zum Ort des gemeinschaftlichen Dialogs (70), an dem auch viele private prägende Gespräche stattfinden (61/62/65). Auch die besondere Atmosphäre beim Lernen im Vergleich zur Schule fällt ihr auf (83).

Auf der kognitiven Ebene lässt sich feststellen, dass B1 sich nach dem Besuch im PKC als aufmerksamer und interessierter in Hinblick auf das Thema NS-Zeit bezeichnet (73), was auch das folgende Zitat unterstreicht:

(...) ich denk' das war das, was das PKC dann in vielen von uns getan hat, ist so bisschen nochmal so - unsere Aufmerksamkeit in die, in die Richtung gelenkt, weil - man begegnet ja nicht dem Thema oft in dem Alltag außerhalb von der Schule. (86)

Während B1 zu Beginn äußerte, das Thema spiele für sie außerhalb der Schule kaum eine Rolle, wird hier die Tendenz zu einer Veränderung sichtbar. So stellt sie zum Beispiel auch fest, dass sie im Nachhinein gerne noch mehr rund um das Judentum erfahren hätte (34).

In Hinblick auf ihr Verhalten hat sich B1 durch den Besuch vorgenommen, die Themen des Wochenendes wie Antisemitismus und Rassismus mehr und offener in ihrem Umfeld zu thematisieren (79). Zudem möchte sie ihr Umfeld ermutigen, sich auch über diese Themen zu informieren (80).

Zusammenfassend lässt sich in Bezug auf das Erkenntnisinteresse feststellen, dass B1 mit einer sozial normativ geprägten Einstellung an das Thema NS-Zeit herantritt. Bemerkenswert ist, dass sie sich selbst als „Deutsche“ verortet und hieraus eine kollektive Verantwortlichkeit ableitet, sich mit der NS-Zeit zu befassen und Zusammenhänge zur Gegenwart herzustellen. Sie bezieht diese Verantwortung wenig auf sich als Individuum, sondern äußert sich eher sachlich und emotional distanziert. Diese Einstellung gegenüber der NS-Zeit von Jugendlichen ist kein Einzelfall, sondern findet sich auch in der Studie von Ulbricht wieder: „Zwar formulieren alle befragten Jugendlichen, dass es wichtig ist den Holocaust nicht zu vergessen, eine persönliche Verantwortung zur Aufrechterhaltung dieser Erinnerungen leiten jedoch nicht alle für sich ab“ (Ulbricht, 2018, S. 299). Durch den Besuch am Lernort haben sich bei B1 schwerpunktmäßig kognitive Einstellungen zur NS-Zeit verändert, indem sie sich jetzt als aufmerksamer und interessierter gegenüber der NS-Zeit beschreibt. Zudem äußert sie Verhaltensabsichten, wobei diese eher rational formuliert werden und wenig aus einer persönlichen, emotionalen Perspektive heraus motiviert sind. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Einstellungsveränderungen durch den Lernortbesuch von eher moderater Stärke sind. Die möglichen Auslöser für die Einstellungsveränderungen vor Ort sind nicht definitiv auszumachen. Da im gesamten Interview aber immer wieder die besondere Atmosphäre und Gemeinschaft am Lernort betont werden, kann vermutet werden, dass dieses besondere affektive Wahrnehmen des pädagogisch-didaktischen Vermittlungssettings die Bereitschaft, diese Einstellungen zu entwickeln, unterstützt hat.

4.3.2 Interview 2

Das zweite Interview war mit 42 Minuten Dauer das längste der geführten Interviews und fand via Online-Konferenz statt. B2 ist zum Zeitpunkt der Aufnahme 19 Jahre alt und geht in die

elfte Klasse. Er ist von der Gruppendynamik her ebenfalls in das Mittelfeld einzuordnen. Im Interview zeigt er sich sehr offen und schildert vor allem die Sachverhalte, die ihn persönlich interessieren, ausführlich. Hauptmotivation von B2, an dem Wochenende im PKC teilzunehmen, ist sein großes Interesse und die für ihn hohe Relevanz des Rassismus-Workshops (3/4/6). Mehr über jüdische Geschichte oder die NS-Zeit zu lernen, nennt er nicht als Teil seiner Motivation.

Durch die Schule hat B2 ein Basiswissen zur NS-Zeit (79). Bis vor ein paar Jahren war ihm das Thema allerdings fremd, weil er erst seit sechs Jahren in Deutschland lebt (69). Die NS-Zeit begegnet ihm deshalb im eigenen sozialen Umfeld wenig, dafür aber im öffentlichen Raum, wenn er zum Beispiel pro-nationalsozialistischen Symbolen begegnet. B2 sieht sich persönlich nicht als richtigen Ansprechpartner für das Thema NS-Zeit (73), weil es ihn nicht direkt betrifft (75). Indirekt betrifft ihn das Thema insofern, weil er Kriege und Diktaturen allgemein ablehnt. In diesem Kontext erwähnt er den aktuellen Krieg in der Ukraine (76). Die NS-Zeit ist für ihn ein Beispiel dafür, dass man aus Geschichte lernen sollte (80/82). Antisemitismus lehnt B2 klar ab und bringt diesen als Diskriminierungsform in Zusammenhang zu seiner eigenen Zugehörigkeit zur LGBT-Community (84). Grundsätzlich sieht er immer noch eine Gefahrenlage für jüdische Menschen durch rechtes Gedankengut in Deutschland, konstatiert aber zugleich einen großen Fortschritt und betrachtet die Menschen heute als aufgeklärter, sodass Antisemitismus seiner Einschätzung nach kein großes Thema mehr ist (85).

Das PKC vermittelt B2 von Beginn an ein Willkommensgefühl (26-28), das sich durch die freundliche Atmosphäre äußert (31). Für ihn stellt der Lernort einen Kontrast zur Stadt dar, der ihm Raum zur Reflexion eröffnet (29/30). Die ehemalige Synagoge assoziiert er vor allem mit dem Thema Religion: Zu Religionen hat er einen schwierigen Bezug (34/35) und stand diesen lange ablehnend gegenüber, weil diese ihn als homosexuellen Menschen ablehnten (37). Heute kann er religiöse Stätten jedoch als Ort zur Weiterbildung betrachten und möchte auch der ehemaligen Synagoge Freudental unter diesem Blickwinkel begegnen (38/40):

(...) wenn ich mich jetzt zum Beispiel mit, in dem Fall mit einem Juden unterhalte, dass ich die Geschichte, die Vorgeschichte weiß, dass ich halt - vielleicht nichts, nichts Schlechtes sage oder sowas, oder, oder dass ich mich auch generell über das Thema unterhalten kann, ja. (39) Und - mein Eindruck war halt so, ja, ich war jetzt da, um zu lernen und - mich weiterzubilden. (40)

Auf die Frage hin, was B2 im Nachhinein am meisten in Erinnerung geblieben ist, nennt er neben den Themen Rassismus und Judentum als konkreten Programmpunkt den Besuch am

jüdischen Friedhof (43). Dieser war für ihn charakterisiert von einer ruhigen und ehrfürchtigen Stimmung: „(...) da war die Stimmung jetzt auch nicht mehr so: Ja okay, ich werde jetzt einfach lachen, sondern man hat bisschen so, wie sagt man das, Hommage geben für die Menschen, die halt da waren halt so 'n bisschen?" (44). Auch das Gedicht, das MV an einem Grab vorliest, berührt ihn sehr (46). Der Programmpunkt zur Fotoausstellung „The Last Summer“ mit dem Kartenspiel wird von ihm selbst nicht erwähnt.

Rückblickend lässt sich feststellen, dass B2 das Wochenende im PKC für sich vor allem als wichtig empfand, um seine eigenen Einstellungen zu reflektieren. Diese Selbstreflexion wurde wesentlich durch den Rassismus-Workshop angestoßen (10). Dieser wirkte sich wiederum auf die anderen Programmpunkte am Wochenende aus: So konnte er sich auch auf die anderen Inhalte am Wochenende einlassen und betrachtet zum Beispiel seine eigene Voreingenommenheit gegenüber Religion, die er früher hatte (93), jetzt kritisch (143/144/145). Er betont, dass er insgesamt offener gegenüber Religion geworden ist (147). Durch das Wochenende im PKC wurde ihm bewusst, wie wichtig Weiterbildung ist und sowohl zu seiner eigenen Weiterentwicklung beiträgt (16/118) als auch Diskriminierungsformen und daraus entstehende Konflikte verhindert (17). Dass das Vermittlungsangebot, für das er sich ursprünglich wegen des Rassismus-Workshops angemeldet hatte, in und um eine Synagoge stattfand und sich auch um das Thema NS-Zeit drehte, bewertet er im Nachhinein positiv:

... Wir waren ja bei der Synagoge, ja, das hat ja auch mit Judentum, Geschichte von Freudental zu tun, ja?" (137) Und das war eigentlich auch für mich – gut so - weil das ist ja auch der Ort, an dem man war, man weiß irgendwie, hier ist es passiert. (138) Hier sind die Wurzeln. (139)

Durch den authentischen Lernort wurde Geschichte für ihn präziser (141). Dadurch bewertet er im Nachhinein sogar die jüdische Geschichte Freudentals als am interessantesten (8). Dieses Einwirken des historischen Lernortes lässt sich der affektiven Ebene zuschreiben. Dennoch äußert er im Interview auch, dass das Thema jüdische Geschichte nach dem Wochenende im PKC keine weitere Rolle in seinem Leben gespielt hat (104), während das Thema Rassismus ihn eher weiter beschäftigt (107).

Dementsprechend lassen sich auf der verhaltensorientierten Ebene eher Tendenzen beobachten, die sich auf das Thema Rassismus und sein allgemeines Menschenbild beziehen: In Zukunft möchte er sich mehr informieren und selbst reflektieren, bevor er seine Meinung äußert oder Menschen verurteilt (19/90/92). Um dies zu realisieren, möchte er sich in Zukunft

mehr engagieren (111) und auch in seiner angestrebten Karriere als Musiker gesellschaftliche Themen wie Rassismus, Sexismus und Krieg thematisieren (114).

In Bezug auf das Erkenntnisinteresse lässt sich bei diesem Interview zusammenfassen, dass B2 mit einer sehr distanzierten Haltung zum Thema NS-Zeit an den Lernort herantritt. Durch seine Zuwanderung nach Deutschland vor sechs Jahren (69) verortet er sich außerhalb typischer Erinnerungsnarrative und sieht sich nicht als verantwortlich. Dementsprechend versteht B2 den von jüdischer Geschichte geprägten Lernort viel mehr im Kontext zum religiösen Judentum und stellt wenig thematische Zusammenhänge zur NS-Zeit her. Es fällt aber auf, dass B2 abgesehen von dem singulären Thema NS-Zeit großen Wert auf gesellschaftliche Themen legt und sich dort als Individuum aktiv verortet, zum Beispiel bei den Themen Rassismus und LGBT-Feindlichkeit (84). Den Besuch am Lernort erlebte B2 vor allem als Möglichkeit zur Selbstreflexion. Das Ineinandergreifen der ihn betreffenden Themen Rassismus und Homophobie mit dem Thema jüdische Geschichte am jüdisch geprägten Lernort zeichnet sich hierfür als Auslöser ab. Auch das ausgeprägte affektive Erleben spielte eine Rolle: Das Erleben der Wurzeln von Geschichte am authentischen Lernort trägt dazu bei, dass er im Nachhinein das Thema jüdische Geschichte sogar als am interessantesten bewertet. Es lässt sich durch den Lernortbesuch eine Weiterentwicklung seines universalistischen Weltbildes beobachten, indem er durch den Besuch die Wichtigkeit von Weiterbildung für seinen Umgang und seinen Blick auf Menschen und Religion feststellt. Die NS-Zeit beschäftigt ihn nach dem Besuch nicht weiter als singuläres Thema, sondern wird als Bestandteil des Erkenntniszuwachses über jüdische Geschichte in dieses universalistische Menschenbild eingebettet. Die NS-Zeit ist nicht als alleinstehendes Kapitel in der Weltgeschichte von Bedeutung, sondern erhält diese erst als Mosaikstück des Weltbildes neben vielen weiteren Themen wie Rassismus, Sexismus oder dem aktuellen Kriegsgeschehen. Das spiegelt sich auch in seinen Verhaltensabsichten wider. Der Lernortbesuch konnte bei B2 nicht nachweislich zu einer direkten Einstellungsentwicklung- oder Veränderung gegenüber der NS-Zeit führen. Es lässt sich aber durch sein hohes Maß an Offenheit, Verhaltensabsichten und sein verstärktes Bedürfnis nach Weiterbildung sagen, dass der Besuch definitiv zu einer Erweiterung seines Einstellungsrepertoires geführt hat. Diese Erweiterung könnte die Basis sein, auf der durch neue Eindrücke und Konfrontationen mit der NS-Zeit in der Zukunft eher eine singuläre Einstellungsentwicklung in Bezug auf die NS-Zeit zu erwarten ist.

4.3.3 Interview 3

Das dritte Interview dauerte 22 Minuten und fand ebenfalls via Online-Konferenz statt. Die Befragte B3 ist zum Aufnahmezeitpunkt 16 Jahre alt und besucht die zehnte Klasse. Sie lässt

sich in der im Beobachtungszeitraum festgestellten Gruppendynamik zu den zwei überdurchschnittlich motivierten Personen zählen. Das spiegelt sich auch in dem Interview wider, in dem B3 eine hohe Sprachfertigkeit beherrscht und tiefgehende Antworten formuliert. Motivation, an dem Wochenende im PKC teilzunehmen, war für B3 hauptsächlich ihr Interesse an jüdischer Geschichte während der NS-Zeit. Durch den Besuch im PKC erhoffte sie sich einen persönlichen und emotionalen Zugang: „Also ich wollte jetzt nicht nur mit meinem Kopf denken sozusagen sondern auch mit meinem Herz, wenn du verstehst, was ich meine [lacht]" (5).

B3 begegnet das Thema NS-Zeit hauptsächlich in „Deutschland? [lacht]" (37), wie sie als scheinbar selbstverständlich zu verstehen gibt. Als Migrantin, die nicht in Deutschland geboren ist, verortet sie sich eher in einer außenstehenden Perspektive und kann durch eigene Ausgrenzungserfahrungen einen Bezugspunkt zu den Verfolgten der NS-Zeit finden (58). Ihr Hauptbezugspunkt zur NS-Zeit ist die Schule (41). Vor allem am Geschichtsunterricht beteiligt sie sich gerne aktiv (3). Darüber hinaus begegnet sie der NS-Zeit im öffentlichen Raum durch Schilder und Denkmäler (45). Ansonsten nennt sie in ihrem sozialen Umfeld keine Berührungspunkte (43).

Auffällig ist, dass B3 sich unabhängig von äußeren Berührungspunkten aus eigener Motivation heraus für die NS-Zeit interessiert. Ausschlaggebend hierfür sind die Ideologie und das Menschenbild der NS-Zeit, dessen Hintergründe sie verstehen möchte (50-54/56). Antisemitismus und andere rassenideologische Konzepte widersprechen für sie klar der Menschenwürde (63) und sind deshalb moralisch und wissenschaftlich nicht tragbar (65-67, 70, 71). Als Migrantin mit eigenen Ausgrenzungserfahrungen beschreibt sie zudem eine persönliche Empathie gegenüber verfolgten Jüdinnen und Juden in der NS-Zeit (61).

Direkt nach Ankunft am PKC fühlte sie sich durch den Empfang willkommen und hatte großes Interesse, die Geschichte des Lernorts besser kennenzulernen (10/12). Am meisten ist ihr der Besuch am jüdischen Friedhof in Erinnerung geblieben. Sie schätzte hier besonders die Möglichkeit zum selbstständigen Denken (14). Der Besuch konnte ein neues Gefühl in ihr erzeugen (15), das sie durch die Ambivalenz der erlebten Lebendigkeit und Stille beschreibt (16). Dadurch fühlte sie sich den Menschen näher (22). Der Programmpunkt zur Fotoausstellung „The Last Summer“ wird von ihr nicht selbst erwähnt. Auf Nachfrage beschreibt B3 aber, dass die Ausstellung interessant für sie war. Die visuellen Reize ermöglichten ihr ein besseres Vorstellen der Geschichte (29/30).

B3 ist im Rückblick auf den Besuch im PKC Freudental überzeugt davon, dass es nicht ausreicht, Geschichte zu lernen, sondern dass diese mitgeföhlt werden muss (87/88). Sie wünscht

sich deshalb, dass mehr Stellenwert auf Besuche an Lernorten gelegt wird (33-35). Diese gefühlsbetonte Rezeption und Wahrnehmung von Geschichte zeigen sich auch in ihrer Aussage, dass Jüdinnen und Juden für sie wundervolle Menschen sind (81/82).

Auf kognitiver Ebene lässt sich sagen, dass die B3 ein erhöhtes Interesse und mehr Offenheit gegenüber Religion entwickelt hat (76/ 78/83). In Bezug auf die NS-Zeit bleibt ihr vor allem die nationalsozialistische Propaganda im Kopf. Der Besuch bestärkt sie in ihrer Meinung, dass eigene Aussagen stets logisch begründet werden müssen (92). Zudem stellt sie fest, dass die Verknüpfung der Themen Rassismus und NS-Zeit sinnvoll ist, um gesellschaftlich etwas zu bewegen (95).

Ihre neuen, beziehungsweise verstärkten kognitiven und affektiven Einstellungen nehmen auch Einfluss auf ihre Verhaltensabsichten: B3 möchte das Gelernte über die NS-Zeit weitergeben und in Zukunft weitere Lernorte zur NS-Zeit besuchen (73). Der Besuch im PKC Freudental war somit vor allem ein Verstärker eines bestehenden Interesses und bestehender Vorurteile, was folgendes Zitat prägnant beschreibt: „Freudental war sozusagen ein Platz, der mein Interesse gestärkt hat, das schon bestand, aber das hat das enorm gestärkt (...)“ (74). B3 betont zudem, dass es für sie wichtig ist, nicht nur über Themen zu reden, sondern selbst tätig zu werden. Sie plant deshalb in ihrer Funktion als stellvertretende Jugendgemeinderätin an ihrem Wohnort einen Projekttag mit Jugendlichen zum PKC Freudental (99/100).

Insgesamt lässt sich in Bezug auf das Erkenntnisinteresse feststellen, dass die Befragte mit einem ungewöhnlich hohen intrinsischen Interesse an der NS-Zeit an den Lernort herantritt. Sie verortet sich durch ihre Selbstbeschreibung als Migrantin eher in der Perspektive der verfolgten Jüdinnen und Juden. Sie hat im Vergleich zu den anderen Befragten bereits sehr präzise Einstellungen zur NS-Zeit, indem sie diese zum Beispiel mit verschiedenen moralischen und wissenschaftlichen Aspekten differenziert in Bezug setzt und reflektiert. B3 erfährt den Lernort besonders durch die gemeinschaftliche Atmosphäre und das empathische und affektive Erleben der NS-Geschichte als Zugewinn für sich persönlich, was seinen Höhepunkt im Besuch des jüdischen Friedhofs findet. Die Teilnehmende beschreibt hier die physische Annäherung an die Vergangenheit und die dabei erlebte zeitliche Differenz, wie sie auch von Assmann & Brauer (2011, S.90) herausgearbeitet wurden. Retroperspektiv kann man bei B3 von einer Intensivierung und Differenzierung bereits bestehender Einstellungen sprechen, die vor allem durch das affektive Erleben am authentischen Lernort begünstigt wurden. So wurden dadurch auf kognitiver Ebene ihr Interesse und ihre Offenheit weiter erhöht und ihre Einstellung verstärkt, dass wissenschaftliches und logisches Argumentieren zentraler Bestandteil im Kampf gegen menschenfeindliche Ideologien ist. Besonders sticht bei B3 heraus, dass diese

den Lernort sogar erneut mit Jugendlichen ihres eigenen Wohnortes besuchen möchte, um diesen einen ähnlichen, vor allem affektiven, Erfahrungszuwachs zu ermöglichen.

4.3.4 Interview 4

Das vierte und letzte Interview dauerte 16 Minuten und war damit das kürzeste Interview. Das lässt sich mit dem knappen Zeitbudget der Befragten begründen. Die Befragte B4 ist zum Zeitpunkt der Erhebung 17 Jahre alt und besucht die elfte Klasse. Sie lässt sich in das Mittelfeld der Gruppendynamik einordnen. Im Interview zeigt sie sich grundsätzlich offen und gesprächig. Durch den begrenzten Zeitrahmen nahm B4 sich zum Teil wenig Zeit, in Ruhe und ausführlich auf Fragestellungen einzugehen. Dennoch konnten wertvolle Erkenntnisse zutage geführt werden. Die Motivation zur Teilnahme von B4 war der Rassismus-Workshop (2). Dass es auch um jüdische Geschichte ging und der Veranstaltungsort eine ehemalige Synagoge war, war ihr nicht bewusst und überraschte sie positiv (2/3).

Auch B4 benennt die Schule als hauptsächlicher Bezugspunkt zur NS-Zeit (37/38/40). Darüber hinaus begegnet ihr das Thema in den sozialen Medien. Durch den Bezugspunkt der Schule wird die NS-Zeit sporadisch und oberflächlich auch Thema im Freundes- und Familienkreis (43). Sie persönlich betrachtet die NS-Zeit als etwas Negatives, wobei auffällig ist, dass sie betont, dass dies nur ihre Meinung sei: „Also für mich, also ganz im Anfang es hat bisschen negative Züge, also meiner Meinung nach, ist nur meine Meinung“ (45). Ihre negative Bewertung begründet B4 weiter durch die Diskriminierung und Entmenschlichung in der NS-Zeit, die sie verurteilt (48/49). Antisemitismus begegnet ihr durch aktuelle Anschläge, die im Geschichtsunterricht thematisiert werden. Sie betrachtet daher Antisemitismus und Nationalsozialismus auch immer noch als aktuelle Probleme (57).

Den Lernort und seine Umgebung empfand B4 als konträr zur Großstadt und dadurch interessant (6). Die Synagoge nahm sie als ruhigen und schönen Ort wahr (12). Wie bei den drei vorherigen Befragten blieb auch ihr der Besuch am jüdischen Friedhof am meisten in Erinnerung (14). Neben der für sie traurigen Geschichte stand vor allem ihre persönliche Erinnerung an den Friedhof ihres Heimatdorfes in Rumänien im Vordergrund (16). Diese nostalgische Assoziation kam durch das Betrachten der alten, von Moos bedeckten Grabsteine zustande (18). Sie beschreibt diese Wahrnehmung des jüdischen Friedhofs als eine auferweckte Erinnerung (20). Der Programmpunkt zur Fotoausstellung wird auch von ihr nicht thematisiert.

Im Rückblick auf das Wochenende im PKC stellt B4 fest, dass sie durch den Schulstress wenig Kapazität hatte, sich in den Wochen danach nochmal mit einzelnen Aspekten auseinanderzusetzen (59/60). Sie stellt aber fest, dass sie mehr von der jüdischen Geschichte mitgenommen

hat als vom Rassismus-Workshop (31), obwohl sie sich ursprünglich wegen diesem angemeldet hatte. B4 schätzt sich im Unterschied zu vor dem Besuch im PKC nun kompetent ein, sich über das Thema Judentum zu unterhalten (72). Ihr ist vor allem die Diskriminierung von Jüdinnen und Juden in Erinnerung geblieben. Bemerkenswert ist, dass sie hier ein konkretes Beispiel aus dem Lernort PKC anführen kann, indem sie beschreibt, wie die Freudentaler Jüdinnen und Juden vor den Nationalsozialisten ihre eigene Thorarolle verbrennen mussten (61). Trotz ihrer mangelnden zeitlichen Kapazitäten nach dem Besuch lässt sich also ein kognitiver Einstellungsprozess im Vergleich beobachten, der mit dem folgenden Zitat zusammengefasst werden kann: „Aber man wusste jetzt nicht genau, was jetzt genau Juden machen oder wie sie gelebt haben und so, und ich finde, nach dem Seminar, also das hat mir nochmal so bisschen so die Augen über Juden und so Judentum geöffnet.“ (54). Darüber hinaus ist B4 nach dem Vermittlungsangebot im PKC der Ansicht, dass Menschen verschiedener Kulturen, Religionen und Herkunft akzeptiert werden sollten (74).

Im Hinblick auf ihre Verhaltensabsichten lässt sich feststellen, dass B4 Akzeptanz zwar wichtig ist, sie es aber nicht für notwendig hält, diese aktiv einzufordern: „(...) sie [Menschen] müssen ja nicht unbedingt dafür sein oder dafür kämpfen, aber die sollten das tolerieren oder akzeptieren (...)“ (74). Eine tatsächliche Verhaltensänderung zeigt sich hingegen darin, dass sie sich durch ihre neu erlangte Kompetenz nun in der Lage sieht, über das Thema Judentum zu sprechen und dies nach dem Wochenende auch getan hat, indem sie ihren Eltern von ihren Erlebnissen und Erkenntnissen berichtet hat (72).

Auf das Erkenntnisinteresse bezogen kann man zusammenfassend feststellen, dass die Teilnehmende mit eher schwach ausgeprägten Einstellungen zur NS-Zeit an den Lernort herantritt. Zwar bewertet sie die NS-Zeit negativ, weist aber Unsicherheiten in der eigenen Argumentation und im Allgemeinwissen auf, was bestätigt, dass die NS-Zeit für sie als persönliches Thema keine große Relevanz hat. Dennoch kann festgestellt werden, dass die Teilnehmende dem Thema am Lernort mit Offenheit und Interesse begegnet, wenn auch dieses oft eher oberflächlich bleibt; zum Beispiel, wenn der jüdische Friedhof lediglich visuell in Zusammenhang mit der eigenen Lebenswelt gesetzt wird und keine weiteren Reflexionsprozesse in Bezug zur erfahrbaren NS-Geschichte am Friedhof erwähnt werden. Es kann bei B4 von der Entwicklung einer schwerpunktmäßig kognitiven Einstellung zur NS-Zeit gesprochen werden, weil sie am Lernort einen großen Kenntniszuwachs erfährt und ihr dadurch über die allgemeine Schulbildung hinaus die „Augen geöffnet“ wurden, wie sie es selbst formuliert (54). Ihr bleibt vor allem die Diskriminierung von Jüdinnen und Juden in der NS-Zeit in Erinnerung und sie berichtet auch ihren Eltern von ihrem Erkenntniszuwachs zur jüdischen Geschichte. Man kann

aber auch feststellen, dass darüber hinaus auf einer persönlichen Ebene keine starken Einstellungsentwicklungen stattgefunden haben. Zwar verstärkt sich nach dem Besuch ihre Einstellung, dass verschiedene Kulturen, Religionen und Herkunftse akzeptiert werden sollten. Jedoch verortet sie sich selbst nicht als Individuum, das hierauf aktiv Einfluss nehmen könnte oder sich selbst in Bezug zu der NS-Zeit setzt.

4.4 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Nachdem die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung und der vier Interviews ausgewertet wurden, sollen diese im nächsten Schritt im Hinblick auf das Erkenntnisinteresse miteinander in Zusammenhang gebracht und verglichen werden.

1. Mit welchen Einstellungen treten die Jugendlichen an den Lernort heran?

Es ist unter den Teilnehmenden ein deutlicher Konsens darüber festzustellen, dass die NS-Zeit negativ zu bewerten ist. Durch die teilnehmende Beobachtung als auch die Interviews konnte herausgearbeitet werden, dass in der beobachteten Gruppe von Beginn an eine grundsätzlich große Offenheit und Motivation herrschte, sich auf das Thema NS-Zeit einzulassen, auch wenn das Interesse an diesem Thema für die Mehrheit nicht Hauptmotivation des Besuchs war. Diese Offenheit ist zunächst auf die Freiwilligkeit des Besuchs am Lernort zurückzuführen. Sie kann darüber hinaus in Verbindung mit den eigenen Erfahrungen der Teilnehmenden gebracht werden. Fast alle Teilnehmenden haben bereits verschiedene Diskriminierungsformen wie zum Beispiel Rassismus erlebt. Dementsprechend ist vielen von ihnen das Gefühl, eine Minderheit zu sein und ausgegrenzt zu werden, nicht fremd. Aus dieser Perspektive heraus wird dem Lernort mit seiner jüdischen Geschichte eine größere Offenheit entgegengebracht.

Es bestätigt sich aber auch die Erwartung, dass das Thema NS-Zeit für die Mehrheit der Gruppe einen historischen Abschnitt in der deutschen Geschichte darstellt, der für sie von der eigenen Lebenswelt entkoppelt ist. Das lässt sich in Bezug setzen mit der Feststellung der rheingold-Studie, die die Haltung der sogenannten Gen-Z zum Nationalsozialismus erforscht: Die Gen-Z ist laut dieser befreit von persönlichen Schuldgefühlen und erlebt die NS-Zeit mehr als eine „psychologische Mutprobe“ (Arolsen Archives, 2022, S. 1). Wie die Migrationsbiografie aller Teilnehmenden vermuten lässt, bestätigen die Interviews, dass das Thema NS-Zeit in der familiären Sozialisation und im sozialen Umfeld kaum eine Rolle spielt. Die hauptsächlichen Berührungspunkte entstehen durch die Schule und darüber hinaus durch oberflächliche Begegnungen im öffentlichen Raum durch Denkmäler oder Symbole, hauptsächlich aber, wenn ein intrinsisches Interesse vorliegt, sich mit der NS-Zeit zu befassen. Die Entstehung einer

solchen intrinsischen Motivation kann vielfältiger Herkunft sein. Basis ist aber vermutlich eine gewisse Allgemeinbildung und Prägung durch die Schule. So fällt in den Interviews auf, dass, je länger die Befragten schon in Deutschland leben und desto mehr Berührungspunkte sie bereits mit dem Thema hatten, auch das eigene Interesse zur Vertiefung und die persönliche Verortung als Verantwortungsträger*in größer wird. Als eine Herausforderung zeigt sich besonders für die Jugendlichen mit bereits bestehendem Interesse die Verortung des eigenen Individuums innerhalb oder außerhalb typischer Erinnerungsnarrative, die vor dem Kontext eigener Zugehörigkeitsgefühle und zugleich Ausgrenzungserfahrungen getroffen werden müssen.

2. Gibt es vor Ort Auslöser und Anzeichen für die Entwicklung bzw. Veränderung von Einstellungen?

Alle Befragten berichten von einem sehr positiven Eindruck des Lernorts, was sich bereits durch die Beobachtung abzeichnet. Dieser wird einerseits durch die besondere Atmosphäre des Ortes als auch durch die Sympathie zum pädagogischen Leiter MV begründet. Während die Jugendlichen die Vermittlungsinhalte zur NS-Zeit zunächst hauptsächlich kognitiv erfassen, kristallisiert sich das Kartenspiel im Rahmen der Fotoausstellung als Beginn einer Veränderung hin zu einem mehr affektiven Erleben des Lernorts und der Lerninhalte heraus. Das Spiel konnte durch seinen aktiv einbindenden Charakter aller Teilnehmenden einen Lebensweltbezug herstellen, den die Jugendlichen womöglich mit aktuellen Situationen und eigenen Diskriminierungserfahrungen in Bezug setzen können. Auffällig ist, dass dieses Spiel bei den Interviews aber nur von der ersten Befragten explizit erwähnt wird. Dafür sprechen aber sowohl die dritte als auch vierte Befragte in ihrer Reflexion des Besuchs an, wie sehr ihnen die Behandlung jüdischer Menschen in der NS-Zeit in Erinnerung geblieben ist. Auch wenn sie das Kartenspiel an sich im Interview nicht gezielt rekonstruieren, liegt es im Kontext der Beobachtung nahe, dass dieses als zentraler Auslöser für die Entwicklung oder Verstärkung von Einstellungen gegenüber der Verfolgung jüdischer Menschen in der NS-Zeit beigetragen hat.

Der wohl bedeutsamste Programmpunkt für die Teilnehmenden war jedoch der Besuch des jüdischen Friedhofs. Hier äußert sich das erste Mal ein stark affektives und emotionales Wahrnehmen des Lernorts. Zu bemerken ist an dieser Stelle, dass der Besuch am Friedhof den Teilnehmenden im Vergleich zu den anderen Vermittlungsinhalten am meisten Raum gab, sich selbst Gedanken zu machen und wenig Informationen vorgegeben wurden, beziehungsweise diese erst nach einem selbstständigen, intensiven Einwirken des Ortes ergänzt wurden. Diese Möglichkeit zum selbstständigen Denken, wie es auch die dritte Befragte erwähnt (14), konnte so zu einem unvoreingenommenen Erleben des Lernortes führen, ohne dass dieses stark

sozial kontrolliert und moralisiert wurde: „Wer unbedingt Empathie oder gar Trauer bewirken will, neigt zur Emotionalisierung und erzeugt Abwehr.“ (Pampel, 2011, S. 27). Womöglich konnte also genau durch diese Herangehensweise ein emotionaler und persönlicher Zugang erreicht werden. Das lässt sich auch auf das Kartenspiel beziehen. Der spielerische Zugang, bei dem die Jugendlichen selbstständig tätig werden und die Inhalte des Spiels ohne vorherige Moralisation durch den Vermittler interpretieren durften, verschaffte ihnen womöglich eine vergleichbare Möglichkeit des autonomen Lernens. Wieder bezogen auf den Friedhofsbesuch ist aber auch erwähnenswert, dass es den Befragten schwerfiel, ihre Eindrücke und teils intensiven Gefühle klar in Worte zu fassen. Es vermischte sich hier das Wahrnehmen eines besonderen, ruhigen Platzes am idyllischen Waldrand mit einem Bedrücktheitsgefühl im Bewusstsein, dass der jüdische Friedhof für eine durch den Nationalsozialismus brutal ausgerottete Kultur steht. Zudem assoziierten die Teilnehmenden den Friedhof mit sehr persönlichen Erinnerungen, die nicht in Zusammenhang mit der NS-Zeit stehen. Dieses diffuse Wahrnehmen lässt sich im Sinne von Assmann & Brauer (2011) wieder darauf zurückführen, dass die Teilnehmenden ihre Vorstellung von Raum und Zeit verbinden zu versuchen (S. 90). Zudem weist es darauf hin, dass das Besuchen von Lernorten zur NS-Zeit mittlerweile viel mehr der eigenen Wahrnehmung und Deutungshoheit der Besuchenden unterliegt, als es wohl noch vor einigen Jahren der Fall gewesen wäre, als ein weitaus höherer Anteil der Besuchenden direkte lebensweltliche Bezüge zur NS-Zeit hatte. Es ist anzunehmen, dass der Friedhofsbesuch einen entscheidenden Auslöser für mögliche Einstellungsentwicklungen darstellt.

3. Welche Einstellungen haben sich nach dem Besuch am Lernort tatsächlich entwickelt oder verändert?

Dieser letzte und entscheidende Bestandteil des Erkenntnisinteresses lässt sich in erster Linie durch die Ergebnisse der Leitfadeninterviews beantworten. Hier bleibt zuerst festzuhalten, dass bei allen Befragten, zumindest ihren subjektiven Angaben nach, durch den Besuch am Lernort mit seinem pädagogisch-didaktischen Vermittlungssetting Einstellungsentwicklungen und -Veränderungen stattgefunden haben. Jedoch stehen diese unterschiedlich eng und intensiv mit der NS-Zeit in Beziehung. Es lässt sich deutlich erkennen, dass die Einstellungen zur NS-Zeit, mit der die Jugendlichen an den Lernort herantreten, auch die Einstellungsentwicklungen nach dem Besuch maßgeblich mitprägen. Diejenigen, die mit weniger Vorwissen, Sozialisation zur NS-Zeit sowie geringerem intrinsischem Interesse an den Lernort kommen, beziehen das Thema NS-Zeit weniger auf sich persönlich. Zwar erinnern sie sich an die Inhalte des Vermittlungssettings auf kognitiver Ebene, rezipieren die Inhalte aber weniger emotional und leiten daraus weniger konkrete Verhaltensabsichten ab. Besonders bei der dritten Befragten wird jedoch deutlich, wie intensiv sich Einstellungen zur NS-Zeit durch einen Lernortbesuch

weiterentwickeln und verstärken können, wenn davor schon ein erhöhtes Grundinteresse sowie die Verortung des eigenen Individuums in Bezug auf die NS-Zeit vorhanden ist: Die Befragte äußert nicht nur verstärkte affektive und kognitive Einstellungen, sondern darüber hinaus eine ausgeprägte Handlungsbereitschaft und ein ausgeprägtes Gespür dafür, antidemokratische Ideologien zu verstehen und sich diesen gegenüber widerständig zu verhalten.

Natürlich liegt es in der Hoffnung jedes Lernortes, auch bei denjenigen Jugendlichen eine Beeinflussung der Einstellungen zu erreichen, die nicht mit den entsprechenden Voreinstellungen an den Ort treten. Es wäre daher ein vorschnelles Urteil, dem zweiten Befragten zu attestieren, der Lernortbesuch sei nicht *erfolgreich* verlaufen, weil dieser keine entsprechenden Einstellungen zur NS-Zeit ausgebildet habe. Zwar können sich bei ihm keine Einstellungen verstärken, die vorher überhaupt nicht vorhanden waren. Doch kann beobachtet werden, dass der Lernortbesuch bei dem Befragten die Basis erheblich stärken konnte, die überhaupt erst den Boden für eine weitere Auseinandersetzung ebnet. Der Besuch bestärkte ihn darin, verschiedenen Themen offen entgegenzutreten und sich mehr weiterzubilden. Zudem ist festzustellen, dass er zwar keine Einstellungen explizit zur NS-Zeit entwickelt hat, die NS-Zeit aber durchaus in sein Weltbild integriert und sich dadurch auch seine Handlungsbereitschaft gesteigert hat, sich gegen Diskriminierungsformen und Krieg einzusetzen. Es kann vermutet werden, dass die Integration des Rassismus-Workshops in das Vermittlungssetting in diesem Fall förderlich war, um dem Befragten über ein Thema, zu dem er bereits Voreinstellungen hat, gleichzeitig einen parallelen Zugang zum ihm ferner liegenden Thema NS-Zeit zu ermöglichen. Die erste und vierte Befragte lassen sich im Gegensatz zu den zwei eben kontrastierten Einstellungsprofilen in das Mittelfeld einordnen. Beide haben Voreinstellungen zum Thema NS-Zeit, die hauptsächlich der allgemeinen Schulbildung zuzuordnen sind, haben sich darüber hinaus aber wenig selbstständig und persönlich mit dem Thema NS-Zeit befasst. Dementsprechend ist bei beiden eine Einstellungsentwicklung vor allem in kognitiver Hinsicht festzustellen, indem sie sich als aufmerksamer und interessierter gegenüber der NS-Zeit beschreiben. Beide haben durch den Besuch am Lernort also Anreize erhalten, dem Thema in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Darüber hinaus kann eine tendenziell schwächere und passive Bereitschaft zur Änderung des Verhaltens festgestellt werden.

Möchte man aus den Aussagen der vier befragten Jugendlichen ein gemeinsames Muster rekonstruieren, so kann skizziert werden: Erste notwendige Basis, um Einstellungen zur NS-Zeit entwickeln zu können, ist eine historische Allgemeinbildung zum Thema NS-Zeit. Je ausgeprägter diese ist, desto wahrscheinlicher wird auch ein intrinsisches Beschäftigen sowie die Verortung als Individuum mit Verantwortung. Je intensiver solche Prozesse stattfinden, desto ausgeprägter und präziser wird auch die Handlungsbereitschaft, sich gegen massen- oder

völkermörderische Gewalt einzusetzen. Doch der Zugang zum Thema NS-Zeit kann auch über periphere Wege geschehen: Liegt keine ausgeprägte Allgemeinbildung und Sozialisation zum Thema NS-Zeit vor, dafür aber ein ausgeprägtes Wissen und Einstellungen zu einem verwandten Thema, wie Rassismus, kann auch über die thematischen Parallelen ein Quereinstieg in die Einstellungsentwicklung zur NS-Zeit gelingen. Hervorzuheben ist, dass das PKC Freudental als Lernort es mit seinem Vermittlungssetting schaffen konnte, alle Befragten an ihren individuellen Zugangspunkten abzuholen und einen Zugang zur NS-Zeit zu verschaffen. Die Bedeutung von Lernorten für die Entwicklung von Einstellungen ist also allein dadurch vorhanden, dass der Lernortbesuch bei keinen Befragten spurlos vorüberging oder keine weiteren Einstellungsprozesse angestoßen hätte. Jedoch muss auch festgestellt werden, dass durch den Lernortbesuch hauptsächlich bestehende Einstellungen verstärkt oder erweitert wurden. Er hat aber nicht dazu geführt, völlig neue Einstellungen zu etablieren. Die Bedeutung von Lernorten für die Einstellungsentwicklungen Jugendlicher wäre also infrage zu stellen, wenn die Jugendlichen mit weniger Voreinstellungen und Wissen an den Lernort treten würden. Man kann davon ausgehen, dass Lernorte zur NS-Zeit gerade durch eine interdisziplinäre Verwebung mit verschiedenen anderen Berührungspunkten und Sozialisationsaspekten heutiger Jugendlicher ihre Bedeutung entfalten können.

5 Fazit

Den Rahmen dieser Arbeit stellte die Suche nach Möglichkeiten einer Erinnerungskultur der Zukunft dar. An dieser Stelle soll erneut auf die Ziele von Erinnerungskultur nach Welzer verwiesen werden: Sie soll über die schulische Bildung hinaus abzielen auf eine „historisch-moralische Bildung“, die die NS-Zeit mit ihrem Kulminationspunkt im Holocaust nicht nur historisch verständlich macht, sondern vor allem Persönlichkeiten bildet: Diese sollen sich widerständig gegenüber massen- oder völkermörderischer Gewalt verhalten können, demokratiefähig sein sowie Zivilcourage entwickeln (Welzer, 2010). Über historisches Wissen hinaus ist also vor allem die Entwicklung von Einstellungen elementarer Bestandteil einer lebendigen Erinnerungskultur. Es ließ sich feststellen, dass der Besuch am Lernort, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise und unterschiedlich intensiv, bedeutsam für diese Entwicklung ist. Die Jugendlichen konnten an ihren verschiedenen Punkten abgeholt werden, die durch unterschiedliches Vorwissen, sowie Selbstverortungen, intrinsische Interessen und Lebensbiografien konturiert waren. Je nachdem, wie intensiv die Berührungspunkte der Jugendlichen zum Thema NS-Zeit schon vor dem Besuch waren, führte der Besuch tatsächlich zur Weiterentwicklung einer Persönlichkeit, die Demokratiefähigkeit, Zivilcourage und Widerständigkeit in ihr individuelles Handeln und Denken integriert. Existenziell wichtig ist hierbei zu verstehen, dass diese Entwicklung meist nicht singulär über das Thema NS-Zeit funktionieren kann. Zwar

sind die Auswüchse des Nationalsozialismus durch den Gipfel im Holocaust in seinem Ausmaß und der Brutalität singulär in der Weltgeschichte. Pluralistische Lebensweltbezüge in der postnationalistischen Migrationsgesellschaft erfordern jedoch eine Öffnung des Narrativs der Singularität. Während Erinnerungskultur lange im hegemonialen Narrativ des Erinnern-Müssens funktionierte, muss man verstehen, dass es in Zukunft immer mehr um ein von moralischer Erbschuld befreites Erinnern-Wollen gehen wird. Hier kristallisiert sich die Wichtigkeit eines Lebensweltbezugs, beispielsweise in Form von Verknüpfungen mit eigenen Diskriminierungserfahrungen oder aktuellen gesellschaftlichen Diskussionen heraus. Das kann aber nur unter der Prämisse gelingen, wenn den Lebenswelten, Deutungsmustern und Handlungsmöglichkeiten der Jugendlichen Rechnung getragen wird und sie sich unter diesen auch individuell erinnern dürfen. Dieser Brückenschlag konnte im PKC Freudental vor allem deshalb gelingen, weil das Thema NS-Zeit nicht nur mit anderen lebensweltnäheren Themen verbunden wurde, sondern die Jugendlichen den Lernort undogmatisch und selbstständig erleben und reflektieren durften. Darüber hinaus war hierfür die besondere Atmosphäre verantwortlich, die maßgeblich durch die pädagogischen Herangehensweisen und das lebensweltnahe, offene Auftreten des pädagogischen Leiters des PKCs mitbestimmt wurde.

Abschließend lässt sich sagen: Eine offene Grundeinstellung vorausgesetzt und eingebettet in ein der Lebenswelt angemessenes Vermittlungssetting können Lernorte zur NS-Zeit durchaus bedeutsam für die Entwicklungen von Einstellungen zur NS-Zeit sein. Sie stellen vor allem durch eine pädagogisch-didaktische Konzeption, die Narrative aufbrechen zu versucht, einen wertvollen Pfeiler in der Erinnerungslandschaft Deutschlands dar. Diesen Pfeiler in den kommenden Jahren auszubauen und interdisziplinär in der kulturellen Bildungslandschaft zu verankern, kann eine große Chance darstellen. Gleichzeitig muss gesagt werden: Genauso wenig wie es jemals eine *erfolgreiche* Erinnerungskultur geben wird - in der Erinnerung an Millionen ermordete Menschen und das Unrecht, das daraus bis heute entsteht und niemals ausgeglichen werden wird - genauso wenig kann ein Lernort zur NS-Zeit jemals *erfolgreich* sein in seinen Vermittlungszielen und in seinen Absichten, Einstellungsentwicklungen zu unterstützen. Was bleibt, und was in sich eigentlich der Kern eines jeden Versuchs der Erinnerungskultur sein muss, ist das Bewusstsein darüber, wie fragil der dünne Firnis ist, mit dem wir die deutsche Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust überziehen.

Literaturverzeichnis

- Arolsen Archives (2022, 24. Januar). *Abstract: Die Gen Z und die NS-Geschichte: hohe Sensibilität und unheimliche Faszination*. Arolsen Archives. https://arolsen-archives.org/content/uploads/sites/6/abstract_arolsen-archives_studie-genz-1.pdf
- Assmann, A. (2018). *Der lange Schatten der Vergangenheit* (3. Aufl.). C.H. Beck.
- Assmann, A. (2016). *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur* (2. Aufl.). C.H. Beck.
- Assmann, A., & Brauer, J. (2011). Bilder, Gefühle, Erwartungen. Über die emotionale Dimension von Gedenkstätten und den Umgang von Jugendlichen mit dem Holocaust. *Geschichte und Gesellschaft*, 37(1), S. 72-103.
<https://doi.org/10.13109/gege.2011.37.1.72>
- Baumgärtner, U. (2019). *Wegweiser Geschichtsdidaktik. Historisches Lernen in der Schule* (2. Aufl.). Brill | Schöningh.
- Claasen, C. (2008, 26. August). *Medien und Erinnerung*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/erinnerung/geschichte-und-erinnerung/39857/medien-und-erinnerung/>
- Diner, D. (1998). Nation, Migration and Memory: On Historical Concepts of Citizenship. *Constellations*, 4(3), S. 293-306. <https://doi.org/10.1111/1467-8675.00056>
- Dold, C. (2020). *Außerschulische Lernorte neu entdeckt. Wie selbstreguliertes Lernen in Gedenkstätten tiefgreifende Lernprozesse fördert*. Wochenschau Verlag.
- Eaten, A. A., Majka, E. A., & Visser, P. S. (2008). Emerging perspectives on the structure and function of attitude strength. *European Review of Social Psychology*, 19(1), S. 165-201. <https://doi.org/10.1080/10463280802383791>
- Echternkamp, J. (2015, 30. April). *Die Verfolgung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen*. Bundeszentrale für politische Bildung.
<https://www.bpb.de/themen/nationalsozialismus-zweiter-weltkrieg/der-zweite-weltkrieg/199413/die-verfolgung-nationalsozialistischer-gewaltverbrechen/>
- Fischer, P., Jander, K., & Krueger, J. (2018). *Sozialpsychologie für Bachelor*. Springer Publishing.
- Garms-Homolová, V. (2020). *Sozialpsychologie der Einstellungen und Urteilsbildung. Lässt sich menschliches Verhalten voraussagen?* Springer.
- Golz, H. (2010, 10. Juni). Editorial. *Aus Politik und Zeitgeschichte. Zukunft der Erinnerung* (APuZ 25-26/2010).
- Geschichte der jüdischen Gemeinde* (o.D.) PKC Freudental.
<https://pkc-freudental.de/archive/category/geschichte>

- Haußmann, M., Rüster, R., Schüßler, B., & Siegers, I. (2015). *Damit die Anfänge nicht vergessen werden. Neubeginn in der ehemaligen Synagoge Freudental*. PKC Freudental
- Heiser, P. (2018). *Meilensteine der qualitativen Sozialforschung. Eine Einführung entlang klassischer Studien*. Springer VS.
- Hintermann, C. (2007). Geschichtsbewusstsein und Identitätskonstruktionen in der Einwanderungsgesellschaft: Eine empirische Analyse unter Jugendlichen in Wien. *SWS-Rundschau*, 47(4), S. 477-499. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-165122>
- Hoffmann, J. (2021, 21. März). Deutsch und damit nicht normal. *ZEIT*.
<https://www.zeit.de/kultur/2021-03/ns-vergangenheit-nazihintergrund-she-said-buchladen-emilia-von-senger>
- Konzeption*. (o.D.) PKC Freudental.
<https://pkc-freudental.de/archive/282>
- Krell, C. & Lamnek, S. (2016). *Qualitative Sozialforschung: Mit Online-Materialien* (6. Aufl.). Beltz.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). Beltz.
- Meyer, K. (2021). *Erinnern müssen und Vergessen dürfen. Der Nationalsozialismus aus der Perspektive Jugendlicher über 70 Jahre danach*. Springer VS.
- Mitscherlich, A., & Mitscherlich, M. (2020). *Die Unfähigkeit zu trauern - Grundlagen kollektiven Verhaltens* (27. Aufl.). Piper.
- Pampel, B. (2011). Was lernen Schülerinnen und Schüler durch Gedenkstättenbesuche? (Teil-)Antworten auf Basis von Besucherforschung. *Gedenkstättenrundbrief Nr. 162*, S. 16-29.
- Papendick, M., Rees, J., Scholz, M., & Zick, A. (2021). *Multidimensionaler Erinnerungsmonitor (MEMO) IV/2021 - Fokusbericht (Forschungsbericht IKG)*. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG), Universität Bielefeld.
- Plessow, O. (2015). „Außerschulisch“ - Zur Bedeutung eines Begriffs aus geschichtsdidaktischer Sicht. In P. Karpa, B. Overwien, & O. Plessow, *Außerschulische Lernorte in der politischen und historischen Bildung* (S. 17-32). Prolog.
- Pross, S., & Sonneman, T. (2018). *Der Letzte Sommer / The Last Summer*. PKC Freudental.
- Przyborski, A., & Wohlrab-Saar, M. (2019). Forschungsdesigns für die qualitative Sozialforschung. In N. Baur, & J. Blasius, *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 105-123). Springer VS.
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2009). *Qualitative Sozialforschung*. Oldenbourg.

- Schacht, A. (2012). Holocaust-Vermittlung im Kontext der postnationalsozialistischen Migrationsgesellschaft. *Gedenkstättenrundbrief Nr. 168*, S. 3-15.
- Bewerbungsvoraussetzungen* (2022). START-Stiftung.
<https://www.start-stiftung.de/stipendium/bewerbung/>
- SWR, BR. (2021-2022). *ichbinsophiescholl*. Instagram.
<https://www.instagram.com/ichbinsophiescholl/?hl=de>
- Ulbricht, C. (2018). *Bildungsangebote zu Nationalsozialismus und Holocaust - Eine empirische Studie zu Reaktionen von Jugendlichen zum pädagogischen Umgang*. Springer VS.
- Volz, M. (2021, 31. März). *Bildung gegen Antisemitismus – eine ehemalige Synagoge als „Schul“*. Lernen aus der Geschichte. <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/15033>
- Volz, M. (o.D.). *Pädagogik*. PKC Freudental.
<https://pkc-freudental.de/paedagogik>
- Welzer, H. (2010, 21. Juni). *Erinnerungskultur und Zukunftsgedächtnis*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/erinnerung/geschichte-und-erinnerung/39868/erinnerungskultur-und-zukunftsgedaechtnis/>
- Wider, M. (2018). *Zur Wirkung von historischen Orten auf Schülerinnen und Schüler*. Dr. Kovač.
- Wolfrum, E. (2008, 26. August). *Geschichte der Erinnerungskultur in der DDR und BRD*. Bundeszentrale für politische Bildung.
<https://www.bpb.de/themen/erinnerung/geschichte-und-erinnerung/39814/geschichte-der-erinnerungskultur-in-der-ddr-und-brd/>

Anhang

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Interne Korrespondenz: Programmankündigung	45
Anhang 2: Programm	46
Anhang 3: Beobachtungsprotokoll	47
Anhang 3.1: 29.04.2022	47
Anhang 3.2: 30.04.2022	49
Anhang 3.3: 01.05.2022	54
Anhang 4: Interviewleitfaden	56
Anhang 5: Interview 1	58
Anhang 5.1: Transkript 1	58
Anhang 5.2: Auswertung 1	67
Anhang 6: Interview 2	74
Anhang 6.1: Transkript 2	74
Anhang 6.2: Auswertung 2	85
Anhang 7: Interview 3	96
Anhang 7.1: Transkript 3	96
Anhang 7.2: Auswertung 3	104
Anhang 8: Interview 4	113
Anhang 8.1: Transkript 4	113
Anhang 8.2: Auswertung 4	119

Anhang 1: Interne Korrespondenz: Programmankündigung



AW: Rückfrage Wochenende im PKC

An: Elena Jäger

9. Mai 2022 um 16:02

Liebe Elena,

danke dir für deinen Einsatz, es war uns eine Ehre!

Zu deiner Frage. Hier die Ausschreibung:

Liebe Stipendiatinnen und Stipendiaten,

Ende April haben wir die Möglichkeit, einen wichtigen und informativen Workshop zum Thema Rassismus in der ehemaligen Synagoge Freudental abzuhalten. Glaube und Identität spielen eine Rolle im Rahmen des Workshops.

Euch erwartet ein buntes, spannendes Programm, viele wichtige Inhalte, interaktive Sessions (Jonglier-Training) und ein Austausch am Abend mit Tayfun Tok MdL.

Ich freue mich auf diese tolle Veranstaltung mit euch in einer schönen Atmosphäre

[Redacted signature]

Viele Grüße

[Redacted name]

Freundliche Grüße

[Redacted content]

Anhang 2: Programm

LEBENS.WERT – Wochenende für aim-Stipendiaten (w/m/d)

Programmentwurf
Stand 28. April 2022

Freitag, 29. April 2022

17.48 Uhr Bus 567 (Ri. Hohenhaslach) aus Bietigheim, bis Haltestelle Freudental Post
18.00 Uhr Ankommen, Zimmerverteilung
19.15 Uhr Los geht's! Zusammenkommen, Jonglieren, kurze Führung in der Synagoge
20.30 Uhr Abendessen

Samstag, 30. April 2022

8.00 Uhr Frühstück
9.00 Uhr Jonglieren
9.20 Uhr "The Last Summer" Fotoausstellung kennenlernen
10.00 Uhr Workshop: „Rassismus und Ich“
12.30 Uhr Mittagessen
13.30 Uhr Jonglieren

14.00 Uhr Workshop: „Rassismus und Ich“
15.30 Uhr Pause mit Kaffee und Kuchen
16.30 Uhr Künstlerische und/oder theatralische Verarbeitung des Themas
18.00 Uhr Pause
19.30 Uhr Jonglieren
19.45 Uhr Eine Schul' gegen Antisemitismus - Diskussionsrunde
20.30 Uhr Abendessen
21:30 Zusammensein im Glaszelt in lockerer Runde

Sonntag, 1. Mai 2022

8.00 Uhr Frühstück
9.00 Uhr Jonglieren
9.30 Uhr Spaziergang von der Synagoge zum jüdischen Friedhof
11.00 Uhr Gespräch mit Tayfun Tok, MdL (Grüne)
12.30 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Ende des Seminars
14.11 Uhr Bus 567 Richtung Bietigheim ab Haltestelle Freudental Post

Anhang 3: Beobachtungsprotokoll

Anhang 3.1: 29.04.2022

1	29.04.22	Beobachtungen	Kontextinformationen/ Interpretation	Schlüsselinfo.	Kategorie
a	Ehem. Synagoge 19:15 „Los geht's! Zusammenkommen, Jonglieren, kurze Führung in der Synagoge“	Die Gruppe trifft sich zum ersten Programmpunkt in der ehemaligen Synagoge in einem Stuhlkreis. Diese wird als Seminarraum genutzt. MV initiiert zum Kennenlernen der Gruppe ein Spiel. Er stellt Fragen, auf die es jeweils zwei Antworten gibt. Jeder Antwort wird eine Seite im Raum zugeordnet, auf die sich die TN anschließend begeben sollen.			
b		„Wer denkt, er oder sie könnte sich fünf Minuten, sicher und ohne Probleme über das Thema Judentum unterhalten?“ Drei TN antworten mit „ja“, acht TN mit „nein“.	Die Mehrheit der Jugendlichen schätzt sich als eher wenig kompetent und informiert im Hinblick auf das Thema Judentum ein.	Wenig Allgemeinwissen zum Thema Judentum vorhanden	Bestehende Einstellung: keine ausgeprägte Einstellung zum Judentum Kognitiv
c		„Wer hat sich eher für das Thema Rassismus angemeldet und wer eher für Jüdische Geschichte?“ Vier TN für das Thema Jüdische Geschichte, sieben TN für das Thema Rassismus.	Dass 8 Jugendliche sich vornehmlich wegen des Themas Rassismus angemeldet haben, lässt sich mit eigenen Rassismuserfahrungen im Kontext ihrer eigenen Migrationsgeschichten verknüpfen. Diese spielen für die Entscheidung zum Besuch eine größere Rolle als das Lernen über jüdische Geschichte.	Lernen über die NS-Zeit ist keine Hauptmotivation des Besuchs	Bestehende Einstellung: keine ausgeprägte Einstellung zum PKC als Lernort zur NS-Geschichte

d	19:20	Die TN haben anschließend die Möglichkeit, im Stuhlkreis Fragen zu stellen. Sie wirken motiviert und stellen viele Fragen an MV. Hierbei steht vor allem das Judentum als Religion und das jüdische Leben in Freudental mit der ehemaligen Synagoge im Vordergrund. Etwa die Hälfte der TN suchen den Vergleich zu ihrem islamischen Glauben, eine TN bezieht sich auf ihren christlichen Glauben. Die TN erfahren, dass die Synagoge 1938 geschändet wurden und heute keine jüdischen Menschen mehr in Freudental leben. MV kündigt an, dass er die Hintergründe aber erst am Samstag näher thematisieren wird.	Trotz dessen, dass sich die TN eher wegen dem Thema Rassismus zu dem Wochenendseminar angemeldet haben, zeigen sie ein großes Interesse am Judentum und der Örtlichkeit als ehemalige Synagoge. Das deutet auf eine offene Einstellung gegenüber Themen rund um Judentum und jüdisches Leben, auch in der NS-Zeit, hin. Es lässt sich auch ein Zusammenhang der überdurchschnittlich religiös geprägten TN und dem erhöhten Interesse am Judentum als Religion vermuten.	Offene Einstellung gegenüber Themen rund um Judentum und jüdisches Leben	Bestehende Einstellung: Offenheit gegenüber Judentum, Jüdische Geschichte
					Kognitiv
e	19:35	MV erklärt die Bedeutung des Wortes „Synagoge“, in dessen Wortsprung die Funktionen des Betens und Lernens vereint werden. Er stellt dadurch das heutige Selbstverständnis des PKC heraus, die ehem. Synagoge als Lernort zu nutzen. Ca. 5 TN nicken daraufhin in zustimmender Geste mit dem Kopf.	Das Kopfnicken der TN könnte darauf hinweisen, dass die Funktion und Notwendigkeit eines Lernorts zur jüdischen Geschichte in Deutschland wie dem PKC sich den ihnen zumindest teilweise erschließt. Das lässt ein grundsätzliches Verständnis für die Relevanz von Lernorten zur NS-Zeit vermuten.	Grundsätzliches Verständnis für die Relevanz von Lernorten zur NS-Zeit	Bestehende Einstellung: Verständnis für die Relevanz von Lernorten zur NS-Zeit
					Kognitiv

Anhang 3.2: 30.04.2022

2	30.04.2022	Beobachtungen	Kontextinformationen/ Interpretation	Schlüsselinfo.	Kategorie
a	Ehemalige Synagoge 09.20 „The Last Summer“ Fotoausstellung kennenlernen“	MV bittet die TN, Fotografien der „The Last Summer“ Fotoausstellung, die sich auf der Empore der Synagoge befinden, hinunter in den Synagogenraum zu tragen. Auf den Bildern werden Freudentaler Jüdinnen und Juden in ihrem Alltag abgebildet, zum Beispiel sind darunter Familienfotos oder Bilder von der Feldarbeit. Die Fotos werden auf den Stühlen des Stuhlkreises aufgestellt. Die TN platzieren sich stehend rund um und in dem Kreis. Sie bekommen dann die Aufgabe, ihr Lieblingsbild zu finden und das Jahr der Entstehung zu schätzen.			
b		Folgende Schätzungen werden abgegeben: - 19. Jahrhundert - 1960 „wegen der guten Fotoqualität“ - um 1910/1920	Teilnehmende nennen nicht die Zeit zwischen 1933-1945. Das deutet darauf hin, dass die Teilnehmenden ihr historisches Allgemeinwissen zur NS-Zeit anwenden: Während des Krieges vermuten sie womöglich keine „friedlichen“ Bilder, sondern typische Kriegsmotive.	Historisches Allgemeinwissen zur NS-Zeit vorhanden	
c	09:30	MV fragt die Gruppe, welche Fotografien ihrer Einschätzung nach jüdische Menschen abbilden. Mehrere TN kommen miteinander ins Gespräch und überlegen, wer von den Abgebildeten „jüdisch“ aussieht. Daraufhin weisen sie manchen abgebildeten Personen	Es werden hier zwei Stereotype deutlich, die die TN mit jüdischen Menschen in Bezug setzen. Einmal das Tragen eines Hut, das zum Teil typisch für die jüdische Kultur ist, aber auch ikonografisch und karikativ als überzoge-	Gängige antisemitische Stereotypen über jüdische Menschen sind vorhanden	Bestehende Einstellung: Antisemitische Stereotype Kognitiv

		das Attribut „jüdisch“ zu, zum Beispiel, wenn diese einen Hut oder Anzug tragen. Auf Nachfragen von MV wird das Attribut des Hutes mit medialen Darstellungen von Jüdinnen und Juden begründet. Der Anzug wird in Bezug mit einem wohlhabenden Lebensstil und Verbindungen zum Finanzwesen gebracht, den eine TN Jüdinnen und Juden überdurchschnittlich zuschreibt.	nes Symbol für antisemitische Darstellung gebraucht wird. Zum anderen steht die Vorstellung von Jüdinnen und Juden als überdurchschnittlich wohlhabende Gruppe mit Bezug zum Finanzwesen im Raum.		
d	09:32	MV weist darauf hin, dass dieser Stereotyp nicht zutreffend ist, was die TN zur Kenntnis nehmen.	Nachdem MV auf das falsche Stereotyp hinweist, beharren die TN nicht auf ihrer Einschätzung, sondern wirken lernbereit und offen.	Lernbereite, offene Haltung	Potential zur Einstellungs-entwicklung: Bereitschaft zum Abbau antisemitischer Stereotype Kognitiv
e	09:40	MV verrät jetzt, dass alle Abgebildeten jüdische Personen aus Freudental sind. Die TN reagieren zum Teil erstaunt, in ihrer Vermutung bestätigt, gleichzeitig aber gefasst und wenig betroffen.	Es ist das erste Mal an dem Wochenende, dass die TN gezielt mit der Geschichte Freudentaler Jüdinnen und Juden während der NS-Zeit konfrontiert werden. Die TN betrachten die Fotografien eher aus einer Perspektive von historischem Interesse, weniger aus einer emotionalen Betroffenheitsperspektive.	Viel Interesse, wenig Betroffenheit	Bestehende Einstellung: Historisches Interesse, aber wenig persönliche Betroffenheit zum Thema NS-Zeit Kognitiv
f	09:45	Es werden Kärtchen an alle TN ausgeteilt, auf denen einzelne Beschränkungen zitiert werden, die zwischen 1933 und 1938 in Deutschland gegen Jüdinnen und Juden erlassen wurden. Die TN	Das Spiel soll Bewusstsein für die zunehmende systematische Ausgrenzung von jüdischen Menschen veranschaulichen.		

		sollen sich chronologisch nach gezogener Jahreszahl des Zitats aufstellen und in der Reihenfolge von 1933 bis 1938 ihre Kärtchen vorlesen.			
g	09:50	Die TN werden gefragt, was Ihnen auffällt. Es fallen folgende Aussagen: - „Es gibt viele Beschränkungen für Juden“ - „Ihnen wird indirekt die Freiheit komplett genommen. Sie müssen nicht ins Gefängnis, aber es ist praktisch ein Gefängnis. Jüdisch sein ist das Gefängnis.“ - „Ich habe den Eindruck, dass sie gar nicht als Menschen gesehen werden.“ Nach der Aussage „Sie müssen nicht ins Gefängnis, aber es ist praktisch ein Gefängnis. Jüdisch sein ist das Gefängnis.“ herrscht mehrere Sekunden Stille im Raum. Das erste Mal wirken manche TN betroffen und bewegt.	Die Teilnehmenden können das Gelesene und Gehörte kontextualisieren und sich hineinversetzen. Es zeigt sich ein fortgeschrittenes Verständnis der totalitären und menschenfeindlichen Politik in der NS-Zeit, das nun mit dem Spiel in einem konkreten Verstehen mündet. Das erste Mal kann ein Hineinversetzen beobachtet werden und ein persönlicher, emotionaler Bezug festgestellt werden.	Fortgeschrittenes Verständnis der totalitären und menschenfeindlichen Politik gegenüber Jüdinnen und Juden in der NS-Zeit. Bezug zu den eigenen Emotionen und zur eigenen Lebenswelt.	Potential zur Einstellungs-entwicklung: Mehr Bezug zu Judenverfolgung in der NS-Zeit Affektiv
h	09:55	MV teilt nun den TN mit, dass alle Fotografien im Raum von „The Last Summer“ aus dem Jahr 1938 sind. Daraufhin fallen die Aussagen:			
i		„Sehen irgendwie ganz normal aus“ „Die wirken etwas altmodisch. Aber machen	Einige TN scheinen erstaunt, wie „normal“ jüdisches Leben 1938 noch aussehen konnte, obwohl die	Abgleich des Wissens und den Vor-	Potential zur Einstellungs-entwicklung:

		ganz normal ihre Arbeit und haben Familie“	systematische Ausgrenzung immer weiter zunahm, wie im Spiel kurz zuvor deutlich geworden ist. Das kann als Irritationsmoment gedeutet werden, weil zu den Informationen zur Verfolgungsgeschichte nun konkretes, lokales Bildmaterial vorliegt, das den zunächst gemachten Vorstellungen der Jugendlichen widerspricht und nun abgeglichen werden muss.	stellungen der Judenverfolgung mit neuen Eindrücken und Informationen des historischen Lernorts	Mehr Bezug zu Jüdischem Leben in Deutschland 1938 Kognitiv
j	Ehemalige Synagoge 19:45 „Eine Schul' gegen Antisemitismus – Diskussionsrunde“	Die Gruppe sitzt wieder zusammen im Stuhlkreis. MV teilt eine Postkarte mit dem PKC als Motiv und dem Slogan „Eine Schul' gegen Antisemitismus“ aus und erklärt die Bedeutung des jiddischen Begriffs „Schul“ als Lernort. Jede*r TN hält nun eine Postkarte in der Hand.			
k	19:50	MV fragt: „Kann ein Ort wie das PKC wirklich erreichen, dass man mit weniger Antisemitismus wieder hinausgeht?“ Daraufhin folgt eine Diskussion im Stuhlkreis, in dem unter anderem folgende Antworten verschiedener TN fallen:			
l		„Ja, weil man Quellen vor Ort hat. Es ist irgendwie eine andere Atmosphäre als Schule“	Hier werden die Atmosphäre und Originalität des historischen Ortes betont, die auch in der einschlägigen Literatur als zentrale Merkmale von historischen Lernorten herausgearbeitet werden (siehe Kapitel 2.2.1).	Atmosphäre und Originalität des historischen Ortes	Potential zur Einstellungs-entwicklung: Antisemitismus Affektiv
m			Die TN weisen selbst auf das Kriterium der		Bestehende

		„Es geht nur, wenn man offen ist und lernen will.“ „Nur die die mit Interesse kommen, lernen was. Also wir sind ja zum Beispiel jetzt im Prinzip freiwillig hier. Viele in meiner Klasse, wenn wir einen Ausflug machen, hören die nicht zu.“	Freiwilligkeit hin, das bei ihnen erfüllt ist und vergleichen das mit Mitschüler*innen, denen sie ein geringeres Interesse zuschreiben.	Kriterium der Freiwilligkeit bei der Wirksamkeit von Lernortbesuchen	Einstellung: Offenheit, Neues zu lernen Verhaltensorientiert
n		„Das PKC macht ja eigentlich auch so eine Art Zivilcourage.“	1 TN besinnt sich auf den Rassismus-Workshop, der am 31.04. nachmittags stattgefunden hat und in dem besprochen wurde, wie „Zivilcourage“ geleistet werden kann. Antisemitismus und Rassismus werden so als Konzepte miteinander verknüpft. Die Botschaft des Workshops, bei Rassismus Zivilcourage auszuüben, wird auf Antisemitismus transferiert.	Antisemitismus und Rassismus werden miteinander verknüpft, womöglich Bezug zu eigenen Rassismuserfahrungen. Erster Hinweis zur eigenen Handlungsbereitschaft.	Potential zur Einstellungsentwicklung: Relevanz von Zivilcourage gegen Antisemitismus, Rassismus, Relevanz des PKC's Kognitiv, affektiv
o	19:50 – 20:05	„Lehrern hört man nicht gerne zu“ „Einem Lehrer, den ich nicht mag, hör ich nicht zu, auch wenn er gut ist.“	Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich auf Inhalte einzulassen, scheint bei mindestens 2 TN maßgeblich mit der Sympathie gegenüber der Vermittlungsperson zusammenzuhängen. Hier kann auch festgehalten werden, dass die Jugendlichen Verlauf des Wochenendes immer größere Sympathie MV gegenüber hegen und ihn als Bezugsperson wahrnehmen. Der START-Gruppenleiter teilt in der Nachbesprechung	Sympathie gegenüber der Vermittlungsperson als Kriterium zur Bereitschaft der Auseinandersetzung und Einstellungsentwicklung	Potential zur Einstellungsentwicklung: Relevanz Lernort PKC Freudental Affektiv

			MV mit, dass er auf die Jugendlichen sympathisch und „empowernd“ gewirkt habe. Es spielt also womöglich eine große Rolle in der Bereitschaft, Einstellungen zu ändern, ob die vermittelnde Person einen guten Zugang zu den Jugendlichen findet		
--	--	--	---	--	--

Anhang 3.3: 01.05.2022

3	01.05.2022	Beobachtungen	Kontextinformationen/Interpretation	Schlüsselinfo.	Kategorie
a	Jüdischer Friedhof 10:25 <i>„Spaziergang von der Synagoge zum jüdischen Friedhof“</i>	Die Gruppe geht gemeinsam zum jüdischen Friedhof, der etwa 1km außerhalb des Ortes Freudental am Waldrand liegt. Nach einer kurzen thematischen Einführung von MV sind die TN von MV dazu eingeladen, sich auf dem jüdischen Friedhof umzusehen und ihn auf sich wirken zu lassen.			
b		2 TN gehen gemeinsam schweigend durch die einzelnen Grabreihen. Dann fällt der Satz: „Ich krieg grad irgendwie Herzrasen.“.	Der Friedhof wird nicht nur als historisches Relikt wahrgenommen, sondern mit der Gegenwart verknüpft. Das zeigt sich zum einen durch die sichtliche emotionale Bewegtheit, die sich bei 1 TN durch das mitgeteilte „Herzrasen“ äußert.	Bezug zur eigenen Lebenswelt als Emotionsauslöser	Potential zur Einstellungs-entwicklung: Jüdischer Friedhof Freudental, Jüdisches Leben, Judenverfolgung in der NS-Zeit, Antisemitismus Affektiv
c		1TN möchte den Friedhof nicht betreten. Der Grund ist, dass seine Großmutter verstorben	Die Verknüpfung mit der Gegenwart zeigt sich auch durch die	Bezug zur eigenen Lebenswelt	

		ist und in Afghanistan begraben liegt. Bevor er dieses Grab nicht besuchen kann, möchte er keinen anderen Friedhof betreten.	gedankliche Verbindung des anderen TN mit seiner privaten, familiären Trauersituation.	als Emotionsauslöser	
--	--	--	--	----------------------	--

Anhang 4: Interviewleitfaden

Vor der Aufnahme

- Kurzer Hinweis auf Forschungsziel: Die Interviews werden geführt, um herauszufinden, wie für dich der Besuch im PKC war und was du mitgenommen hast. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, allein das, was du über das Thema denkst, ist wichtig. Wir haben keinen Zeitdruck.
- Information über die anonyme Behandlung der Daten
- Noch offene Fragen?

Aufnahme starten

1. Rekonstruktion des Besuchs

- Erzähl doch mal... Wieso hast du dich denn für das Wochenende im PKC angemeldet? Was hat dich interessiert?
- Und kannst du dich noch erinnern, wie dann dein erster Eindruck war, als du im PKC ankamst und die Gebäude das erste Mal gesehen hast? Synagoge?
- Welcher Programmpunkt oder welcher Moment im Programm ist dir am meisten in Erinnerung geblieben? Warum?
- Am Samstag haben wir uns ja die Fotos aus der Ausstellung „The Last Summer“ angeguckt? Kannst du mir mal beschreiben, wie du das so fandest? Was ist in Erinnerung geblieben?
- Am Sonntagmorgen haben wir dann den jüdischen Friedhof besucht. Wie war das für dich?
- Welche Rolle hat es denn allgemein für dich gespielt, was du so über die Geschichte der Juden in Freudental erfahren hast an dem Wochenende? War das für dich ein großes Thema oder eher nicht so?

2. Exkurs: NS-Zeit

- Wo begegnet dir das Thema Nationalsozialismus? Abgesehen von der Schule? (Freunde, Familie, Medien, ...)
- Was bedeutet das Thema Nationalsozialismus für dich persönlich?
- Welche Rolle spielt das Thema Antisemitismus für dich?

3. Reflexion des Besuchs

- a. Wenn du die letzten Wochen zwischen dem PKC-Wochenende und unserem Gespräch jetzt Revue passieren lässt... Was hast du für dich persönlich von dem Wochenende mitgenommen? Beispiel?
- b. Hat das, was du über das Leben der Juden in Freudental und ihre Verfolgungsgeschichte in der NS-Zeit gelernt hast, nochmal eine Rolle gespielt? Beispiel?
- c. Was wünschst du dir denn, in Hinblick auf das, worüber wir gerade gesprochen haben, für die Zukunft?
- d. Habe ich irgendetwas vergessen, das aus deiner Sicht noch nicht thematisiert wurde? Was?

Aufnahme beenden

Wie alt bist du? In die wievielte Klasse gehst du?

Formulierungen

Du hast gesagt, dass... Wie/Warum...?

Hast du dafür ein Beispiel?

Mit anderen Worten?

Um noch einmal auf das „...“ zurückzukommen...

Wir haben jetzt länger über „...“ gesprochen... Gibt es auch.../Hast du auch...

Anhang 5: Interview 1

Anhang 5.1: Transkript 1

Interviewpartnerin: B1, 17 Jahre, 11. Klasse

Zeit: 19. Mai 2022, 15:30 Uhr

Gesprächsdauer: 21:39 min

I **Erzähl doch mal... Wieso hast du dich denn für das Wochenende im PKC so angemeldet? (1)**

B1 So das hieß ja so Rassismus-Workshop – und also ich/ ich hab‘ ja auch viel Erfahrung schon gemacht mit Rassismus und das hat mich einfach irgendwie angesprochen auch. (2) Ich war auch noch nie in ‘ner Synagoge, deswegen ich wollt‘ mich auch bisschen mehr mit dem Judentum auseinandersetzen. (3)

I **Ah okay, also beides hat irgendwie eine Rolle gespielt? (4)**

B1 Mhm [zustimmend]. (5)

I **Und dann kamt ihr an – Kannst du dich erinnern, was da so dein erster Eindruck war als du im PKC ankamst und auch so die Gebäude das erste Mal gesehen hast? (6)**

B1 Ja also der erste Eindruck war ja schon von, von diesem Dorf, das war ja so ziemlich leer - das war so der erste Eindruck, es war sehr still. (7) Und die **Atmosphäre** ist auf jeden Fall, würde ich auch sagen, das erste was mir so aufgefallen ist, es war ‘ne sehr schöne Atmosphäre direkt und auch ähm Michael hat uns sehr herzlich aufgenommen - das hat mir auf jeden Fall direkt gefallen. (8) Die Gebäude ja das waren ja so fachwerkhäuser-mäßig, sah sehr - so/ das ist ziemlich gegensätzlich zu ‘ner Großstadt, ich wohn ja in ‘ner Großstadt/ is‘ aber auf jeden Fall sehr schön mal in so ‘ner ruhigen Gegend zu sein. (9)

I **Hast du ein Beispiel für diese Atmosphäre, wo du das erlebt hast? (10)**
[N erkundigt sich, ob sich die Fragestellung auf Freudental bezieht, ich bejahe]

B1 Ja also auf jeden Fall, du warst auch dabei, die Abende, die wir hatten in diesem – ich=weiß=nicht, in diesem – wie heißt das, Winter/ Wintergarten – (11)

I **Glaszelt (12)**

- B1 Glaszelt, ja genau da die Abende, die wir hatten, wo wir im Kreis saßen und einfach und uns unterhalten hatten, was gegessen was getrunken haben, das war auf jeden Fall **einzigartig**, sowas hat man ja wirklich/ also ich zumindest hab' sowas nicht oft, dass man wirklich so ruhig zusammensitzen kann und sich austauscht ganz/ ganz entspannt und - das hat mir auf jeden Fall sehr gefallen. (13) Aber nicht nur die Abende, sondern - auch die, die Stuhlkreise, die wir hatten in der Synagoge, die Gespräche waren auch in ,ner sehr schönen Atmosphäre fand' ich. (14)

I **Okay, schön. Und welchen Eindruck hat die Synagoge auf dich gemacht? Hat das für dich auch irgendwie eine Rolle gespielt? (15)**

- B1 Ja für mich ich=weiß=nicht, ich war so 'n bisschen übe rascht, weil/ das hat/ Ich hab' mir so gar nicht vorgestellt, dass 'ne Syna/- ich mein, es war 'ne ehemalige Synagoge, aber - ja wirkt auf mich irgendwie direkt 'n bisschen klein. (16) Aber ich fand's auf jeden Fall sehr gut, dass wir das/ dass wir das in 'ner, in 'ner ehemaligen Synagoge auch **gemacht haben**, das hat ja auch nochmal 'ne Bedeutung. (17) Und auch diese, oben war ja noch so 'ne Art Ausstellung, das fand ich auch sehr interessant. (18)

I **Okay. Ja welcher Programmpunkt oder welche Momente sind dir denn so am meisten in Erinnerung geblieben? (19)**

- B1 Also wir hatten ja, wir hatten ja verschiedene, weil wir hatten ja erst immer so diese Gesprächsrunden mit Michael, wo er paar Sachen erklärt hat, zum Beispiel ist mir auch in Erinnerung geblieben, wo wir zum Beispiel das Kartending gemacht hatten, wo wir verschiedene Sachen auch über Juden gelernt hatten und ihr Leben damals und - das fand ich auf jeden Fall interessant. (20) Und so der Rassismus-Workshop an sich war/ fand ich auch auf jeden Fall sehr lehrreich. (21) - - Ja ich weiß nicht ich erinnere' mich nicht mehr so krank an viele Sachen, es ist ja lange her [lacht]. (22)

[Kurzer Smalltalk über den Zeitabstand]

- B1 Aber ja, der/ der Besuch am Friedhof, der ist auf jeden Fall auch noch in Erinnerung geblieben. (23)

- I **Mhm [interessiert] - - Okay. Weißt du noch, wir haben uns ja am Samstag die Fotos von dieser Ausstellung „The Last Summer“ angeguckt, wo man auch Freudentaler Juden 1938 gesehen hat. Kannst du mir mal irgendwie beschreiben, wie du das so fandest? (24)**
- B1 Also ich fand's interessant, besonders, weil wir ja nicht wussten, dass da auf allen Bildern Juden abgebildet waren, zu Beginn wussten wir das ja noch nicht. (25) Und - es war auch so als wir hier uns die Bilder angeschaut hatten, die waren ja in so 'nem Kreis aufgestellt und es war so – wie so – es war so **still**, wir haben uns die Bilder angeschaut und so auf uns wirken lassen und - - die waren auch relativ schwarzweiß abgebildet es war auch so 'ne so 'ne gewisse so Stimmung, also ich fand die Bilder alle eigentlich sehr schön. (26) Und man hat auf jeden Fall gelernt, dass man nicht Vorurteile haben kann, weil die hatten, die haben ja auch nicht wirklich gewusst, dass da Juden abgebildet waren. (27)
- I **Was meinst du damit? (28)**
- B1 Wir wussten ja zu Beginn nicht, dass, dass ähm, dass Juden abgebildet waren und ich glaub', er hat dann gefragt: Was denkt ihr, auf welchem Bild - äh jüdische Menschen sind und dann/ ich weiß nicht, ob ich mich richtig erinnere, aber dadurch hat er auch glaub' ich zeigen wollen, dass, dass ähm, es keinen Stereotyp gibt dafür, wie Juden aussehen. (29)
- I **Voll spannend, dass dir das so im Kopf geblieben ist – Mhm [interessiert]. Und du hast auch den Besuch am jüdischen Friedhof erwähnt. Kannst du mir nochmal bisschen beschreiben, wie das so für dich war? (30)**
- B1 Ja also, ich war noch nie so auf 'nem Friedhof davor und deswegen war das so auf jeden Fall interessant für mich da so durchzulaufen. (31) - Es war so, es war auch so 'ne bedrückende Stimmung, weil ich mein, ist ja logisch ist ja ein Friedhof so, aber ähm ja ich weiß nicht ich find' es=gibt=irgendwie=nicht=so=viel=dazu=zu=sagen, es war einfach so dieses halt Durchlaufen und auf sich wirken lassen. (32)
- I **Mhm [interessiert]. Was würdest du sagen, also du hast ja am Anfang angesprochen du hast dich auf jeden Fall für den Rassismus-Workshop angemeldet aber dann auch irgendwie für dieses Thema Judentum. Welche Rolle hat denn**

jetzt für dich allgemein so gespielt, was du über die Geschichte der Juden in Freudental erfahren hast? (33)

B1 Also ich würd sagen, wenn ich das abwägen würde mit dem Rassismus-Workshop, Rassismus-Workshop war ja irgendwie inhaltlich so bisschen mehr, hatt' ich das Gefühl, wir haben da ja wirklich den Tag über dieses Programm halt gehabt, aber ich hab natürlich auch Sachen ü'er das Judentum gelernt, aber ich glaub' ich hätt' mir gewünscht, ein bisschen mehr vom Judentum zu hören als von/ von dem/ von dieser Theorie beim Rassismus-Workshop. (34)

I **Ah, okay, krass. Okay - Ja du hast ja vielleicht schon bisschen gemerkt, dass auch bei mir der Fokus so 'n bisschen auf diesem Thema so Jüdische Geschichte und auch so Nationalsozialismus, dass das da so 'n bisschen mit-schwingt, das ist nämlich auch 'n Schwerpunkt von mir und deswegen würde ich mit dir voll gern 'n kleinen Exkurs zum Thema NS-Zeit machen und wollte dich einfach mal fragen: Wo begegnet dir das Thema Nationalsozialismus allgemein? (35)**

B1 Also jetzt direkt würde ich dran denken im **Geschichtsunterricht**, und nicht nur Geschichte, sondern wir machen das in verschiedenen Fächern, Französisch machen wir's auch, Deutsch haben wir's gemacht also in der Schule auf jeden Fall wird das thematisiert. (35) - Aber sonst, außer in der Schule vielleicht noch so in sozialen Medien, aber eigentlich eher nicht so überwiegend. (36) Und dann halt bei dem Workshop so, aber sonst – sonst eigentlich nicht. (37) Ich hab' davor auch, bevor diesem, also ich glaub' letztes Jahr oder hatt' ich auch noch im Rahmen von diesem START-Stipendium 'ne Veranstaltung gehabt hier in Mannheim in – in 'ner ehemaligen – in so 'ner KZ-Gedenkstätte hatten wir das, da würd ich noch dran denken, wo ich damit in Kontakt getreten bin. (38)

I **Du hast gesagt, soziale Medien, was kommt dir da konkret in den Sinn? (39)**

B1 Also man kann sich ja immer informieren über Sachen. (40) Also wenn ich jetzt **direkt** mich dafür interessieren würde könnt' ich ja irgendwie so Dinge aufsuchen, aber so in letzter Zeit/ mir sind jetzt nicht wirklich Demos oder so aufgefallen, die dann irgendwie in Sozialen Medien groß gemacht werden. (41) Also direkt in sozialen Medien jetzt tatsächlich nicht, aber ich denke, wenn ich danach suchen würde, würde ich auf jeden Fall Sachen finden. (42)

I **Sonst irgendwie mit Freunden, Familie, ist da das Thema Nationalsozialismus manchmal präsent? Gibt's da Gespräche drüber? (43)**

B1 Also würde mir jetzt nicht einfallen wirklich. (44) - - Also nicht so, dass, nicht so, wenn man mal drüber redet, ja, aber nicht so, dass es ein Thema ist, was uns direkt so irgendwie beschäftigt, weil es irgendwie so in unserer Familie oder so von Relevanz ist. (45) Nicht, dass es runter/ Nicht, dass ich die Wichtigkeit davon nehm', ist natu' - lich ein wichtiges Thema, nur ist's nicht so, dass ich da in meiner Familie unbedingt drüber rede. (46)

I **Und, was würdest du sagen, bedeutet das Thema Nationalsozialismus für dich persönlich? (47)**

B1 Ja also, als, als **Deutsche** natürlich ist es etwas, was, womit wir uns alle beschäftigen müssen und wir müssen uns immer auch wieder mit auseinandersetzen, weil wir immer wieder konfrontiert werden mit Vorurteilen. (48) Und ich find's auf jeden Fall **wichtig**, dass man dieses Allgemeinwissen hat über die Geschichte - und ja, ich würde mir auch generell immer Dokus und so anschauen drüber. (49) - -

B1 **Voll spannend. Und wir haben auch, jetzt kommt auch wieder bisschen die Verbindung zu Freudental, wir hatten auch das Thema Antisemitismus so 'n bisschen und ich wollte dich fragen: Welche Rolle spielt das für dich? Also jetzt auch unabhängig vom PKC, ist das ein Thema, womit du dich beschäftigst? (50)**

B1 Also Antisemitismus ähm - - äh - das Ding ist halt ich hab' nicht wirklich in meinem persönlichen Umfeld viel äh, ich kenn in meinem persönlichen Umfeld jetzt nicht direkt äh Juden oder/ ja ich kenn jetzt nicht wirklich direkt Menschen mit dieser Religion, aber - deshalb ist es auch nicht wirklich ein Thema außerhalb von der Schule wie gesagt. (51) Aber ich find's auf jeden Fall ist es ein wichtiges Thema, aber jetzt direkt in meinem persönlichen Umfeld ist es jetzt nicht etwas, was thematisiert ist. (52) Und jetzt wo ich mich sprechen höre, vielleicht ist es etwas was man machen **sollte**, dass ich das vielleicht mehr thematisieren sollte, über sowas sprechen sollte mit meinem Umfeld. (53)

I **Ah, krass. Was sind andere Themen, über die du vielleicht eher sprechen würdest? (54)**

B1 Ja wahrscheinlich würde ich eher über Themen sprechen, die mich selbst betreffen, so wie Rassismus, Diskriminierung, ähm, Integration in die Gesellschaft, halt solche Sachen. (55)

I **Mhm [interessiert] - - Okay. So – Dann haben wir jetzt ein bisschen diesen Exkurs gemacht. Ich komm‘ mal zurück zu dem Wochenende im PKC. Wenn du jetzt so grad die letzten Wochen zwischen dem Wochenende in Freudental und unserem Gespräch jetzt Revue passieren lässt. Was würdest du sagen, was hast du persönlich für dich mitgenommen? (56)**

B1 Also, beim Wochenende, auf jeden Fall, hat mich auf jeden Fall sehr geprägt so, was ich gar nicht so gedacht hätte, bevor ich da hingekommen bin. (57) Es waren ja verschiedene Sachen, die an dem Wochenende passiert sind neben dem Workshop und neben den, neben den, immer den Gesprächsrunden mit Michael. (58) Wir hatten ja noch diesen Politiker bei uns und das Gespräch war für mich auf jeden Fall auch sehr, sehr interessant und hat mich tatsächlich auch in den letzten Wochen dazu bewegt, mich mehr politisch zu engagieren und zu interessieren. (59)

[Erzählt von politischem Engagement in Form von Moderation einer Gesprächsrunde zum Thema EU und Präsenz bei dem Besuch von Politiker*innen der Grünen an der Schule, sowie von Überlegungen zum Parteibeitritt bei den Grünen]

Aber ja, noch zum Wochenende ähm, geprägt, wir hatten ja, ich hatte viele Gespräche auf jeden Fall an diesem Wochenende. (60) Wir hatten auch nachts, hatten wir uns noch zusammengesetzt in dieser Küche und miteinander geredet. (61) Das hat mich auf jeden Fall auch **sehr**, so positiv beeinflusst. (62)

I **Magst du ein bisschen erzählen, worüber ihr dann noch geredet habt? (63)**

B1 Also es war sehr spät nachts, wir waren alle sehr müde, aber ich weiß, dass wir auf jeden Fall so Diskussionsrunden gestartet hatten. (64) Ist jetzt nicht so interessant für dich, weil es war jetzt nicht/ es waren jetzt nicht wirklich Themen, die mit der Synagoge zu tun hatten, also es waren eher so andere Themen so. (65)

I **Aber würdest du sagen, dass ähm, so der Ort euch dazu motiviert hat, irgendwie auch da ins Gespräch zu kommen, so diese Atmosphäre? (66)**

- B1 Ja **auf jeden Fall, auf jeden Fall**. (67) Also mir hat's auf jeden Fall gefallen, wie wir auch die Möglichkeit hatten als Fastende, dort das Fasten zu brechen und den Ramadan, den letzten Tag von Ramadan dort wirklich in 'ner schönen Atmosphäre dann so, so äh, durchleben zu können. (68) Dieses Zusammenkommen, gewissermaßen Zusammenkommen von Religionen in dem Punkt, das hat wirklich 'ne sehr schöne Atmosphäre geschaffen fand' ich. (69) Und auch, dass wir halt zusammen waren in diesem Punkt, wir vom START-Stipendium, wir sehen uns nicht wirklich sehr oft, vielleicht so alle paar Wochen, vielleicht alle zwei Monate sowas, und wenn wir dann wirklich mal zusammenkommen, dann, dann führen wir wirklich tiefe Gespräche und diese Synagoge, ehemalige Synagoge, hat wirklich 'nen sehr schönen Rahmen geschaffen dafür' fand' ich. (70)
- I **Schön. Ich hab' dich ja eben gefragt, wenn du so an die letzten Wochen denkst, was du da mitgenommen hast. Gab's sonst noch irgendwas von dem Programm, wo du zum Beispiel gemerkt hast oder wo es irgendeine Situation gab, wo du gemerkt hast: Okay, ich hab jetzt irgendwie was gelernt oder ich hab da jetzt irgendwie 'nen anderen Bezug dazu. Gab's da solche Momente? (71)**
- B1 Ja, also in der Schule mach ich zum Beispiel in Französischunterricht grade auch Thema Nationalsozialismus, also eher so die Widerstandskämpfer, und da sind mir auf jeden Fall auch paar Sachen in Erinnerung geblieben, im Hintergrund geblieben. (72) Und ich hab' da, ich=weiß=nicht, ich war so 'n bisschen aufmerksamer und auch 'n stu' kweit interessierter an, an Antisemitismus und allgemein, wie der Widerstand, der da geleistet wurde, also gegen Nationalsozialismus geleistet wurde. (73)
- I **Darf ich fragen, was ihr da konkret als Thema so hattet? (74)**
- B1 Also ich bin ja an dieser Geschwister-Scholl-Schule, also haben wir über die Geschwister Scholl geredet. (75)
- I **Ah, okay – Und da hattest du jetzt irgendwie einen anderen Bezug zu der Geschichte von denen? (76)**
- B1 Ja auf jeden Fall, also nach dem Wochenende hatte ich wirklich mehr Interesse daran. (77)

- I **Okay. – Ich würde dich voll gerne fragen, wir sind schon relativ am Ende: Was wünschst du dir denn, auch im Hinblick auf das, worüber wir gesprochen haben, für die Zukunft?**

[N erkundigt sich nochmal genauer nach der Frage]

Naja, grade, wenn wir das Thema Antisemitismus, Rassismus betrachten und das was wir darüber gelernt haben. Hast du irgendwie Wünsche oder so, was du dir für die Zukunft wünschen würdest in der Hinsicht? (78)

- B1 **Achso**, also, ja wie gesagt, ich glaub' ich möchte auch mehr, äh, das so zur Thematik machen in meinem Umfeld, so vielleicht wirklich mehr drüber reden, **offener** drüber reden, weil's auf jeden Fall wichtige Themen sind. (79) Und - ja so generell, Leute zu ermutigen, sich darüber zu informieren, das ist ja auch immer wichtig. (80) Sonst – (81)

[N erkundigt sich, ob die Antworten zu knapp seien, ich sage, dass alles okay ist und für mich alles wertvoll ist, was N sagt]

- I **Was mich jetzt noch interessieren würde, weil du ja mehrmals das Thema Schule auch angesprochen hast, also du meintest, das Thema NS-Zeit begegnet dir hauptsächlich in der Schule und auch im Französischunterricht. Hattest du jetzt 'ne andere Begegnung mit dem Thema durch das PKC? Oder würdest du sagen, wenn man die Sachen, also zum Beispiel diese Stuhlkreise mit Micha, wenn man die in der Schule gehabt hätte, hätte das den gleichen Effekt gehabt? (82)**

- B1 Also ich denke, dass das so ein Stückweit schon ortsabhängig ist, wenn man sowas in dieser, im PKC, in so 'ner Einrichtung macht, das ist nochmal 'ne ganz andere Atmosphäre und so ein Feeling. (83) Aber ich denke auch in der Schule sowas zu machen ist auf jeden Fall sehr, sehr wichtig und davon **machen wir meiner Meinung nach noch viel zu wenig**. (84) Solche Stuhlkreise und einfach offen anfangen zu reden und zu diskutieren. (85) Aber **ja** auch, dass, dass ich dieses Wochenende hatte, natürlich **lenkt** das dann nochmal bisschen mehr die Aufmerksamkeit in die Richtung, ich denk' das war das was das PKC dann in vielen von uns getan hat, ist so bisschen

nochmal so - unsere Aufmerksamkeit in die, in die Richtung gelenkt, weil - man begegnet ja nicht dem Thema oft in dem Alltag außerhalb von der Schule. (86) Und deswegen, das denk ich, hat das gemacht. (89)

I **- Okay, schön. - Hast du noch irgendwas, was du aus deiner Sicht gerne thematisieren möchtest oder was ich vergessen habe deiner Ansicht nach? (90)**

B1 Mhm - - - Ja=also=was=ich=noch=so sagen will ist, dass es mir auf jeden Fall gefallen hat, wie ich's auch schon vorhin gesagt hab', wie sie uns entgegengekommen sind, auch die Küchenkraft, ähm, in Bezug auf fasten, das hat mir wirklich **sehr sehr gefallen** und das ist keine Selbstverständlichkeit. (91) Ähm, und ja irgendwie dieses Zusammenkommen, das hat mir wirklich sehr gefallen, ja. (92)

[Ende des Interviews, Abfrage Alter und Klassenstufe, Verabschiedung]

Anhang 5.2: Auswertung 1

Interviewzitate	Kontextinfo.	Deskription	Generalisierung
Themenkomplex 1: Berührungspunkte mit dem Thema NS-Zeit			
<i>Kategorie 1: Schule und START-Stipendium</i>			
„Also jetzt direkt würde ich dran denken im Geschichtsunterricht, und nicht nur Geschichte, sondern wir machen das in verschiedenen Fächern, Französisch machen wir's auch, Deutsch haben wir's gemacht also in der Schule auf jeden Fall wird das thematisiert.“ (35)		Der Befragten begegnet das Thema NS-Zeit vor allem fächerübergreifend in der Schule, dabei hauptsächlich im Geschichtsunterricht. (35)	Begegnung mit NS-Zeit hauptsächlich in der Schule (35)
„Ich hab' davor auch, bevor diesem, also ich glaub' letztes Jahr oder hatt' ich auch noch im Rahmen von diesem START-Stipendium 'ne Veranstaltung gehabt hier in Mannheim in – in 'ner ehemaligen – in so 'ner KZ-Gedenkstätte hatten wir das, da würd' ich noch dran denken, wo ich damit in Kontakt getreten bin.“ (38)		Ein weiterer Berührungspunkt zur NS-Zeit entsteht durch einen Besuch einer KZ-Gedenkstätte im Rahmen des START-Stipendiums. (38)	Weiterer Berührungspunkt durch Besuch KZ-Gedenkstätte mit START-Stipendium (38)
<i>Kategorie 2: Sozialisation und soziales Umfeld</i>			
„Also würde mir jetzt nicht einfallen wirklich.“ (44)	Auf die Frage, ob das Thema Nationalsozialismus Gesprächsthema bei Familien und Freunden ist	Das Thema Nationalsozialismus wird in der eigenen Familie kaum thematisiert. (44)	NS-Zeit in eigener Familie nicht von Relevanz (44/45)
„Also nicht so, dass, nicht so, wenn man mal drüber redet, ja, aber nicht so, dass es ein Thema ist, was uns direkt so irgendwie beschäftigt, weil es irgendwie so in unserer Familie oder so von Relevanz ist.“ (45)		Es ist für die eigene Familie nicht von Relevanz. (45)	
„Nicht, dass ich die Wichtigkeit davon nehm', ist natürlich ein wichtiges Thema, nur ist's nicht so, dass ich da in meiner Familie unbedingt drüber rede.“ (46)		Die Befragte betont, dass sie das Thema dennoch wichtig findet, auch wenn es in der Familie nicht besprochen wird. (46)	NS-Zeit trotzdem wichtiges Thema (46)
„Aber sonst, außer in der Schule vielleicht noch so in sozialen Medien, aber eigentlich eher nicht so überwiegend.“ (36)		Nationalsozialismus begegnet der Befragten in den Sozialen Medien	Weiterer Berührungspunkt durch

„Also wenn ich jetzt direkt mich dafür interessieren würde, könnt' ich ja irgendwie so Dinge aufsuchen, aber so in letzter Zeit/ mir sind jetzt nicht wirklich Demos oder so aufgefallen, die dann irgendwie in Sozialen Medien groß gemacht werden.“ (41)		(36), wird aber wenig von ihr rezipiert. (41)	Soziale Medien, aber nicht so relevant (41)
Kategorie 3: Persönliche Einstellung zur NS-Zeit			
„Ja also, als, als Deutsche natürlich ist es etwas, was, womit wir uns alle beschäftigen müssen und wir müssen uns immer auch wieder mit auseinandersetzen, weil wir immer wieder konfrontiert werden mit Vorurteilen.“ (48)		Die Befragte sieht sich als Deutsche in der kollektiven Verantwortung, sich mit der NS-Zeit auseinanderzusetzen, da es heute immer noch Vorurteile gibt. (49)	Kollektive Verantwortung als Deutsche, sich mit NS-Zeit auseinanderzusetzen (49)
„Und ich find's auf jeden Fall wichtig, dass man dieses Allgemeinwissen hat über die Geschichte - und ja, ich würde mir auch generell immer Dokus und so anschauen drüber.“ (49)		Die Befragte erachtet es als wichtig, Allgemeinwissen zur NS-Zeit zu haben und ist offen dafür, sich dieses anzueignen. (49)	Wichtig, Allgemeinwissen zur NS-Zeit zu haben (49)
Kategorie 4: Persönliche Einstellung zu Antisemitismus			
„...das Ding ist halt ich hab' nicht wirklich in meinem persönlichen Umfeld viel, ich kenn in meinem persönlichen Umfeld jetzt nicht direkt Juden oder/ ja ich kenn jetzt nicht wirklich direkt Menschen mit dieser Religion, aber - deshalb ist es auch nicht wirklich ein Thema außerhalb von der Schule wie gesagt.“ (51)		Weil die Befragte im privaten Umfeld keine Berührungspunkte zu jüdischen Menschen hat, ist Antisemitismus für sie außerhalb der Schule kein persönliches Thema. (51/52)	Antisemitismus außerhalb der Schule kein Thema, weil keine persönlichen Berührungspunkte (51/52)
„Aber ich find's auf jeden Fall ist es ein wichtiges Thema, aber jetzt direkt in meinem persönlichen Umfeld ist es jetzt nicht etwas, was thematisiert ist.“ (52)			
„Und jetzt wo ich mich sprechen höre, vielleicht ist es etwas was man machen sollte, dass ich das vielleicht mehr thematisieren sollte, über sowas sprechen sollte mit meinem Umfeld.“ (53)		Die Befragte überlegt während des Sprechens, ob sie Antisemitismus mehr zum Thema im persönlichen Umfeld machen sollte. (53)	Antisemitismus sollte vielleicht mehr persönliches Thema sein (53)
Themenkomplex 2: Motivation der Teilnahme			
„So das hieß ja so Rassismus-Workshop – und also ich/ ich hab' ja auch viel Erfahrung schon gemacht mit Rassismus und das hat mich einfach irgendwie angesprochen auch.“ (2)		Motivation des Besuches war der Rassismus-Workshop, der die Befragte aufgrund eigener Rassismuserfahrungen angesprochen hat. (2)	Rassismus-Workshop als erste Motivation (2)

„Ich war auch noch nie in 'ner Synagoge deswegen ich wollt' mich auch bisschen mehr mit dem Judentum auseinandersetzen.“ (3)		Die Befragte wollte sich auch mehr mit dem Judentum auseinandersetzen und die Synagoge sehen. (3)	Interesse am Judentum als zweite Motivation (3)
Themenkomplex 3: Eindruck vom Wochenende am Lernort			
<i>Kategorie 1: Der Ort Freudental</i>			
„Ja also der erste Eindruck war ja schon von, von diesem Dorf, das war ja so ziemlich leer - das war so der erste Eindruck, es war sehr still.“ (7)		Erster Eindruck des Ortes Freudentals waren die Leere und Stille (7),	Erster Eindruck von Freudental als ruhigen und stillen, schönen Ort im Gegensatz zur Großstadt (7/9)
„Die Gebäude ja das waren ja so fachwerkhäuser-mäßig, sah sehr - so/ das ist ziemlich gegensätzlich zu 'ner Großstadt, ich wohn ja in 'ner Großstadt/ is' aber auf jeden Fall sehr schön mal in so 'ner ruhigen Gegend zu sein.“ (9)		die die Teilnehmende als gegensätzlich zu ihrem Leben in der Großstadt wahrnimmt und schön findet. (9)	
<i>Kategorie 2: Das PKC</i>			
„Und die Atmosphäre ist auf jeden Fall, würde ich auch sagen, das erste was mir so aufgefallen ist, es war 'ne sehr schöne Atmosphäre direkt und auch ähm Michael hat uns sehr herzlich aufgenommen, das hat mir auf jeden Fall direkt gefallen.“ (8)	Michael Volz, Leiter des PKC's Freudentals	Als erstes ist der Befragten die schöne Atmosphäre am Lernort aufgefallen, die sich auch durch den herzlichen Empfang von MV geäußert hat. (8)	Schöne Atmosphäre und Willkommensgefühl direkt nach Ankunft (8)
„Glaszelt, ja genau da die Abende, die wir hatten, wo wir im Kreis saßen und einfach und uns unterhalten hatten, was gegessen was getrunken haben, das war auf jeden Fall einzigartig, sowas hat man ja wirklich/ also ich zumindest hab' sowas nicht oft, dass man wirklich so ruhig zusammensitzen kann und sich austauscht ganz/ ganz entspannt und - das hat mir auf jeden Fall sehr gefallen.“ (13)	30. April 21:30 Uhr: Zusammensein im Glaszelt in lockerer Runde (siehe Anhang 2)	Die Teilnehmende empfindet das gemeinsame Beisammensein und den Austausch an den Abenden im Glaszelt als einzigartig. (13)	Gemeinsames Beisammensein und Austausch einzigartig (13)
„Aber nicht nur die Abende, sondern - auch die, die Stuhlkreise, die wir hatten in der Synagoge, die Gespräche waren auch in 'ner sehr schönen Atmosphäre fand' ich.“ (14)		Sie betont auch die schöne Atmosphäre der Gespräche in den Stuhlkreisen in der Synagoge. (14)	Schöne Atmosphäre in Stuhlkreisen der Synagoge (14)
„Aber ich fand's auf jeden Fall sehr gut, dass wir das/ dass wir das in 'ner, in 'ner ehemaligen Synagoge auch gemacht haben, das hat ja auch nochmal 'ne Bedeutung.“ (17)		Die Befragte bewertet es als positiv, dass das Wochenende in einer ehemaligen Synagoge stattgefunden hat, weil das für sie eine Bedeutung hat. (17)	Gut, dass das Programm in Synagoge stattgefunden hat, dadurch besondere Bedeutung (17)

„Also mir hat's auf jeden Fall gefallen, wie wir auch die Möglichkeit hatten als Fastende, dort das Fasten zu brechen und den Ramadan, den letzten Tag von Ramadan dort wirklich in 'ner schönen Atmosphäre dann so, so äh, durchleben zu können.“ (68)		Die Befragte nahm als sehr positiv wahr, dass das PKC den fastenden Muslimen die Möglichkeiten bereitstellte, das Fasten in schöner Atmosphäre zu zelebrieren. (68)	Gut, dass Muslime Infrastruktur zum Fasten hatten (68)
Kategorie 3: Programm			
„Und auch diese, oben war ja noch so 'ne Art Ausstellung, das fand ich auch sehr interessant.“ (18)	Gemeint ist die Ausstellung zur jüdischen Genisa auf der Empore der ehemaligen Synagoge	Die Befragte empfand das Kartenspiel als interessant. (20)	Kartenspiel interessant (20)
„...wir hatten ja erst immer so diese Gesprächsrunden mit Michael, wo er paar Sachen erklärt hat, zum Beispiel ist mir auch in Erinnerung geblieben, wo wir zum Beispiel das Kartending gemacht hatten, wo wir verschiedene Sachen auch über Juden gelernt hatten und ihr Leben damals und - das fand ich auf jeden Fall interessant.“ (20)	Mit einem „Kartenspiel“ wurden die Teilnehmenden sensibilisiert für die zunehmenden Maßnahmen, die in der NS-Zeit gegen jüdische Menschen erhoben wurden	Sie bewertet auch die Ausstellung zur Genisa auf der Empore der Synagoge als positiv. (18)	Ausstellung Genisa interessant (18)
„Und so der Rassismus-Workshop an sich war/ fand' ich auch auf jeden Fall sehr lehrreich.“ (21)		Auch der Rassismus-Workshop war lehrreich. (21)	Rassismus-Workshop lehrreich (21)
„Ja ich weiß nicht ich erinnere mich nicht mehr so krank an viele Sachen, es ist ja lange her [lacht].“ (22)		Die Befragte erinnert sich nicht an so viel aus dem Programm, weil es schon lange her ist. (22)	Erinnert sich nicht an viel, ist lange her (22)
„Aber ja, der/ der Besuch am Friedhof, der ist auf jeden Fall auch noch in Erinnerung geblieben.“ (23)		Der Besuch am Friedhof ist ihr in Erinnerung geblieben. (23)	Friedhofsbesuch ist noch in Erinnerung geblieben (23)
Kategorie 4: Fotoausstellung „The Last Summer“			
„Also ich fand's interessant, besonders, weil wir ja nicht wussten, dass da auf allen Bildern Juden abgebildet waren, zu Beginn wussten wir das ja noch nicht.“ (25)		Die Fotoausstellung war für die Befragte interessant, weil sie zu Beginn nicht wusste, dass auf den Bildern Jüdinnen und Juden abgebildet sind. (25)	Fotoausstellung interessant, weil Überraschungsmoment, dass Jüdinnen und

			Juden abgebildet sind (25)
„...als wir hier uns die Bilder angeschaut hatten, die waren ja in so 'nem Kreis aufgestellt und es war so – wie so – es war so still, wir haben uns die Bilder angeschaut und so auf uns wirken lassen und - - die waren auch relativ schwarzweiß abgebildet es war auch so 'ne so 'ne gewisse so Stimmung, also ich fand die Bilder alle eigentlich sehr schön.“ (26)		Die Befragte empfand die Bilder als schön. Das stille Betrachten der Schwarzweiß-Bilder erzeugte bei ihr eine atmosphärische Stimmung. (26)	Bilder schön, atmosphärische Stimmung durch schwarzweiß (26)
„Und man hat auf jeden Fall gelernt, dass man nicht Vorurteile haben kann, weil die hatten, die haben ja auch nicht wirklich gewusst, dass da Juden abgebildet waren.“ (27)	die = die anderen Teilnehmenden	Die Befragte nimmt aus der Ausstellung mit, dass man keine Vorurteile gegenüber Jüdinnen und Juden haben sollte (27)	Nimmt mit, dass man keine Vorurteile gegenüber Jüdinnen und Juden haben sollte (27)
„dadurch hat er auch glaub' ich zeigen wollen, dass, dass ähm, es keinen Stereotyp gibt dafür, wie Juden aussehen.“ (29)	er = Michael Volz	Die Teilnehmende gibt an, dass MV zeigen wollte, dass es keinen jüdischen Stereotyp gibt. (29)	Es gibt keinen jüdischen Stereotyp (29)
Kategorie 5: Jüdischer Friedhof Freudental			
„Ja also, ich war noch nie so auf 'nem Friedhof davor und deswegen war das so auf jeden Fall interessant für mich, da so durchzulaufen.“ (31)		Die Befragte war noch nie auf einem jüdischen Friedhof und nimmt den Besuch dort als interessant wahr. (31)	Erster Besuch auf jüdischem Friedhof, deshalb interessant (31)
„Es war so, es war auch so 'ne bedrückende Stimmung, weil ich mein, ist ja logisch ist ja ein Friedhof so, ...“ (32)		Sie nimmt eine bedrückende Stimmung wahr, die sie grundsätzlich Friedhöfen zuschreibt. (32)	Bedrückende Stimmung (32)
„...aber ähm ja ich weiß nicht ich find' es=gibt=irgendwie=nicht=so=viel=dazu=zu=sagen, es war einfach so dieses halt Durchlaufen und auf sich wirken lassen.“ (32)		Sie kann ansonsten nicht so viel zum Besuch am Friedhof sagen. (32)	Auf sich wirken lassen, kann man nicht genauer erklären (32)
Themenkomplex 4: Reflexion des Besuchs			
Kategorie 1: Affektive Einstellungen nach Besuch			

„Also, beim Wochenende, auf jeden Fall, hat mich auf jeden Fall sehr geprägt so, was ich gar nicht so gedacht hätte, bevor ich da hingekommen bin.“ (57)		Das Wochenende hat die Befragte sehr geprägt, was sie selbst nicht erwartet hätte. (57)	Besuch hat sehr geprägt (57)
Wir hatten auch nachts, hatten wir uns noch zusammengesetzt in dieser Küche und miteinander geredet.“ (61) „Das hat mich auf jeden Fall auch sehr, so positiv beeinflusst.“ (62)		Vor allem private Gespräche und Diskussionsrunden am späten Abend mit anderen Teilnehmenden außerhalb der Programmpunkte haben die Befragte positiv beeinflusst. Diese hatten nichts direkt mit dem Programm zu tun. (61/62/65)	Vor allem private Gespräche/Diskussionen außerhalb Programm prägend (61/62/65)
„Also es war sehr spät nachts, wir waren alle sehr müde, aber ich weiß, dass wir auf jeden Fall so Diskussionsrunden gestartet hatten.“ (64) „Ist jetzt nicht so interessant für dich, weil es war jetzt nicht/ es waren jetzt nicht wirklich Themen, die mit der Synagoge zu tun hatten, also es waren eher so andere Themen so.“ (65)			
„Dieses Zusammenkommen, gewissermaßen Zusammenkommen von Religionen in dem Punkt, das hat wirklich 'ne sehr schöne Atmosphäre geschaffen fand' ich.“ (69)		Vor allem die Begegnung verschiedener Religionen hat für sie eine schöne Atmosphäre geschaffen. (69)	Schöne Atmosphäre durch interreligiöse Begegnungen (69)
„wir vom START-Stipendium, wir sehen uns nicht wirklich sehr oft, vielleicht so alle paar Wochen, vielleicht alle zwei Monate sowas, und wenn wir dann wirklich mal zusammenkommen, dann, dann führen wir wirklich tiefe Gespräche und diese Synagoge, ehemalige Synagoge, hat wirklich 'nen sehr schönen Rahmen geschaffen dafür fand' ich.“ (70)		Die ehemalige Synagoge hat für N einen schönen Rahmen zum intensiven Austausch mit den anderen START-Stipendiat*innen geschaffen. (70)	Synagoge schöner Rahmen für intensiven Austausch (70)
„... wenn man sowas in dieser, im PKC, in so 'ner Einrichtung macht, das ist nochmal 'ne ganz andere Atmosphäre und so ein Feeling.“ (83)	im Vergleich zur Schule	Für die Befragte hat das Lernen im PKC eine besondere Atmosphäre und ist ein besonderes Gefühl. (83)	Lernen im PKC besondere Atmosphäre im Vergleich zu Schule (83)
<i>Kategorie 2: Kognitive Einstellungen nach Besuch</i>			
„ich glaub' ich hätt' mir gewünscht, ein bisschen mehr vom Judentum zu hören als von/ von dem/ von dieser Theorie beim Rassismus-Workshop.“ (34)		Sie hätte sich gewünscht, noch mehr über das Judentum zu erfahren, anstatt über die Theorieinhalte des Rassismus-Workshops. (34)	Hätte lieber mehr über Judentum erfahren anstatt über Rassismus (34)

„Ja, also in der Schule mach ich zum Beispiel in Französischunterricht grade auch Thema Nationalsozialismus, also eher so die Widerstandskämpfer, und da sind mir auf jeden Fall auch paar Sachen in Erinnerung geblieben, im Hintergrund geblieben.“ (72)		Die Befragte kann das Thema Nationalsozialismus in der Schule nach dem Besuch im PKC besser kontextualisieren. (72)	Kann Thema NS-Zeit in der Schule nach Besuch PKC besser kontextualisieren (72)
„Und ich hab' da, ich=weiß=nicht, ich war so 'n bisschen aufmerksamer und auch 'n stückweit interessierter an, an Antisemitismus und allgemein, wie der Widerstand, der da geleistet wurde, also gegen Nationalsozialismus geleistet wurde.“ (73)		Sie ist aufmerksamer und interessierter an den Themen Antisemitismus und Widerstand gegen den Nationalsozialismus. (73)	Aufmerksamer und interessierter nach Besuch, insbesondere Thema Widerstand (73)
„Aber ich denke auch in der Schule sowas zu machen ist auf jeden Fall sehr, sehr wichtig und davon machen wir meiner Meinung nach noch viel zu wenig.“ (84) Solche Stuhlkreise und einfach offen anfangen zu reden und zu diskutieren. (85)		Die Befragte wünscht sich, dass in der Schule mehr Stuhlkreise mit der Möglichkeit zum offenen Diskutieren wie im PKC zum Einsatz kommen. (84/85)	Wünscht sich für Schule mehr Möglichkeiten zum offenen Diskurs wie im PKC (84/85)
„Aber ja auch, dass, dass ich dieses Wochenende hatte, natürlich lenkt das dann nochmal bisschen mehr die Aufmerksamkeit in die Richtung, ich denk' das war das, was das PKC dann in vielen von uns getan hat, ist so bisschen nochmal so - unsere Aufmerksamkeit in die, in die Richtung gelenkt, weil - man begegnet ja nicht dem Thema oft in dem Alltag außerhalb von der Schule.“ (86)		Das Wochenende im PKC hat die Aufmerksamkeit der Befragten mehr auf das Thema NS-Zeit gelenkt, welches sonst außerhalb der Schule keine große Rolle spielt. (86)	Aufmerksamkeit durch Besuch mehr auf NS-Zeit gelegt, das sonst im Alltag nicht relevant ist (87)
Kategorie 3: Verhaltensorientierte Einstellungen nach Besuch			
„ich glaub' ich möchte auch mehr, äh, das so zur Thematik machen in meinem Umfeld, so vielleicht wirklich mehr drüber reden, offener drüber reden, weil's auf jeden Fall wichtige Themen sind.“ (79)	Auf die Frage, was für Wünsche die Befragte in Hinblick auf Themen wie Antisemitismus und Rassismus hat	Die Befragte möchte ihr Umfeld ermutigen, sich mehr über Antisemitismus und Rassismus zu informieren, weil es wichtige Themen sind. (79/80)	Antisemitismus und Rassismus wichtige Themen, möchte es im Umfeld mehr thematisieren (79/80)
„Und - ja so generell, Leute zu ermutigen, sich darüber zu informieren, das ist ja auch immer wichtig.“ (80)			

Anhang 6: Interview 2

Anhang 6.1: Transkript 2

Interviewpartner: B2, 19 Jahre, 11. Klasse

Zeit: 20. Mai 2022, 12:15 Uhr

Gesprächsdauer: 41:48 min

I **Erzähl doch mal... Wieso hast du dich für dieses Wochenende im PKC angemeldet? (1)**

B2 Also es war so, vom letzten Jahr konnten ja eigentlich nicht so viel mitnehmen, das war rein nur so Online-Veranstaltungen und dieses Jahr war halt so, dass ich gesagt hab' okay jetzt mach ich richtig mit, weil letztes Jahr einiges los war bei mir im Leben [lacht] - und auch wegen Corona gab's halt nicht so viele Live-Veranstaltungen vor Ort zu führen. (2) Und - genau, weil, also das war ja dieses Rassismus-Workshop, Rassismus und ich hieß das - es sind so auch Themen, die ich meiner Meinung nach, also es ist für jeden wichtig. (3) Ich hab' halt gesagt, ich komm' mal mit, es interessiert mich - also ja. (4) Also ich glaube man weiß schon das Wesentliche so, worum es so geht, aber sich dann detailliert auseinandersetzen, ist dann was anderes, deswegen hab' ich gesagt: Ok, ich geh jetzt mit. (5) Und, ähm, genau, also erstens, warum ich jetzt mich für's „Rassismus und ich“-Workshop angemeldet hab'. (6) - Und - ja, meine Erwartungen waren halt so, ich lass es einfach auf mich einwirken, so viel wie es geht - zu nehmen, zu lernen - und, weil ich das extrem wichtig finde. (7)

I **Also, wofür im Programm hast du dich konkret so am meisten interessiert? (7)**

B2 Achso, ja, das was mich am meisten interessiert hat, war, also, auf jeden Fall diesen Einblick in der Geschichte von der Stadt, genau von Freudental, und das ist das eine und halt zum, zum Judentum, weil ich mich ehrlich gesagt, also ich kenn' mich mit Religion so wenig aus, also halt das, was man so - sagen kann, was, ja, so basisch, aber das hat mich auch nochmal interessiert, auch wenn ich nicht so der Religions-typ bin, weil ich auch Ethik mach, und ja, das war das eine. (8) Das andere war das mit der Selbstreflexion und so, einfach zu erfahren, dass, dass jeder Mensch 'n bisschen rassistisch ist, also man kann das schon so sagen [lacht], also in manchen Fällen, nicht, nicht rassistisch sein glaub ich, aber in manchen Fällen sind unsere Handlungen, können **rassistisch** sein, wenn ich das so ausdrücken darf. (9) Was es jetzt nicht heißt, dass man rassistisch ist. (10) Und das hat mich eben interessiert, weil dann gab's auch noch diese Formen von Rassismus und konkret der positive Rassismus, ja das war für

mich so Moment, wo ich realisiert habe: Ah okay [lacht]. (11) Und das hat auch 'n bisschen bei meiner Selbstreflexion mir weitergeholfen. (12) Aber jetzt nicht unbedingt nur über Rassismus, sondern generell, halt die Sachen anders zu sehen - ja. (13)

I **Was hast du noch anders gesehen? - Wenn du sagst, nicht nur über Rassismus? (14)**

[A überlegt für längere Zeit]

B2 Achso, dass es meistens halt, dass man irgendwie HANDELT, sagen wir jetzt mal **ras-sistisch**, ähm, dass halt, wenn man vielleicht in 'nem Moment, also wenn es jetzt so 'n positiver Rassismus ist, dass man vielleicht halt dann nicht weiß, dass es halt nicht optimal ist, dass es halt rassistisch **ist**, sowas in der Art. (15) Dass man, dass es einem Menschen bewusst werden **muss**, also dass man als ein Mensch lernen **muss** und - dazu haben halt auch so, dienen auch solche Workshops, die angeboten werden voll, sind gut, man kriegt da so 'n bisschen Information, also bisschen, viel Information und das hilft einem dann. (16) Weil, wenn man's nicht weiß, dann, wenn, man sich über ein Thema nicht informiert und dann darüber spricht oder jetzt in dem Fall Rassismus irgendwas sagt zu einem Mensch, der halt 'ne andere Hautfarbe hat oder so, wenn man keine Information hat, man sich nicht damit auseinandergesetzt hat, wenn man sich nicht informiert hat, dann kann es zu Konflikte kommen, also, dass vielleicht die andere Person es als falsch versteht, es halt Missverständnis gibt. (17) Dass zum Beispiel du etwas positiv meinst und dass diese Person dann schlecht reagiert und negativ reagiert auf dich und das, weil sie halt nicht weiß, dass deine Absichten gut sind. (18) Und deswegen find' ich auch, dass, das versuch' ich halt in meinem Leben dann anzuwenden und mich mehr zu informieren so über Sachen, bevor ich einfach so frei, äh, meine Meinung sag, ohne irgendein Vorwissen, sagt man das, weiß=nicht, ja. (19) Weil, es gibt meistens ja auch, also Menschen, die sich für Schwarz oder Weiß entscheiden und ähm, halt Populismus, was soll ich sagen, ja. (20)

I **Okay. Wir springen mal kurz zurück zu dem Punkt, als du angekommen bist. Kannst du dich noch erinnern, was so dein erster Eindruck war, als du im PKC ankamst und auch die Gebäude das erste Mal gesehen hast und so weiter? (21)**

- B2 Das war tatsächlich witzig, weil ich kam so bisschen verspätet mit zwei anderen, weil wir auch unseren Anschlusszug verpasst haben und mussten dann 'nen anderen nehmen wegen der kurzen Umsteigezeit und dann hab ich so gedacht [lacht]: Äh, also Freudental, das ist schon ein Unterschied. (22)

[Erkundigt sich, ob die Ankunft an einem Freitag war, was ich bestätige]

- B2 Es **war** halt ziemlich wenig LOS, erst mal zu der Stadt, und es kamen halt so 'n paar Jungs zu uns und haben uns gefragt, was wir da so machen, das fand ich voll, äh, DIREKT und so. (23) Also man kriegt 'son bisschen 'n ersten Eindruck von Menschen, die halt im Dorf leben. (24) Und ja, das waren halt so die Eindrücke. (25) Und dann sind wir halt langsam zum PKC gelaufen und was mir so - ja - ihr, oder, war halt schon am Jonglieren und ich hab' mir halt gedacht: JA sind **echt** nett, wie sagt man das, willkommen, oder sowas? (26) Fühlt sich so an, also das war halt mein Eindruck. (27) Dass die, zwar dass, also Freudental nicht so modern ist, ist halt ein Dorf, aber trotzdem hab' ich so ein freundliches Gefühl, so, wie soll ich sagen. (28) So Orte, wo eigentlich weniger los ist, da kann man sich auch/ hat man mehr Raum für SICH und man kann auch besser über Dinge reflektieren. (29)

[A erzählt vom Wandern als Hobby]

Und, ja, das hat gut getan, also so als Kontrast zu der Stadt. (30) Und ja, ich fand die Atmosphäre und die Stimmung im PKC richtig freundlich, ja. (31) Hat's einfach gemacht, also/ - (32)

- I **Und wie ging's dir, als du das erste Mal so die Synagoge gesehen hast, wahrgenommen hast? Was hast du da so gedacht? (33)**

- B2 Also ich hab' mir gedacht, das, das war noch nie so mein Ding, so Religion. (34) Ich muss sagen, in der Vergangenheit hatte ich auch so n bisschen Konflikt. (35) Ich hatte nicht nur, also wenig Wissen, sondern ich, da ich jetzt auch als, als homosexuell geoutet bin, gab ja mal so, in der Familie auch so, wo halt, wo meine Eltern halt mal gesagt haben: Ja, aber das ist' eigentlich, soll eigentlich nicht so sein Mann und Mann und Frau und Frau. (36) Und deswegen war ich nicht so vertraut mit der Kirche und hatte so 'n bisschen auch unbewusst so 'n Hass, weil ich gedacht habe, das ist jetzt, dass die Kirche jetzt gegen mich ist oder sowas, aber im Nachhinein hab' ich es auch bemerkt, dass es eigentlich nicht so ist. (37) Und für mich ist aber jetzt abgesehen davon,

jetzt bin ich ja groß, das heißt - die Kirche zwar nichts, wo ich sagen kann: Okay, das ist jetzt mein, so wie ein Zuhause für mich, wie vielleicht auch für manche, für religiöse Menschen ist, wo man halt dahin geht und betet, aber es ist halt trotzdem so ein ORT, an dem ich mich jetzt, mich weiterbilden kann, mich informieren. (38) Weil Religion gibt's heut', also gibt's überall und das ist auch gut, wenn ich jetzt was darü' er lerne, weil wenn ich mich jetzt zum Beispiel mit, in dem Fall mit einem Juden unterhalte, dass ich die Geschichte, die Vorgeschichte weiß, dass ich halt - vielleicht nichts, nichts Schlechtes sage oder sowas, oder, oder dass ich mich auch generell über das Thema unterhalten kann, ja. (39) Und - mein Eindruck war halt so, ja, ich war jetzt da, um zu lernen und - mich weiterzubilden. (40)

I Welcher Programmpunkt oder welcher Moment an dem Wochenende ist dir denn am meisten in Erinnerung geblieben? (41)

B2 HM [überlegt], das waren ja zwei großen Punkte, beziehungsweise drei große Punkte oder Momente. (42) Ich glaub' das war, also an dem ersten Tag war das ja das mit dem Judentum und am zweiten war das mit dem Rassismus eher so im Vordergrund und am dritten war's, war's ja da, wo wir zu 'nem Friedhof gegangen sind. (43) Welcher mir jetzt am meisten in Erinnerung geblieben ist, - - - Also d/ - Also tatsächlich auch, zum einen auch, wo wir dann zum Friedhof gelaufen sind und da war die Stimmung jetzt auch nicht mehr so: Ja okay, ich werde jetzt einfach lachen, sondern man hat bisschen so, wie sagt man das, Hommage geben fü' die Menschen, die halt da waren halt so 'n bisschen? (44) Weil das halt deren Ort ist? (45) Und das ist halt, wie nennt man das - Es ist ein Ort, den man halt in Ruhe betreten soll glaub ich jetzt mal, also 'n Friedhof, kennt man. (45) Und ich fand's auch richtig schön und berü' rend als Micha dieses Gedicht gelesen hat. (46)

I Was fandest du konkret berührend, kannst du das noch irgendwie genauer sagen? (47)

B2 Ich kann mich nicht genau an das Gedicht erinnern, aber es ist auf jeden Fall dieser Moment am Morgen früh, an dem Sonntagfrüh, was mir besonders in Erinnerung geblieben ist. (48) Und sonst halt dieses Theaterstück, was wir gemacht haben am Samstag. (49) Das war auch richtig, ähm, zum einen man konnt' auch viel SPASS haben, manche mussten manchmal lachen [lacht], jetzt nicht wegen dem Thema, aber weil es halt lustig ist, zu sehen, wie andere schauspielern so. (50) Und - Mir hat's gefallen. - (51)

I **Schön. Am Samstag, ich weiß nicht, ob du dich erinnerst, haben wir uns doch mal die Fotos aus der Ausstellung The Last Summer angeguckt, wo eben diese Freudentaler Jüdinnen und Juden zu sehen waren 1938. Kannst du mir mal beschreiben, wie du das so fandest? (52)**

B2 Genau, das waren die Bilder, wo ich glaub', also **ich** vor allem/ Das war ja ,ne **Familie**. (53). Das hab' ich **nicht** gewusst. (54) Dass die Bilder, dass die alle, wie soll ich sagen - Zusammenhang haben, so n Großen, Familie, so. (55) Und es waren auch Juden, oder? (56) Ja. (57) Und ja, wir haben uns halt für ein Bild, halt ein Bild ausgesucht was wir so dachten, das uns so anspricht. (58) Ich hatte ja diesen einen Mann da, der richtig gut gekleidet war und [lacht] geposed hat. (59) Wir fanden den auch ziemlich heiß [lacht]. (60)

[Erkundigt sich nach dem Entstehungsjahr der Bilder, ich teile A mit, dass diese 1938 entstanden sind]

B2 Ja. Ich fand das richtig krass. (62) Ich wusst' gar nicht dass man so scharfe Bilder machen konnte zu dieser Zeit. (63) Und war auch 'n bisschen, **wow** - Ja das war so, das war fu' mich 'n bisschen, ähm, wie nennt man das - - nicht schockiert, aber äh, ein positives Verb dafür, ähm - - - (64)

I **Beeindruckt? (65)**

B2 Beeindruckt, ja. Und - ja. (66)

I **Schön - Okay. Ich würde gerne mit dir einen kleinen thematischen Exkurs machen zum Thema NS-Zeit, weil das ja auch so 'n bisschen mit dem PKC und eben der Geschichte der Juden verwandt ist und das auch ein kleiner Schwerpunkt von mir ist. Mich würde sehr interessieren: Wo begegnet dir denn das Thema Nationalsozialismus im Allgemeinen? (67)**

B2 Mhm - - Also das ist **kompliziert**. (68) Ich bin hier erst/ also erstens ja nicht aufgewachsen, also jetzt schon, seit sechs Jahren, fast sieben, aber, ich hatte, als ich, bis vor n paar Jahren war mir das alles 'n bisschen, also so FREMD? (69) Also ich konnt' jetzt nicht viel sagen und Geschichte war jetzt auch nie so meins, aber so Richtung Kursstufe ist es schon eine Sache, mit der man sich beschäftigt und beschäftigen **muss**

und deshalb beschäftigt mich sowas halt in der Schule generell. (70) Aber auch manchmal zum Beispiel, was mir so auffällt so, wenn ich, keine Ahnung, durch die Stadt laufe, dass es auch immer wieder so Symbole und so gezeichnet werden, wo ich dann nicht verstehe: Warum macht ihr das? (71) Die halt für's Nationalsozialismus sprechen - Und ja, das versteh ich jetzt nicht. (72) So viel kann ich jetzt zu Nationalsozialismus auch nicht sagen, da ich da nicht so der richtige Ansprechpartner [lacht] bin, was das Thema angeht, aber ich weiß auf jeden Fall so, um was es geht und - ja. (73)

I **Mhm [interessiert]. Würdest du sagen, dass das Thema Nationalsozialismus irgendwie auch 'ne persönliche Bedeutung für dich hat? (74)**

B2 Persönlich - - - Hm - Also ich sehe es so, dass es mich zum einen jetzt nicht **direkt** betrifft. (75) Beziehungsweise **schon**, wenn man jetzt die ganze Geschichte jetzt, wenn man einfach weglässt, das war ja jetzt in Deutschland, wenn man sieht, was so in der Welt passiert, zum Beispiel jetzt so Ukraine Russland, kann man jetzt, also/ Ein Vergleich ist jetzt nicht, nicht, wäre jetzt nicht - **richtig**, aber, das ist halt so, hm - Diktaturen und so, dass es sowas halt - nicht - sein - sollte [lacht], oder, bitte nicht. (76) Und ich bekomme auch schon halt so 'n bisschen, teils von Eltern so, dass es jetzt wieder diese Vergleiche gibt wegen das was jetzt in Russland passiert mit dem Putin, dass es da so n bisschen Vergleiche gibt - und ich/ ich kann das **schon sehen**, ich möchte dazu aber keine Stellung nehmen, weil ich einfach nicht die genug ausreichende Information habe, um 'ne Stellung auch also, ja. (77)

I **Mhm [interessiert]. Würdest du gerne mehr Informationen haben? Oder sagst du, das betrifft dich nicht so? (78)**

B2 Also, also ich weiß schon, also ich weiß schon alles jetzt, also nicht alles, aber ich weiß schon, was es - so - **ist**, man macht es ja in der Schule. (79) Jetzt spontan kann ich jetzt zum Beispiel jetzt die Geschichte jetzt nicht erzählen oder so, aber, ähm - Ich weiß nicht, es BETRIFFT EINEN **schon**, jetzt wenn ich mir so nochmal denke, weil es ist ja Geschichte, es ist ja etwas, was passiert ist und eigentlich sollte man ja daraus lernen. (80) Man merkt halt heutzutage, dass - - Es sollte schon klar sein [lacht], also es sollte schon eine Lesson sein, die man eigentlich schon lernen hätte sollen. (81) Aber, dass es halt so Ähnliches wieder vorkommt in der Welt und, dass/- Es ist wichtig, dass man aus Geschichte halt lernt - aus Fehlern. (82)

[A vergewissert sich, ob die eigenen Aussagen Sinn ergeben, was ich bestätige]

I **Und welche Rolle spielt das Thema Antisemitismus, was ja auch ein bisschen damit zu tun hat, also Judenfeindlichkeit, welche Rolle spielt das für dich? (83)**

B2 Ich will jetzt nicht so rü' erkommen, als würd ich das jetzt **nur so** sehen, wie ich es sehe, nur weil ich auch zum Teil, zu so klein, also nicht Kleingruppen, zu so Gruppen gehör', die halt frü' er nicht so gut angesehen würden, wie LGBT, aber so Judenverfolgung sowas, ich - **Klar**, es ist, ich, ich find's **scheiße**, ja. (84) Und was es jetzt auch mit mir, so/ Wie mich das beschäftigt, ähm - - ist echt hart. (85) - - - Ich glaub' man merkt, dass es heutzutage 'nen deutlichen Fortschritt gab und dass man, ich weiß nicht, inwieweit jetzt das heute noch **so** schlecht oder, gesehen wird, also über Juden und so, aber ich seh' halt, dass es ein bisschen mehr so aufgeklärt wurde und, dass die Menschen das auch irgendwie schon im Griff haben, zu sagen, dass man jetzt nur, weil man irgendeine Religion ist, dass man jetzt ein schlechter Mensch ist und dass ich mich dann zum Beispiel mit dieser Person gar nicht befreunden darf oder soll oder, dass diese Menschen weniger Rechte haben als ich, nur weil sie zu einer Religion gehören. (85) - Und es gibt durchaus noch Menschen, die das eher **rechts** sehen, also eher weniger gut. (86) Aber - das ist ein Prozess und ich hoff', dass es in der Zukunft so ist, dass man - so leben kann, dass halt, dass es nicht so Konflikte gibt zwischen Religion, zwischen Länder. (87) Ich kann sehen, woher das kommt, es kommt von Geschichte, aber - - - Schritt für Schritt. (88)

I **Danke! Okay, wir kommen wieder ein bisschen zurück zum PKC. Ich will dir noch ein paar Fragen stellen, wie du das so reflektierst für dich. Ich möchte dich gerne fragen, wenn du jetzt so die letzten Wochen zwischen dem Wochenende im PKC und jetzt unserem Gespräch betrachtest, Revue passieren lässt – gab es da Momente, wo du gemerkt hast: Ah, ich hab' irgendwas mitgenommen? Oder gab es eine Situation, wo du nochmal dran zurückgedacht hast? (89)**

B2 Hm [überlegt], ich kann jetzt meine Gedanken nicht so sortieren, aber wie ich das auch in der, ich glaub' in der Runde erwähnt habe, diese Selbstreflexion, das war, das war der große Punkt für mich. (90) Also das stand für mich so als Erstes da. (91) Und jetzt unabhängig vom Thema, es ist/ Ich hab' auch ans Wochenende gedacht [lacht], nicht nur weil ich gewusst habe, dass ich bald ein Interview habe [lacht], aber - ja zum Beispiel in Therapie auch, halt so, das anzuwenden und Menschen jetzt nicht, nicht so zu verurteilen. (92) Ich muss zugeben, das hab' ich unterbewusst auch mal gemacht. (93)

Ich mache das auch, das machen auch Menschen. (94) Oder es einfach nur schwarz-weiß zu denken und - - (95)

I **Gibt es ein konkretes Beispiel, wo du schwarzweiß denkst? Kennst du so eine Situation? (96)**

B2 Ja, ich hatte mal das Thema zum Beispiel, was war das jetzt, **Kritikannahme!** (97). Zum Beispiel dass man jetzt, dass man, wenn man jetzt Kritik bekommt oder vielleicht wenn es einfach Kritik ist, dann/ Wie soll ich sagen - ja halt diese Person die dir diese Kritik gibt, dass die, sie halt diese Kritik hat und die anderen Menschen halt nicht, dass man das trotzdem irgendwie akzeptiert und versucht, sich in diese Person hineinzusetzen, vielleicht nicht so ans Herz zu nehmen, aber einfach das SEIN zu lassen und - ja, nicht denken, dass man jetzt, also sich nicht angegriffen fühlen oder sowas. (98) Und das ist halt ein Punkt, ja - an dem ich manchmal bisschen scheiter', aber das ist Teil meiner persönlichen Entwicklung und das **wird** und, ja. (99) Da muss man auch selbst reflektieren. (100)

[Wiederholt das Gesagte in anderen Worten]

Also vielleicht zu akzeptieren, dass selbst, wenn ich jetzt, wenn ein Mensch jetzt auch Fehler macht, dass der Mensch nicht der Fehler ist, sondern einfach dass man, dass es MENSCHLICH ist, Fehler zu machen und daraus zu lernen. (101)

I **Okay, schön. Und, hat das, was du jetzt über das Leben von Juden in Deutschland gelernt hast, hat das nochmal eine Rolle gespielt in den letzten Wochen? (102)**

B2 - Also, für mein LEBEN PERSÖNLICH - Das Thema Religion vielleicht. (103) Also an sich das Thema Religion, das beschäftigt mich jetzt in meinem Umkreis nicht so, weil - die Menschen, mit denen ich rede zum Beispiel, ich weiß nicht, man unterhält sich eigentlich nicht über Religion find' ich oder kommt mir so rü' er, oder ich halt mit den Menschen, weil ich selbst halt Atheist bin. (104) Und da auch eine, wie sagt man, meine Meinung dazu ist halt, jeder, es ist halt ein Glaube und jeder hat, jeder darf glauben und nur weil ich jetzt 'n/ Also es **stärkt** einen auch, wenn man an etwas glaubt, weil man dann nicht mehr das Gefühl hat, dass man alleine für sich ist und es gibt halt auch diesen einen Spruch, dass du halt selbst die einzige Person oder ja, bist, die immer bei dir bleiben wird und deshalb musst du dich lieben und da kommt dann vielleicht auch Religion, dass man vielleicht auch Gott hat, an den man glaubt, und dass man halt sich

nicht mehr so allein fühlt. (105) Und das Thema Religion beschäftigt mich jetzt nicht SO grade, aber ja. (106) - Sonst halt Rassismus, das beschäftigt mich schon. (107) Also nicht auf einer persönlichen Ebene, weil ich jetzt keine Hasskommentare bekomme. (108) Vielleicht weil ich, weil meine, ja, weil ich so bin, weil ich nicht so **krass** wie 'n Ausländer aussehe, was mir auch schon mal gesagt wurde: Ja du siehst ja gar nicht aus, wie 'n Ausländer oder sowas oder ja, ich hab' gedacht du wärst Deutsch oder sowas. (109) Also ja, aber ich kann es auch/ Es fühlt sich scheiße an, wenn man bedenkt, dass es Menschen gibt, die, bei denen sowas, so Rassismus, täglich vorkommt und das macht mich echt traurig. (110) Und, dieser Workshop hat auch mich so 'n bisschen die Überleitung bei meinem Engagement in diesem Bereich so gemacht, dass wenn ich mich jetzt zukünftig vielleicht jetzt für auch so Menschen einsetze, wenn ich jetzt, ich weiß es nicht, irgendeine Organisation betrete und da mithilfe, mitmache, dass ich halt so 'n bisschen Grundwissen hab' und dass ich schon Erfahrung gesammelt hab', die wichtig dafür sind und da ist jetzt der Workshop ein Beispiel dafür. (111) Und, was ich jetzt aus meinem LEBEN machen möchte, ich möchte ja Sänger werden oder Musiker generell und das ist auch so, man hat so in seine Texte, so ein, wie sagt man, einen **großen Raum**. (112) Man kann über Vieles schreiben. (113) Und für mich ist es so, je mehr ich erfahre, je mehr ich erlebe, umso - mehr - Content gibt es da. (114) Wenn es jetzt heißen soll: Ja okay, ich will, dass die Menschen durch meine Lieder lernen, äh - über Rassismus oder halt **irgendwas Informatives**. (115) Dass es jetzt nicht nur eine Musik ist, sondern dass man auch irgendwas lernen davon oder, dass ich halt auch meine **Lebensgeschichte** erzählen kann, was ich **erlebt** habe und sowas, so Struggles, was es so heutzutage gibt so, was so die Problematik ist, Rassismus, Sexismus und so weiter und Krieg, man kann eine Menge - dran machen. (116) - Aus so Unschönheiten kann man auch Kunst kreieren und Menschen aufmerksam machen über was so abgeht. (117) - Und - tja, das ist so, wie ich gesagt habe, es ist so für meine Weiterentwicklung, dass ich mich bisschen bilde, und - - yo, dass ich mich vertraut mach' mit den Themen, auf jeden Fall. (118)

I **Mhm. Also ich merke, dass dich das Thema Rassismus sehr bewegt und dir auch wichtig ist. Hätte der Workshop für dich den gleichen Impact gehabt, wenn der zum Beispiel in der Schule stattgefunden hätte, also woanders? (119)**

B2 Mhm [überlegt] **nee, nee, nee**. (120) Und ich kann klar sagen, warum. (121) Ist jetzt banal, aber wir hatten heute zum Beispiel auch eine Präsentation über Ukraine und so. (122) Da kam jemand, der sich mit Ukraine beschäftigt, so ein ich glaub 'n Journalist

oder so, oder ja. (123) Und das ist halt so, dass man in der Schule so mit 'ner Einstellung ist: Okay wann ist es jetzt endlich vorbei, wann kann ich nachhause gehen? (124) Das hat jetzt nichts damit zu tun, ob mich das interessiert oder nicht. (125) Also für mich interessiert mich das Thema **selbstverständlich**, also selbstverständlich nicht, mich interessiert das halt und ich glaub' viele Menschen auch. (126) Weil das ist, ich meine, ich glaub' jetzt nicht, dass, dass die Mehrheit jetzt für den Krieg ist. (127) Man hat auch so 'ne gewisse Angst, dass es sich vielleicht ausbreitet oder dass was Schlimmeres kommt, aber man muss jetzt auch an die anderen Menschen denken, also nicht jetzt nur sich selbst. (128) Für mich ist das so. (129) Weil ich seh' auch ständig Nachrichten im Internet. (130) Und - jetzt, warum ich finde, dass das in der Schule jetzt wenig gebracht hätte, man hat da so eine gewisse Ablenkung, ich weiß es nicht so genau, aber ich kenn' das aus Präsentationen, dass man - naja, so sagt: Ja okay dritte, vierte Stunde Präsentation, hört sich für mich **langweilig**, also langweilig. (131) Jetzt die Information an sich nicht, aber einfach dazusetzen, sich da hinzusetzen und nicht **aktiv** mitzumachen, also beim PKC da haben wir auch aktiv mitgemacht, da hatten wir so 'ne, was ist das, wir haben so 'nen Kreis gebildet und haben uns ausgetauscht daru' er, das war jetzt keine Präsentation oder so. (132) Und, also nicht nur. (133) Und dieses Aktive, diese Interaktion ist das, was mir so fehlt, wenn ich mich so beim, also mit solchen Themen beschäftige, weil wenn ich nur was höre, dann kann ich mir halt weniger, also schlechter merken, als wenn ich jetzt auch mitmache, wenn ich aktiv mitmach'. (134) Bei so großen Präsentationen, wo man sich jetzt im großen Raum trifft wie heute zum Beispiel, da sitze ich halt da hinten und das hör ich zu. (135) Vielleicht bleibt einiges noch, aber - - wie soll ich sagen - ich glaub', durch das Mitmachen und das aktive, also Handeln oder so, es prägt sich **besser** ein. (136) Und deswegen finde ich auch, dass, wenn man jetzt, ich weiß nicht, jetzt ein Beispiel: Wir waren ja bei der Synagoge, ja, das hat ja auch mit Judentum, Geschichte von Freudental zu tun, ja? (137) Und das war eigentlich auch für mich - GUT SO, - weil das ist ja auch der Ort, an dem man war, man weiß irgendwie, **hier** ist es passiert. (138) **Hier** sind die Wurzeln. (139) Hier/ Es macht es 'n bisschen, wie sagt man, PRÄZISER. (140) Also wenn man jetzt irgendwas erzählt bekommt, dass man halt auch, dass der **Ort** auch **passt**. (141) In der Schule ist es für mich eher so, dass man da halt Allgemeinwissen, also so seh' ich das, dass man halt alles über alles irgendwie erfährt und wenn einem ein Workshop angeboten wird und man dann sich auch anmeldet und hinget, dann macht man das ja, weil man Interesse hat, weil man irgendwas (??) hat. (142) Ich hab' ja vorhin das Beispiel, als ich auf dem Weg hierher nachhause wieder kam, ich hatte mir so ein Beispiel, zum Beispiel das Thema Essen: Ja, wenn einem etwas angeboten wird und man es noch **NIE** probiert hat und man sagt es gefällt einem nicht, - obwohl, wenn man vielleicht es

isst, dass das vielleicht doch gefällt, also so seh' ich das. (143) Also selbst wenn ich jetzt so sagen würde: Okay, das interessiert mich nicht, das ist Religion, so. (144) Ich lass es einfach auf mich einwirken, vielleicht mag ich's ja **doch**. (145) Und das ist bei mir auch so 'n bisschen passiert, ist jetzt nicht, dass ich Religion abweise oder irgendwas, aber es war noch nie richtig mein Thema, ich hab' mich nie richtig damit auseinandergesetzt und erst mit der Schule, also durch Schule auch, hab ich so 'n bisschen 'nen ersten Einblick in die Geschichte bekommen und Religion und so. (146) Weil in Geschichte lernt man ja über sowas und - - ja, genau. – (147)

I **Okay - Habe ich irgendwas vergessen, was für dich wichtig ist oder was aus deiner Sicht noch nicht thematisiert wurde? Oder möchtest du noch etwas sagen? (147)**

B2 Also zum Workshop, ähm - - . (148) Achso, ja, ich fand' es auch, dieses Jonglieren war auch so 'ne Art, dass man sich auch ein bisschen - anders wie jetzt nur Information, dass man halt auch irgendwie Spaß miteinander hat und, dass es halt so 'ne gewisse, 'ne gute Atmosphäre entsteht sozusagen find' ich. (149) Das hat auch einiges/ Das hat auch dazu beigetragen, dass man halt 'ne gute Atmosphäre hat mit den Leuten da. (150) Und – wenn man Spaß hat, ich find', kann man auch besser lernen, ich weiß nicht. (151) Gibt ja auch so ein Beispiel, dass halt viele Menschen jetzt durch **Spiele** oder so irgendwas lernen - ja. (152) Und ich finde das Jonglieren war auch so echt nice. (153) Und so bisschen so Abwechslung zwischen informativ und Spiel, so. Oder Entspannung – (153)

I **Okay, schön. (154)**

B2 Ja. (155)

[Ende des Interviews, Abfrage Alter und Klassenstufe, Verabschiedung]

Anhang 6.2: Auswertung 2

Interviewzitate	Kontextinfo.	Deskription	Generalisierung
Themenkomplex 1: Berührungspunkte mit dem Thema NS-Zeit			
<i>Kategorie 1: Schule und START-Stipendium</i>			
„Also ich konnt' jetzt nicht viel sagen und Geschichte war jetzt auch nie so meins, aber so Richtung Kursstufe ist es schon eine Sache, mit der man sich beschäftigt und beschäftigen muss und deshalb beschäftigt mich sowas halt in der Schule generell.“ (70)		Geschichte war nie seins, aber das Thema begegnet dem Befragten in der Schule und ist etwas, womit man sich beschäftigen muss. (70)	Geschichte nicht sein Thema, aber man muss sich mit NS-Zeit beschäftigen (70)
„Also, also ich weiß schon, also ich weiß schon alles jetzt, also nicht alles, aber ich weiß schon, was es - so - ist, man macht es ja in der Schule.“ (79)		Der Befragte glaubt, durch die Schule zu wissen, was die NS-Zeit ist. (79)	Grundwissen NS-Zeit durch Schule (79)
<i>Kategorie 2: Sozialisation und soziales Umfeld</i>			
„Ich bin hier erst/ also erstens ja nicht aufgewachsen, also jetzt schon, seit sechs Jahren, fast sieben, aber, ich hatte, als ich, bis vor n paar Jahren war mir das alles 'n bisschen, also so FREMD?“ (69)		Der Befragte lebt erst seit 6 Jahren in Deutschland, weshalb ihm das Thema NS-Zeit bis vor ein paar Jahren fremd war. (69)	NS-Zeit bis vor ein paar Jahren fremd, weil erst seit 6 Jahren in Deutschland (69)
„Aber auch manchmal zum Beispiel, was mir so auffällt so, wenn ich, keine Ahnung, durch die Stadt laufe, dass es auch immer wieder so Symbole und so gezeichnet werden, wo ich dann nicht verstehe: Warum macht ihr das? (71) Die halt für's Nationalsozialismus sprechen - Und ja, das versteh ich jetzt nicht.“ (72)		Dem Befragten begegnet das Thema NS-Zeit, wenn er im öffentlichen Raum gezeichnete pro-nationalsozialistische Symbole vorfindet. Hierfür hat er kein Verständnis. (72)	Begegnung mit NS-Zeit im öffentlichen Raum durch pro-nationalsozialistische Symbole, kein Verständnis dafür (72)
<i>Kategorie 3: Persönliche Einstellung zur NS-Zeit</i>			
„So viel kann ich jetzt zu Nationalsozialismus auch nicht sagen, da ich da nicht so der richtige Ansprechpartner [lacht] bin, was das Thema angeht, aber ich weiß auf jeden Fall so, um was es geht und - ja.“ (73)		Er sieht sich nicht als den richtigen Ansprechpartner für das Thema Nationalsozialismus, weiß aber, worum es geht. (73)	Hat Basiswissen NS-Zeit, sieht sich aber nicht als richtiger Ansprechpartner (73)
„Also ich sehe es so, dass es mich zum einen jetzt nicht direkt betrifft.“ (75)		Den Befragten betrifft die NS-Zeit nicht direkt. (75)	NS-Zeit betrifft ihn nicht direkt (75)

„Beziehungsweise schon, wenn man jetzt die ganze Geschichte jetzt, wenn man einfach weglässt, das war ja jetzt in Deutschland, wenn man sieht, was so in der Welt passiert, zum Beispiel jetzt so Ukraine Russland, kann man jetzt, also/ Ein Vergleich ist jetzt nicht, nicht, wäre jetzt nicht - richtig, aber, das ist halt so, hm - Diktaturen und so, dass es sowas halt - nicht - sein - sollte [lacht], oder, bitte nicht.“ (76)		Es betrifft ihn insofern, als dass er allgemein gegen Krieg und Diktaturen ist, wie er es zum Beispiel zurzeit mit dem Ukraine-Russland-Krieg wahrnimmt. (76)	Betrifft ihn indirekt, weil er allgemein gegen Kriege und Diktaturen ist (76)
„Jetzt spontan kann ich jetzt zum Beispiel jetzt die Geschichte jetzt nicht erzählen oder so, aber, ähm - Ich weiß nicht, es BETRIFFT EINEN schon , jetzt wenn ich mir so nochmal denke, weil es ist ja Geschichte, es ist ja etwas, was passiert ist und eigentlich sollte man ja daraus lernen.“ (80)		Den Befragten betrifft das Thema insofern, als dass man aus den Fehlern der Geschichte lernen sollte. (80/82)	Betrifft ihn, weil man aus Geschichte lernen sollte (80/82)
„Es ist wichtig, dass man aus Geschichte halt lernt - aus Fehlern.“ (82)			
„Man merkt halt heutzutage, dass - - Es sollte schon klar sein [lacht], also es sollte schon eine Lesson sein, die man eigentlich schon lernen hätte sollen.“ (81)		Für den Befragten ist klar, dass man aus der Geschichte schon längst hätte lernen sollen und es eigentlich kein Thema mehr sein sollte. (81)	Sollte kein Thema mehr sein, man hätte längst daraus lernen sollen (81)
Kategorie 4: Persönliche Einstellung zu Antisemitismus			
„Ich will jetzt nicht so rüberkommen, als würd' ich das jetzt nur so sehen, wie ich es sehe, nur weil ich auch zum Teil, zu so klein, also nicht Kleingruppen, zu so Gruppen gehör', die halt früher nicht so gut angesehen würden, wie LGBT, aber so Judenverfolgung sowas, ich - Klar, es ist, ich, ich find's scheiße, ja.“ (84)		Der Befragte lehnt Antisemitismus ab und bringt das in Zusammenhang mit seiner eigenen Zugehörigkeit zur LGBT-Community. (84)	Ablehnung Antisemitismus, Vergleich eigene Zugehörigkeit LGBT-Community (84)
„Ich glaub' man merkt, dass es heutzutage 'nen deutlichen Fortschritt gab und dass man, ich weiß nicht, inwieweit jetzt das heute noch so schlecht oder, gesehen wird, also über Juden und so, aber ich seh' halt, dass es ein bisschen mehr so aufgeklärt wurde und, dass die Menschen das auch irgendwie schon im Griff haben, zu sagen, dass man jetzt nur, weil man irgendeine Religion ist, dass man jetzt ein schlechter		Der Befragte beurteilt die Menschen heutzutage als aufgeklärter über Antisemitismus und stellt einen deutlichen Fortschritt zu früher fest. (85)	Antisemitismus heutzutage weniger schlimm, Menschen aufgeklärter (85)

Mensch ist und dass ich mich dann zum Beispiel mit dieser Person gar nicht befreunden darf oder soll oder, dass diese Menschen weniger Rechte haben als ich, nur weil sie zu einer Religion gehören." (85)			
„Und es gibt durchaus noch Menschen, die das eher rechts sehen, also eher weniger gut." (86)		Dennoch gibt es laut ihm Menschen, die noch rechts und antisemitisch denken. (86)	Immer noch rechte, antisemitische Menschen (86)
„Aber - das ist ein Prozess und ich hoff', dass es in der Zukunft so ist, dass man - so leben kann, dass halt, dass es nicht so Konflikte gibt zwischen Religion, zwischen Länder." (87)		Er sieht das aber als Prozess und hofft auf eine Zukunft, in der es keine Konflikte mehr zwischen Ländern und Religionen gibt. (87/88)	In Zukunft hoffentlich keine Konflikte zwischen Ländern und Religionen mehr (87/88)
Themenkomplex 2: Motivation der Teilnahme			
„Und - genau, weil, also das war ja dieses Rassismus-Workshop, Rassismus und ich hieß das - es sind so auch Themen, die ich meiner Meinung nach, also es ist für jeden wichtig." (3)		Er hat sich wegen des Rassismus-Workshops angemeldet, weil das seiner Meinung nach für jeden wichtig ist und er sich detailliert damit auseinandersetzen wollte. (3/4/6)	Anmeldung wegen großem Interesse und Relevanz Rassismus-Workshop (3/4/6)
„Ich hab' halt gesagt, ich komm' mal mit, es interessiert mich - also ja." (4)			
„Und - ja, meine Erwartungen waren halt so, ich lass es einfach auf mich einwirken, so viel wie es geht - zu nehmen, zu lernen - und, weil ich das extrem wichtig finde." (6)			
Themenkomplex 3: Eindruck vom Wochenende am Lernort			
<i>Kategorie 1: Der Ort Freudental</i>			
„Also man kriegt 'son bisschen 'n ersten Eindruck von Menschen, die halt im Dorf leben." (24)		Für den Befragten war Freudental ein Kontrast zur Stadt und damit ein Ort, an dem man Raum für sich und zur Reflexion hat. (29/30)	Erster Eindruck von Freudental als Kontrast zur Stadt, Raum für sich und Reflexion (29/30)
„So Orte, wo eigentlich weniger los ist, da kann man sich auch/ hat man mehr Raum für SICH und man kann auch besser über Dinge reflektieren." (29)			
„Und, ja, das hat gut getan, also so als Kontrast zu der Stadt." (30)			
<i>Kategorie 2: Das PKC</i>			

„Und dann sind wir halt langsam zum PKC gelaufen und was mir so - ja - ihr, oder, war halt schon am Jonglieren und ich hab' mir halt gedacht: JA sind echt nett, wie sagt man das, willkommen, oder sowas?" (26)		Der Befragte fühlte sich direkt nach der Ankunft willkommen im PKC und im Ort. (26/27/28)	Willkommensgefühl direkt nach Ankunft (26/27/28)
„Fühlt sich so an, also das war halt mein Eindruck." (27) „Dass die, zwar dass, also Freudental nicht so modern ist, ist halt ein Dorf, aber trotzdem hab' ich so ein freundliches Gefühl, so, wie soll ich sagen." (28)			
„Und ja, ich fand die Atmosphäre und die Stimmung im PKC richtig freundlich, ja." (31)		Die Atmosphäre und die Stimmung im PKC empfand er als sehr freundlich. (31)	Freundliche Atmosphäre (31)
„Also ich hab' mir gedacht, das, das war noch nie so mein Ding, so Religion." (34)		Religion ist nicht so sein Thema. In der Vergangenheit hatte der Befragte öfter Konflikte mit Religionen. (34/35)	Religion nicht so sein Thema (34/35)
„Ich muss sagen, in der Vergangenheit hatte ich auch so n bisschen Konflikt." (35)	Konflikt mit dem Thema Religion		
„Ich hatte nicht nur, also wenig Wissen, sondern ich, da ich jetzt auch als, als homosexuell geoutet bin, gab ja mal so, in der Familie auch so, wo halt, wo meine Eltern halt mal gesagt haben: Ja, aber das ist' eigentlich, soll eigentlich nicht so sein Mann und Mann und Frau und Frau." (36) „Und deswegen war ich nicht so vertraut mit der Kirche und hatte so 'n bisschen auch unbewusst so 'n Hass, weil ich gedacht habe, das ist jetzt, dass die Kirche jetzt gegen mich ist oder sowas, aber im Nachhinein hab' ich es auch bemerkt, dass es eigentlich nicht so ist." (37)	Auf die Frage, welchen ersten Eindruck die Synagoge in Freudental gemacht hat	Der Befragte stand früher Religionen kritisch gegenüber, weil er homosexuell ist und seine Eltern dies aus religiösen Gründen kritisierten. Er hatte deshalb einen unterbewussten Hass auf „die Kirche", den er aber mittlerweile nicht mehr hat. (37)	Früher ablehnende Haltung gegenüber Religion wegen Homophobie (37)
„Und für mich ist aber jetzt abgesehen davon, jetzt bin ich ja groß, das heißt - die Kirche zwar nichts, wo ich sagen kann: Okay, das ist jetzt mein, so wie ein Zuhause für mich, wie vielleicht auch für manche, für religiöse Menschen ist, wo man halt dahin geht und betet, aber es ist halt trotzdem so ein ORT, an dem ich mich jetzt, mich weiterbilden kann, mich informieren." (38)	„Kirche" im Sinne von religiöse Stätte allgemein	Religiöse Stätten wie die Synagoge sind für den Befragten kein Zuhause wie für religiöse Menschen, aber ein Ort, an dem er sich weiterbilden und informieren kann. (38/40)	Heute Blick auf religiöse Stätten als Ort zur Weiterbildung, das auch erster Eindruck von Synagoge (38/40)

„...wenn ich mich jetzt zum Beispiel mit, in dem Fall mit einem Juden unterhalte, dass ich die Geschichte, die Vorgeschichte weiß, dass ich halt - vielleicht nichts, nichts Schlechtes sage oder so was, oder, oder dass ich mich auch generell über das Thema unterhalten kann, ja. (39)			
Und - mein Eindruck war halt so, ja, ich war jetzt da, um zu lernen und - mich weiterzubilden. (40)	Auf die Frage, was A. gedacht hat, nachdem er das erste Mal die Synagoge gesehen hat	Ihm ist wichtig, mehr über die Geschichte von Jüdinnen und Juden zu erfahren, damit er sich darüber unterhalten und mit ihnen verständigen kann. (39)	Wichtig, mehr über jüdische Geschichte zu erfahren zur besseren Verständigung miteinander (39)
Kategorie 3: Programm			
„...das waren ja zwei großen Punkte, beziehungsweise drei große Punkte oder Momente.“ (42) „Ich glaub' das war, also an dem ersten Tag war das ja das mit dem Judentum und am zweiten war das mit dem Rassismus eher so im Vordergrund und am dritten war's, war's ja da, wo wir zu 'nem Friedhof gegangen sind.“ (43)	Auf die Frage, welcher Programmpunkt dem Befragten am meisten in Erinnerung geblieben ist	Dem Befragten sind aus dem Programm die Punkte Judentum, Rassismus und der Besuch am Friedhof am meisten in Erinnerung geblieben. (43)	Judentum, Rassismus und Besuch am Friedhof am meisten in Erinnerung. (43)
Kategorie 4: Fotoausstellung „The Last Summer“			
„Genau, das waren die Bilder, wo ich glaub', also ich vor allem/ Das war ja ,ne Familie. (53).“ „Das hab' ich nicht gewusst.“ (54)		Dem Teilnehmenden war nicht bewusst, dass auf den Bildern jüdische Familien zu sehen ist und alle Bilder dadurch einen Zusammenhang miteinander haben. (53/54/55/56)	Überraschungsmoment, dass Jüdinnen und Juden abgebildet sind (53/54/55/56)
„Dass die Bilder, dass die alle, wie soll ich sagen - Zusammenhang haben, so n Großen, Familie, so.“ (55)			
„Und es waren auch Juden, oder? (56) Ja.“ (57)			
„Und ja, wir haben uns halt für ein Bild, halt ein Bild ausgesucht was wir so dachten, das uns so anspricht.“ (58) „Ich hatte ja diesen einen Mann da, der richtig gut gekleidet war und [lacht] geposet hat.“ (59) „Wir fanden den auch ziemlich heiß [lacht].“ (60)		Die Teilnehmenden sollten sich ihr Lieblingsbild aussuchen. Der Befragte entscheidet sich für ein Bild, weil auf diesem ein gut aussehender Mann abgebildet ist. (58/59/60)	Entscheidung für Lieblingsbild, weil abgebildeter Mann gut aussieht (58/59/60)
„Ich wusst' gar nicht dass man so scharfe Bilder machen konnte zu dieser Zeit.“ (63)		Ihm war nicht bewusst, dass man zu dieser Zeit so scharfe Bilder machen konnte. (63)	Überrascht von Qualität der Bilder damals (63)
Kategorie 5: Jüdischer Friedhof Freudental			

„...am dritten [Tag] war's, war's ja da, wo wir zu 'nem Friedhof gegangen sind." (43) Welcher mir jetzt am meisten in Erinnerung geblieben ist..." (44)		Der Besuch am jüdischen Friedhof am dritten Tag ist ihm am meisten in Erinnerung geblieben. (43/44)	Besuch jüdischer Friedhof am meisten in Erinnerung geblieben (43/44)
„Also tatsächlich auch, zum einen auch, wo wir dann zum Friedhof gelaufen sind und da war die Stimmung jetzt auch nicht mehr so: Ja okay, ich werde jetzt einfach lachen, sondern man hat bisschen so, wie sagt man das, Hommage geben für die Menschen, die halt da waren halt so 'n bisschen?" (44)		Vor allem der Weg zum Friedhof hat er in Erinnerung, weil eine ehrfürchtige Stimmung geherrscht hat. (44)	Ehrfürchtige Stimmung (44)
„Weil das halt deren Ort ist?" (45) „Und das ist halt, wie nennt man das - Es ist ein Ort, den man halt in Ruhe betreten soll glaub ich jetzt mal, also 'n Friedhof, kennt man. " (45)"		Der jüdische Friedhof ein Ort, den man in Ruhe betreten sollte, so wie allgemein Friedhöfe. (45)	Sollte man in Ruhe betreten. (45)
„Und ich fand's auch richtig schön und berührend als Micha dieses Gedicht gelesen hat." (46)	Das Gedicht „Mein kleines Dorf" des Freudentaler Juden Julius Marx beschreibt die Entfremdung der eigenen Heimat durch die Flucht ins Exil. Julius Marx liegt am jüdischen Friedhof Freudental begraben (<i>Julius Marx und Freudental, o.D.</i>)	Als MV das Gedicht „Oh du mein kleines Dorf" am Friedhof vorliest, findet er dass sehr berührend und schön. (46)	Gedicht berührend und schön (46)
„Ich kann mich nicht genau an das Gedicht erinnern, aber es ist auf jeden Fall dieser Moment am Morgen früh, an dem Sonntagfrüh, was mir besonders in Erinnerung geblieben ist. (48)"		Er erinnert sich nicht mehr genauer, aber der Moment am frühen Morgen ist in Erinnerung geblieben (48)	Moment am frühen Morgen in Erinnerung (48)
Themenkomplex 4: Reflexion des Besuchs			
<i>Kategorie 1: Affektive Einstellungen nach Besuch</i>			
„...Es fühlt sich scheiße an, wenn man bedenkt, dass es Menschen gibt, die, bei denen sowas, so Rassismus, täglich vorkommt und		Für den Befragten fühlt es sich schlecht an und es macht ihn traurig, dass Rassismus immer	Rassismus schlecht, macht ihn traurig (110)

das macht mich echt traurig." (110)		noch täglich vorkommt. (110)	
„... Ja, wenn einem etwas angeboten wird und man es noch NIE probiert hat und man sagt es gefällt einem nicht, - obwohl, wenn man vielleicht es isst, dass das vielleicht doch gefällt, also so seh' ich das." (143) „Also selbst wenn ich jetzt so sagen würde: Okay, das interessiert mich nicht, das ist Religion, so." (144) „Ich lass es einfach auf mich einwirken, vielleicht mag ich's ja doch." (145)"		Voreingenommenheit gegenüber Religion ist für den Befragten wie ein Essen, das man noch nie probiert hat und trotzdem nicht mag. Er lässt es auf sich einwirken und entscheidet dann, ob er es mag. (143/144/145)	Voreingenommenheit gegenüber Religion ist schlecht (143/144/145)
„Ich muss zugeben, das hab' ich unterbewusst auch mal gemacht." (93)	Menschen verurteilt	In der Vergangenheit hat er auch unterbewusst Menschen verurteilt. (93)	War früher auch voreingenommen (93)
„... Wir waren ja bei der Synagoge, ja, das hat ja auch mit Judentum, Geschichte von Freudental zu tun, ja?" (137) „Und das war eigentlich auch für mich - GUT SO, - weil das ist ja auch der Ort, an dem man war, man weiß irgendwie, dass, dass, hier ist es passiert." (138) „Hier sind die Wurzeln." (139)		Dass er am PKC Freudental war, ist für ihn gut so, weil das der Ort ist, an dem die Geschichte tatsächlich passiert ist und ihre Wurzeln hat. (137/138)	Lernen am PKC gut, weil dort Wurzeln der Geschichte (137/138)
„Es macht es 'n bisschen, wie sagt man, PRÄZISER." (140) „Also wenn man jetzt irgendwas erzählt bekommt, dass man halt auch, dass der Ort auch passt. (141)		Für ihn wird Geschichte präziser, wenn der Ort zu dem passt, was erzählt wird. (141)	Geschichte präziser durch Lernort (141)
Kategorie 2: Kognitive Einstellungen nach Besuch			
„Achso, ja, das was mich am meisten interessiert hat, war, also, auf jeden Fall diesen Einblick in der Geschichte von der Stadt, genau von Freudental, und das ist das eine und halt zum, zum Judentum, weil ich mich ehrlich gesagt, also ich kenn' mich mit Religion so wenig aus, also halt das, was man so - sagen kann, was, ja, so basisch, aber das hat mich auch nochmal interessiert, auch wenn ich nicht so der Religiösetyp bin, weil ich auch Ethik mach, und ja, das war das eine." (8)		Der Befragte hat sich am meisten für die Geschichte Freudentals und für das Judentum interessiert, weil er sich nicht so damit auskennt. (8)	Geschichte Freudentals und Judentum am interessantesten gewesen (8)

„Und das hat mich eben interessiert, weil dann gab's auch noch diese Formen von Rassismus und konkret der positive Rassismus, ja das war für mich so Moment, wo ich realisiert habe: Ah okay [lacht]." (11) „Und das hat auch 'n bisschen bei meiner Selbstreflexion mir weitergeholfen." (12) „Aber jetzt nicht unbedingt nur über Rassismus, sondern generell, halt die Sachen anders zu sehen - ja." (13)		Das Wochenende hat ihm ausgehend vom Rassismus-Workshop geholfen, generell Sachen anders zu sehen und sich selbst zu reflektieren. (10)	Reflektiert sich jetzt mehr, ausgehend von Rassismus-Workshop (10)
„Dass man, dass es einem Menschen bewusst werden muss, also dass man als ein Mensch lernen muss und - dazu haben halt auch so, dienen auch solche Workshops, die angeboten werden voll, sind gut, man kriegt da so 'n bisschen Information, also bisschen, viel Information und das hilft einem dann." (16)	Auf die Frage, was A. durch das Wochenende im PKC anders sieht	Durch das Wochenende ist ihm bewusst geworden, dass man sich als Mensch weiterbilden muss. Dafür sind solche Angebote wie das Wochenende im PKC wichtig. (16/118)	Weiterbildung wie im PKC für ihn wichtig (16/118)
„Und - tja, das ist so, wie ich gesagt habe, es ist so für meine Weiterentwicklung, dass ich mich bisschen bilde, und - - yo, dass ich mich vertraut mach' mit den Themen, auf jeden Fall." (118)			
„Weil, wenn man's nicht weiß, dann, wenn, man sich über ein Thema nicht informiert und dann darüber spricht oder jetzt in dem Fall Rassismus irgendwas sagt zu einem Mensch, der halt 'ne andere Hautfarbe hat oder so, wenn man keine Information hat, man sich nicht damit auseinandergesetzt hat, wenn man sich nicht informiert hat, dann kann es zu Konflikte kommen, also, dass vielleicht die andere Person es als falsch versteht, es halt Missverständnis gibt." (17)		Wenn man sich über Themen wie Rassismus nicht informiert, kann es zu Konflikten kommen, weil man sich gegenseitig missversteht. (17)	Durch mangelnde Weiterbildung entstehen Konflikte (17)
„Also an sich das Thema Religion, das beschäftigt mich jetzt in meinem Umkreis nicht so, weil - die Menschen, mit denen ich rede zum Beispiel, ich weiß nicht, man unterhält sich eigentlich nicht über Religion find' ich oder kommt mir so rüber, oder ich halt mit den Menschen, weil ich selbst halt Atheist bin." (104)	Auf die Frage, ob das, was A. über jüdisches Leben in Deutschland gelernt hat, seit dem Wochenende nochmal eine Rolle gespielt hat	Das Thema Religion beschäftigt den Befragten in seinem Umkreis wenig, weil es kein typisches Gesprächsthema ist und er selbst Atheist ist. (104)	Thema Religion (jüdisches Leben) keine Rolle im eigenen Leben (104)

„Sonst halt Rassismus, das beschäftigt mich schon.“ (107)		Rassismus beschäftigt ihn eher. (107)	Thema Rassismus größere Rolle (107)
„Also nicht auf einer persönlichen Ebene, weil ich jetzt keine Hasskommentare bekomme. (108) Vielleicht weil ich, weil meine, ja, weil ich so bin, weil ich nicht so krass wie 'n Ausländer aussehe, was mir auch schon mal gesagt wurde: Ja du siehst ja gar nicht aus, wie 'n Ausländer oder sowas oder ja, ich hab' gedacht du wärst Deutsch oder sowas.“ (109)		Rassismus beschäftigt ihn wenig auf einer persönlichen Ebene. Ihm wurde schon mal gesagt, dass er gar nicht wie ein Ausländer aussehen würde. (109)	Nicht auf persönlicher Ebene, weil wenig von Rassismus betroffen (109)
„Und dieses Aktive, diese Interaktion ist das, was mir so fehlt, wenn ich mich so beim, also mit solchen Themen beschäftige, weil wenn ich nur was höre, dann kann ich mir halt weniger, also schlechter merken, als wenn ich jetzt auch mitmache, wenn ich aktiv mitmach.“ (134)		Interaktive Elemente wie im Programm des PKC-Wochenendes helfen dem Befragten, mehr zu lernen (134/136)	Man lernt besser durch interaktives Programm wie im PKC (134/136)
„... ich glaub', durch das Mitmachen und das aktive, also Handeln oder so, es prägt sich besser ein.“ (136)			
„Und – wenn man Spaß hat, ich find', kann man auch besser lernen, ich weiß nicht.“ (151)		Wenn man Spaß hat, kann man besser lernen. (151)	Man lernt besser durch Spaß wie im PKC (151)
„Und das ist bei mir auch so 'n bisschen passiert, ist jetzt nicht, dass ich Religion abweise oder irgendwas, aber es war noch nie richtig mein Thema, ich hab' mich nie richtig damit auseinandergesetzt und erst mit der Schule, also durch Schule auch, hab ich so 'n bisschen 'nen ersten Einblick in die Geschichte bekommen und Religion und so.“ (146) „Weil in Geschichte lernt man ja über sowas und - - ja, genau.“ (147)		Durch das Wochenende im PKC ist der Befragte offener gegenüber Religion geworden. (147)	Nach Besuch PKC offener gegenüber Religion (147)
Kategorie 3: Verhaltensorientierte Einstellungen nach dem Besuch			
„Und deswegen find' ich auch, dass, das versuch' ich halt in meinem Leben dann anzuwenden und mich mehr zu informieren so über Sachen, bevor ich einfach so frei, äh, meine Meinung sag, ohne irgendein Vorwissen, sagt man das, weiß=nicht, ja.“ (19) „Weil, es		Der Befragte versucht jetzt in seinem Leben, sich über Themen zu informieren, bevor er ohne Vorwissen einfach frei seine Meinung sagt, weil das populistisch wäre. (19)	In Zukunft mehr informieren, bevor er Meinung äußert (19)

gibt meistens ja auch, also Menschen, die sich für Schwarz oder Weiß entscheiden und ähm, halt Populismus, was soll ich sagen, ja." (20)			
„Und jetzt unabhängig vom Thema, es ist/ Ich hab‘ auch ans Wochenende gedacht [lacht], nicht nur weil ich gewusst habe, dass ich bald ein Interview habe [lacht], aber - ja zum Beispiel in Therapie auch, halt so, das anzuwenden und Menschen jetzt nicht, nicht so zu verurteilen." (92)		Auch unabhängig von den Themen des Wochenendes verhalf ihm das Programm im PKC, mehr Selbstreflexion anzuwenden und andere Menschen weniger zu verurteilen. (90/92)	Mehr Selbstreflexion, weniger verurteilen (90/92)
„... diese Selbstreflexion, das war, das war der große Punkt für mich." (90) „Also das stand für mich so als Erstes da." (91) „Also vielleicht zu akzeptieren, dass selbst, wenn ich jetzt, wenn ein Mensch jetzt auch Fehler macht, dass der Mensch nicht der Fehler ist, sondern einfach dass man, dass es MENSCHLICH ist, Fehler zu machen und daraus zu lernen." (101)		Es ist menschlich, Fehler zu machen und man kann daraus lernen. (101)	Aus Fehlern lernen (101)
„Und, dieser Workshop hat auch mich so ‘n bisschen die Überleitung bei meinem Engagement in diesem Bereich so gemacht, dass wenn ich mich jetzt zukünftig vielleicht jetzt für auch so Menschen einsetze, wenn ich jetzt, ich weiß es nicht, irgendeine Organisation betreue und da mithilfe, mitmache, dass ich halt so ‘n bisschen Grundwissen hab‘ und dass ich schon Erfahrung gesammelt hab‘, die wichtig dafür sind und da ist jetzt der Workshop ein Beispiel dafür." (111)	30.05.22 14.00 Uhr Workshop: „Rassismus und Ich“. (siehe Anhang 2)	Der Rassismus-Workshop hat den Befragten dazu motiviert, sich in Zukunft zu engagieren und für Menschen einzusetzen. (111)	In Zukunft engagieren und für Menschen einsetzen durch Rassismus-Workshop (111)
„Und, was ich jetzt aus meinem LEBEN machen möchte, ich möchte ja Sänger werden oder Musiker generell und das ist auch so, man hat so in seine Texte, so ein, wie sagt man, einen großen Raum." (112)		Er möchte Sänger werden und kann seine Texte als Sprechrohr nutzen für Themen wie Rassismus, Sexismus und Krieg. (112/116)	Als Sänger Sprachrohr sein für Rassismus, Sexismus, Krieg (112/116)

„Dass es jetzt nicht nur eine Musik ist, sondern dass man auch irgendwas lernen davon oder, dass ich halt auch meine Lebensgeschichte erzählen kann, was ich erlebt habe und sowas, so Struggles, was es so heutzutage gibt so, was so die Problematik ist, Rassismus, Sexismus und so weiter und Krieg, man kann eine Menge - dran machen.“ (116)			
„Und für mich ist es so, je mehr ich erfahre, je mehr ich erlebe, umso - mehr - Content gibt es da.“ (114)		Je mehr er erfährt, desto mehr kann er musikalisch verarbeiten. (114)	Mehr lernen bedeutet mehr musikalisch verarbeiten (114)
„Aus so Unschönheiten kann man auch Kunst kreieren und Menschen aufmerksam machen über was so abgeht.“ (117)		Aus Unschönheiten kann man auch Kunst kreieren und Menschen auf Ungerechtigkeiten aufmerksam machen. (117)	Kunst als Form des Aktivismus (117)

Anhang 7: Interview 3

Anhang 7.1: Transkript 3

Interviewpartnerin: B3, 16, 10. Klasse

Zeit: 26. Mai 2022, 16:30 Uhr

Gesprächsdauer: 22:22 min

I **Erzähl doch mal, wieso hast du dich denn für das Wochenende im PKC angemeldet? Was hat dich interessiert? (1)**

B3 Hm [überlegt], also die Zeit des Nationalsozialismus und im Allgemeinen, das was man gegen Juden gemacht hat, das hat mich schon immer interessiert. (2) Also wegen, im Geschichtsunterricht hab' ich da auch immer mitgemacht und das auch immer verfolgt außerhalb des Geschichtsunterrichts. (3) Was mir gefehlt hat aber war, dass ich das nicht nur ständig **lesen** wollte, sondern auch das **sehen** wollte, also persönlich dort hingehen wollte und das sozusagen **mitfühlen** wollte. (4) Also ich wollte jetzt nicht nur mit meinem Kopf denken sozusagen sondern auch mit meinem Herz, wenn du verstehst, was ich meine [lacht]. (5)

I **Mhm [bestätigend] (6)**

B3 Genau. (7)

I **Interessant. Und, kannst du dich noch erinnern, wie dann dein erster Eindruck war, als du dort ankamst im PKC und die Gebäude das erste Mal gesehen hast und die ehemalige Synagoge? (8)**

B3 Also als ich ganz, ganz neu da war und bevor ich mit irgendeiner Person geredet hab', waren da 'n paar Schriften, die haben mich direkt mit reingezogen, ich hab' angefangen die zu lesen und da stand, was das PKC im Allgemeinen ist. (9) Und danach, als ich Michael gesehen hab' und allgemein, alle waren sehr nett und freundlich, haben uns sehr freundlich eingenommen und - ja, also Interesse hat schon eigentlich am Anfang angefangen als ich diese Schriften dort gesehen habe. (10)

I **Kannst du mir das mal genauer beschreiben, was hat dich daran interessiert? (11)**

B3 Solche Schriften oder alte Sachen seh' ich ja immer in meinen Geschichtsbüchern, so Bilder, aber so, ähm, **live** hab' ich das nie wirklich gesehen, außer in Museen und Freudental ist ja, also dort wo wir waren, das PKC, das ist ja ein kleines Dorf und das dort zu sehen, hat mich eigentlich mehr, also hat mein Interesse mehr geweckt, weil ich dadurch - mehr erfahren wollte über diesen Platz. - (12)

I **Okay, cool. Ich wollte dich gerne fragen: Welcher Programmpunkt oder welcher Moment im Programm ist dir am meisten in Erinnerung geblieben? (13)**

B3 Tatsächlich, als wir zum Friedhof gelaufen sind und uns das angeschaut haben, weil - das war im Gegensatz zu den anderen Programmpunkten sag' ich mal eher ruhig, wo wir selbstständig denken konnten und das selbstständig so anschauen konnten, ohne, dass es am Anfang uns erklärt wurde. (14) Und - ich weiß nicht, wie ich das formulieren soll oder erklären soll, aber das war wirklich ein - Gefühl, das ich davor nicht gefühlt habe sozusagen. (15) Es war still, aber gleichzeitig auch lebendig, dieser Ort. (16) Wahrscheinlich auch wegen der Geschichte für mich. (17) Das war sozusagen wie so - - - Das war irgendwie sowas wie ein Augenblick eines verlorenen Lebens. (18) Also es war gleichzeitig still aber gleichzeitig auch laut. (19) Deswegen war das für mich besonders, also dieser Friedhof. (20)

I **Und kannst du irgendwie auch sagen, wieso das für dich beim Friedhof so war, aber bei anderen Programmpunkten nicht so sehr, dieses Gefühl? (21)**

B3 Weil ich find', ich war dort den Leuten näher, die das erlebt haben sozusagen - - (22)

I **Mhm [interessiert] - Spannend. Am Samstag haben wir uns ja auch die Fotos aus der Ausstellung „The Last Summer“ angeguckt. Kannst du mir mal beschreiben, wie du das so fandest? (23)**

B3 Ich fand' das ebenfalls sehr INTERESSANT [lacht]. (24) Also wenn ich mich nicht falsch erinnere, waren das die Fotos, wo man Personen sah, also die glücklich waren oder so aussahen, die Zeit, bevor sie sozusagen das Ganze erlebt haben - - Waren das diese Fotos? (25)

I **Ja genau, die waren von 1938. (26)**

B3 Ja, also die Personen nicht nur ihre Geschichte zu hören, sondern sie zu **sehen**, war für mich auch besonders. (27)

I **Warum? (28)**

B3 Weil ich mir dann in meinem Kopf das besser vorstellen konnte, wenn ich sie selbst sehe sozusagen. (29) So diesen Film in meinem Kopf besser drehen konnte. (30)

I **Ah, Film in deinem Kopf. Interessante Bezeichnung. Welche Rolle hat es denn allgemein für dich gespielt, wenn du alle Programmpunkte jetzt betrachtest, was du so über die Geschichte der Juden erfahren hast an dem Wochenende? (31)**

B3 Was für eine Rolle es für mich spielt, auf jeden Fall möchte ich das weitergeben und ich finde, dass das wichtig ist, das zu sensibilisieren in der Gesellschaft, dass was passiert ist und es einfach nicht ausreicht, dass in den Schulen, also in unser Bildungssystem zu integrieren. (32) Weil ich finde, dass Jugendliche mehr mit den Gefühlen handeln, als mit ihrem Verstand. (32) Und deswegen spielt das für mich eine sehr, sehr, eine enorm wichtige Rolle, weil ich finde, dass man unsere Gefühle beeinflussen kann, indem man eben an solchen Programmen teilnimmt oder halt solche Programme uns zur Verfügung stellt, anstatt, dass man immer so Arbeitsblätter oder Bücher bekommt, wo man das rauslesen kann. (33) Weil, wenn jetzt/ Also nicht temporär sondern permanent etwas erreichen wollen, reicht es nicht aus, unser Verstand zu beeinflussen, sondern auch unsere **Gefühle**, weil ich finde, mit Gefühlen kann man eigentlich Vieles erreichen und das wird in der Gesellschaft meist **nicht** gesehen. (34) Und deswegen nicht nur Bücher und Schule, sondern auch Sachen wo man diesen Leuten näher kommt und das sozusagen mitfühlen kann. (35)

I **Mhm [interessiert] - - Ja, krass. Ich fand's ganz spannend, dass du direkt zu Beginn, als ich meine erste Frage gestellt habe, wofür du dich interessierst, dass du direkt das Thema NS-Zeit angesprochen hast. Ich habe nämlich auch einen kleinen Themenblock zum Thema NS-Zeit vorbereitet. Und würde dich gerne fragen: Wo begegnet dir allgemein das Thema Nationalsozialismus? (36)**

B3 - **Deutschland?** [lacht] (37) – Also, das fällt mir als erstes ein eigentlich. (38) Zweiter Weltkrieg. (39)

I **Und, wo bist du mit diesem Thema konfrontiert oder wo begegnet dir das am meisten? (40)**

B3 Tatsächlich in der Schule, also im Geschichtsunterricht. - - (41)

I **Mhm [interessiert] - Und - Begegnet es dir auch irgendwie außerhalb der Schule? (42)**

B3 Also wenn ich so nachdenke, wenn ich **nicht** an dem Thema interessiert wäre, eigentlich **nicht**. (43) Also ich habe mich selbstständig drüber informiert und selbstständig recherchiert, weil es mich eben interessiert hat. (44) Aber ansonsten - sieht man halt manchmal so auf der Straße, wenn man zum Beispiel in der Großstadt ist oder auch in kleineren Dörfern, paar Schilder oder so Denkmale, aber so **intensiv** noch nie, tatsächlich. (45) Außer, ich beschäftige mich selbst damit. (46)

I **Und kannst du irgendwie eine Situation benennen, die dich dazu motiviert hat, dass du dich selbst damit beschäftigst? Gab's so einen Moment? (47)**

B3 Hm [überlegt], ich denk' mal da kurz nach. (48) - - - Ich fand's eigentlich einfach nur sehr - KRASS, dass Menschen nicht als Menschen gesehen werden. (49) Also ich fand diese Anschauung von den Leuten damals sehr **bedauernd** eigentlich, dass man Menschen Rassen zuteilt und irgendwie, dass auch andere daran **glauben** können so schnell. (50) Also, dass/ Wie schnell man eigentlich Menschen manipulieren kann. (51) Also allein diese Manipulation, das war eigentlich das, was mich da hingezogen hat. (52) Wie das überhaupt möglich ist, dass, dass sowas zustande kommen kann. (53) Dass man so viele Leute zu seiner Seite, zu dieser bösen Seite ziehen kann, ohne eigentlich das logisch zu begründen, weil normalerweise heutzutage, wenn wir irgendwas sagen, tun wir das mit wissenschaftlichen Aspekten et cetera widerlegen, aber damals sagte das einfach eine Person und jeder glaubt an diese Person [lacht], ohne dass es irgendwie das beweisen kann. (54) Und ich fand das echt krass, dass Menschen so schnell ihre **Menschlichkeit** sozusagen aufgeben - nur für ein Gefühl von **Macht**, nur für Macht, also, dass Macht manchmal für Menschen wichtiger als Frieden ist. (55) Und, ich wollt' einfach wissen, was sie dazu bewegt hat, so zu sein, wie sie sind. (56)

I **Beziehst du das auch auf dich selber? Also fragst du dich auch manchmal selbst, wie deine Rolle wäre in so einer Situation? (57)**

B3 Also ich bin ja jetzt nicht in Deutschland geboren, ich bin ja Migrantin, aber, deswegen auch, wenn jetzt heutzutage Gott sei dank Deutschland sehr friedlich ist und sehr demokratisch; manchmal hat man auch das Gefühl, dass man an manchen Stellen nicht willkommen ist. (58) Oder es gibt immer noch Querdenker, die/ Es gibt immer noch Menschen in Deutschland, die **tatsächlich** an Rassen glauben. (59) Also das **hat** schon 'ne Studie belegt, das hab' ich mal gelesen, hab' grad' nicht im Kopf welche Studie das war. (60) Und manchmal hab' ich auch das Gefü' I, dass ich eigentlich nicht willkommen bin und weil ich halt **weiß**, was für ein Gefühl das ist, natürlich kann es nicht so sein wie die Juden damals aber, ich konnte ein bisschen Empathie zeigen zu ihnen sozusagen. (61)

I **Das passt ganz gut zu meiner nächsten Frage: Welche Rolle spielt das Thema Antisemitismus für dich persönlich? (62)**

B3 - - Hm. Ich denk mal kurz nach [lacht] - - Missachtung von der Menschlichkeit, würd ich mal sagen. - - (63)

I **Mhm [interessiert] - - Cool. Kannst du das irgendwie noch genauer erklären, was du damit meinst? (64)**

B3 - Also im Allgemeinen Antisemitismus und auch andere rassistische (??), ich find', **Mensch zu sein** ist was Besonderes und es gibt gesellschaftswissenschaftliche Aspekte und auch, es ist **ganz, ganz wichtig** wissenschaftliche Aspekte was, also, Punkte, die einen Mensch sozusagen ausmacht und solche antisemitistischen, rassistischen Anschauungen tun solchen Sachen einfach widersprechen. (65) Weil, wenn man wirklich weiß, was ein Mensch ist, wozu ein Mensch, ein Individuum **fähig** ist, würde man das WERTSCHÄTZEN und sie nicht in eine andere Kategorie setzen. (66) Weil in meinen Augen gibt es gar keine Kategorien. (67) Wir sind alle auf derselben Ebene, weil, wir sind alle dazu fähig, das zu machen, was wir sozusagen uns ausdenken. (67) Also wir haben im Gegensatz zu zum Beispiel Tieren viele Fähigkeiten und es gibt keine Kategorien. (68) Zum Beispiel ja, du bist weniger wert, weil du, was weiß ich 'ne dunkle Farbe hast, das **stimmt** nicht, auch wenn ich 'ne dunkle Farbe habe oder auch, wenn ich jetzt Jude bin oder Christ bin - Das ist **kein Argument dafür**, dass ich zu etwas nicht fähig bin, was die andere Person fähig ist. (69) Deswegen ist solche antisemitistischen oder rassistischen Anschauungen für mich - wie gesagt, **Missachtung** der Menschlichkeit. (70) Also, das ist nicht, was einen Mensch ausmachen sollte

- Es gibt sehr viele Eigenschaften, die ein Mensch hat und solche Anschauungen fokussiert sich nur auf eine Eigenschaft und tut den Mensch einen Wert zuteilen, was eigentlich nicht sein sollte. - - (71)

I **Mhm [interessiert] - - Danke. Okay, ich komme thematisch wieder so ein bisschen zurück zu dem Besuch im PKC. Wenn du jetzt die letzten Wochen zwischen dem PKC Wochenende und unserem Gespräch jetzt Revue passieren lässt. Was hast du persönlich von dem Wochenende mitgenommen? (72)**

B3 Ich habe mitgenommen, dass ich solche Aktivitäten öfter mache, vielleicht auch zum Beispiel in andere Museen oder Synagogen gehe, mir das anschau und, dass es auf jeden Fall nicht nur bei Freudental bleibt, sondern, dass ich das auch immer weitergebe und mich auch weiterhin immer mehr informiere, um über das Thema auch argumentieren zu können und, genau. (73) Freudental war sozusagen ein Platz, der mein Interesse gestärkt hat, das schon bestand, aber das hat das enorm gestärkt und ich möchte auf jeden Fall dann doch weitermachen mit solchen Programmen. (74)

I **- - Hat das, was du vielleicht auch Neues über die Juden in Freudental und ihre Verfolgungsgeschichte gelernt hast, nochmal eine Rolle gespielt? Oder hast du da was Neues irgendwie gelernt? (75)**

B3 Also ich hab' in Freudental mehr, also - neben der geschichtlichen Seite auch, vieles über die Religion gelernt, was ich davor nicht wusste und auch gesehen, dass es, genauso wie andere Religionen auch, sehr, sehr viele ethische **Punkte** beinhaltet und **sehr schöne** Punkte eigentlich. (76) Und was ich mitnehme ist, dass - so eine Religion, die so moralisch ist, im Allgemeinen alle Religionen. (77) **Das ist moralisch**, aber Menschen tun das irgendwie - umformen und tun Religionen einfach als Mittel für Macht nutzen oder tun das 'n Wert zuteilen, was ich auch nicht verstehe, weil, würde jeder wirklich nach seiner Religion leben oder halt moralischen Aspekten, würde es zu solchen Konflikten **gar nicht kommen**. (78) Und ich finde, dass man - sozusagen eine Religion, das so moralisch ist, niemals als Mittel zum Zweck nutzen sollte, um den Menschen runtermachen oder das irgendwie so minderwertig zu betrachten. (79) Die Menschen, die Juden damals verfolgt haben oder sie unterdrückt haben, **WOZU?** (80) Also warum sollten Juden schlechter sein als andere Menschen? (81) Und auch, wenn man sich zum Beispiel mit der Religion beschäftigt, das sind wundervolle Menschen [lacht], warum macht man sowas? (82) Das hab' ich auch mitgenommen, also ich find'

auch wichtig, dass man nicht nur ihre Geschichte, sondern auch ihre Religion kennt. – (83)

I **Mhm [interessiert] - Cool. - Ich bin schon ziemlich am Ende von den Fragen, die ich vorbereitet habe. Ich möchte dich gern fragen: Möchtest du noch was thematisieren, was aus deiner Sicht wichtig ist, oder, was ich vergessen habe? (84)**

B3 Hm [überlegt] - - Eigentlich hab' ich schon alles gesagt, was ich sagen wollte, also wie gesagt im Allgemeinen, das Thema mehr in die Gesellschaft integrieren. (85) Also ist es ja eigentlich, aber dass man vielleicht auch in den Schulen solche Projekte planen sollte, die halt mindestens einmal im Schuljahr, ja, durchgeführt werden, weil das einfach nicht ausreicht, das in der Schule zu lernen. (86) Man muss das einfach weitergeben und man sozusagen das selbst erleben. (87) Nicht nur mit-**denken**, sondern auch mit-**fühlen**. (88)

I **Eine Frage habe ich noch, die mir gerade einfällt. Welche Rolle hat denn der Rassismus-Workshop für dich gespielt? (89)**

B3 Das war sehr wichtig für mich, weil ich da sozusagen viele Fakten gelernt habe und auch die Geschichte von Rassismus und wenn ich in Zukunft 'ne rassistische Situation miterlebe, oder sehe, dass das jemand erlebt, kann ich mich und auch die Person besser verteidigen, weil ich dann mit **Fakten** argumentieren kann. (90) Und ich finde es im Allgemeinen, wie ich schon vorher gesagt hab', wichtig, dass man nicht nur redet, sondern das auch **logisch** begründen kann. (91) Und nicht zum Beispiel wie in der NS-Zeit, dass man irgendetwas sagt und die Leute glauben an dir, ohne dass du das logisch widerlegen kannst, was du gesagt hast. (92) Deshalb fand ich das wichtig. (93) Und allgemein, dieser Austausch mit Geschichte von den Juden und diesen Rassismus-Workshop, wenn man **die** in Verbindung setzt, hat man sozusagen mehr so ein Wille, was zu **bewegen** in der Gesellschaft. (94)

I **Inwiefern? (95)**

B3 Dass eigentlich man nicht nur reden sollte, sondern auch Menschen weiterhelfen sollte mit seinen Wörtern. (96) Also, es reicht nicht nur aus, dass man redet, sondern auch was unternimmt. (97) Zum Beispiel auch so Projekte planen zum Beispiel. (98) Also ich hatte ja auch schon erwähnt, dass ich im Jugendgemeinderat bin, also ich bin stellvertretende Vorsitzende des Jugendgemeinderats in meiner Stadt und ich hatte mir schon mal überlegt, nachdem ich im PKC war, ob ich vielleicht auch so einen Projekttag plane

und auch mal vorbeikomme und auch den Jugendlichen in meiner Stadt das zeige, dass sie da auch bisschen sensibilisiert werden über das Thema. (99) Also **auf jeden Fall** weitergeben. (100)

[Ende des Interviews, Abfrage Alter und Klassenstufe, Verabschiedung]

Anhang 7.2: Auswertung 3

Interviewzitate	Kontextinfo.	Deskription	Generalisierung
Themenkomplex 1: Berührungspunkte mit dem Thema NS-Zeit			
<i>Kategorie 1: Schule und START-Stipendium</i>			
„Tatsächlich in der Schule, also im Geschichtsunterricht.“ (41)	Auf die Frage, wo N. das Thema Nationalsozialismus am meisten begegnet	Der Befragten begegnet das Thema NS-Zeit in erster Linie in der Schule im Geschichtsunterricht. (41)	Begegnung mit NS-Zeit hauptsächlich in der Schule (41)
„Also wegen, im Geschichtsunterricht hab' ich da auch immer mitgemacht und das auch immer verfolgt außerhalb des Geschichtsunterrichts.“ (3)		Die Befragte beteiligt sich aktiv am Geschichtsunterricht und interessiert sich auch darüber hinaus. (3)	Aktives Mitmachen im Geschichtsunterricht (3)
<i>Kategorie 2: Sozialisation und soziales Umfeld</i>			
„Deutschland? [lacht]“ (37) „Also, das fällt mir als erstes ein eigentlich.“ (38)	Auf die Frage, wo N. das Thema Nationalsozialismus allgemein begegnet	Deutschland fällt ihr als erster Bezugspunkt zur NS-Zeit außerhalb der Schule ein. (37/38)	Deutschland als Bezugspunkt (37/38)
„Also wenn ich so nachdenke, wenn ich nicht an dem Thema interessiert wäre, eigentlich nicht.“ (43)	Auf die Frage, ob N. das Thema Nationalsozialismus außer der Schule begegnet	Wenn sie an dem Thema NS-Zeit nicht interessiert wäre, würde es ihr außerhalb der Schule nicht begegnen. (43)	Wenn sie kein Interesse hätte, außerhalb der Schule kein Berührungspunkt (43)
„Aber ansonsten - sieht man halt manchmal so auf der Straße, wenn man zum Beispiel in der Großstadt ist oder auch in kleineren Dörfern, paar Schilder oder so Denkmale, aber so intensiv noch nie, tatsächlich.“ (45)		Die Befragte begegnet der NS-Zeit auch im öffentlichen Raum durch Schilder oder Denkmäler. (45)	Begegnung mit NS-Zeit im öffentlichen Raum durch Schilder und Denkmäler (45)
„Also ich bin ja jetzt nicht in Deutschland geboren, ich bin ja Migrantin, aber, deswegen auch, wenn jetzt heutzutage Gott sei Dank Deutschland sehr friedlich ist und sehr demokratisch; manchmal hat man auch das Gefühl, dass man an manchen Stellen nicht willkommen ist.“ (58)	Auf die Frage, in welcher Rolle N. sich beim Thema NS-Zeit selbst verortet.	Die Befragte ist nicht in Deutschland geboren und Migrantin. Auch wenn Deutschland heute sehr friedlich und demokratisch ist, hat sie manchmal das Gefühl, nicht willkommen zu sein. (58)	Als Migrantin Bezugspunkt zu Verfolgten in NS-Zeit durch eigene Erfahrungen (58)
<i>Kategorie 3: Persönliche Einstellung zur NS-Zeit</i>			
„Also ich habe mich selbstständig drüber informiert und selbstständig recherchiert, weil es mich eben interessiert hat.“ (44)		Die Befragte hat sich selbstständig über das Thema NS-Zeit informiert, weil es sie interessiert. (44)	Informiert sich selbstständig über NS-Zeit aus Interesse (44)

„Ich fand's eigentlich einfach nur sehr - KRASS, dass Menschen nicht als Menschen gesehen werden.“ (49)	Auf die Frage, wie N. darauf kam, sich selbst mit der NS-Zeit zu beschäftigen	Sie kam auf das Thema, weil sie das Menschenbild in der NS-Zeit schockierend fand. (49)	Ideologie und Menschenbild der NS-Zeit schockierend (50/51/52/53/54)
„Also ich fand diese Anschauung von den Leuten damals sehr bedauernd eigentlich, dass man Menschen Rassen zuteilt und irgendwie, dass auch andere daran glauben können so schnell.“ (50) „Also, dass/ Wie schnell man eigentlich Menschen manipulieren kann.“ (51) „Also allein diese Manipulation, das war eigentlich das, was mich da hingezogen hat.“ (52) „Wie das überhaupt möglich ist, dass, dass so was zustande kommen kann.“ (53)		Die Teilnehmende hat interessiert, wie es möglich ist, Menschen mit einer Rassenideologie derart zu manipulieren, ohne diese logisch begründen zu können. (50/51/52/53/54)	
„Dass man so viele Leute zu seiner Seite, zu dieser bösen Seite ziehen kann, ohne eigentlich das logisch zu begründen, weil normalerweise heutzutage, wenn wir irgendwas sagen, tun wir das mit wissenschaftlichen Aspekten et cetera widerlegen, aber damals sagte das einfach eine Person und jeder glaubt an diese Person [lacht], ohne dass es irgendwie das beweisen kann.“ (54)			
„Und ich fand das echt krass, dass Menschen so schnell ihre Menschlichkeit sozusagen aufgeben - nur für ein Gefühl von Macht, nur für Macht, also, dass Macht manchmal für Menschen wichtiger als Frieden ist. (55)		Für die Befragte ist es eindrucksvoll, dass Menschen ihre Menschlichkeit und Frieden so schnell für Macht aufgeben. (55)	
„Und, ich wollt' einfach wissen, was sie dazu bewegt hat, so zu sein, wie sie sind.“ (56)		Die Befragte hat interessiert, was die Menschen in der NS-Zeit dazu bewegt hat, so zu sein. (56)	

Kategorie 4: Persönliche Einstellung zu Antisemitismus			
„Und manchmal hab' ich auch das Gefühl, dass ich eigentlich nicht willkommen bin und weil ich halt weiß, was für ein Gefühl das ist, natürlich kann es nicht so sein wie die Juden damals aber,		Manchmal hat die Befragte selbst das Gefühl, nicht willkommen zu sein und kann sich deshalb in die Situation der Jüdinnen und Juden	Als Migrantin Bezugspunkt zu Jüdinnen und Juden in NS-Zeit durch eigene Erfahrungen (61)

ich konnte ein bisschen Empathie zeigen zu ihnen sozusagen." (61)		während der NS-Zeit hineinversetzen. (61)	
„Missachtung von der Menschlichkeit, würd ich mal sagen." (63)	Auf die Frage, welche Rolle das Thema Antisemitismus für N. persönlich spielt	Antisemitismus bedeutet für sie „Missachtung von der Menschlichkeit". (63)	Antisemitismus betrifft sie, weil es Missachtung der Menschlichkeit ist (63)
„Also im Allgemeinen Antisemitismus und auch andere rassistische (??), ich find', Mensch zu sein ist was Besonderes und es gibt gesellschaftswissenschaftliche Aspekte und auch, es ist ganz, ganz wichtig wissenschaftliche Aspekte was, also, Punkte, die einen Mensch sozusagen ausmacht und solche antisemitischen, rassistischen Anschauungen tun solchen Sachen einfach widersprechen." (65)		Antisemitische und rassistische Anschauungen widersprechen wissenschaftlichen Aspekten. (65)	Widerspricht der Wissenschaft (65)
„Weil, wenn man wirklich weiß, was ein Mensch ist, wozu ein Mensch, ein Individuum fähig ist, würde man das WERTSCHÄTZEN und sie nicht in eine andere Kategorie setzen." (66)		Man sollte individuelle Menschen nicht in Kategorien einordnen. (66)	Kategorisierung von Menschen grundsätzlich falsch (65/66/67/70/71)
„Weil in meinen Augen gibt es gar keine Kategorien." (67) „Wir sind alle auf derselben Ebene, weil, wir sind alle dazu fähig, das zu machen, was wir sozusagen uns ausdenken." (67)		Es gibt in ihren Augen keine Kategorien. Alle Menschen sind gleich viel wert und fähig. (67)	
„Zum Beispiel ja, du bist weniger wert, weil du, was weiß ich 'ne dunkle Farbe hast, das stimmt nicht, auch wenn ich 'ne dunkle Farbe habe oder auch, wenn ich jetzt Jude bin oder Christ bin - Das ist kein Argument dafür, dass ich zu etwas nicht fähig bin, was die andere Person fähig ist." (69) „Deswegen ist solche antisemitistischen oder rassistischen Anschauungen für mich - wie gesagt, Missachtung der Menschlichkeit." (70)		Eine andere Hautfarbe oder das Jüdischsein ist kein Argument, dass diese Person andere Fähigkeiten und Eigenschaften hat. (70)	

„Also, das ist nicht, was einen Mensch ausmachen sollte - Es gibt sehr viele Eigenschaften, die ein Mensch hat und solche Anschauungen fokussiert sich nur auf eine Eigenschaft und tut den Mensch einen Wert zuteilen, was eigentlich nicht sein sollte." (71)		Solche Anschauungen fokussieren sich nur auf eine Eigenschaft und bewerten Menschen anhand dieser, statt die Vielfalt der Eigenschaften zu schätzen. (71)	
Themenkomplex 2: Motivation der Teilnahme			
„Hm [überlegt], also die Zeit des Nationalsozialismus und im Allgemeinen, das was man gegen Juden gemacht hat, das hat mich schon immer interessiert." (2)		Motivation des Besuchs war für die Befragte ihr Interesse an der NS-Zeit und was mit Jüdinnen und Juden zu dieser Zeit passiert ist. (2)	Interesse an NS-Zeit und jüdischer Geschichte Hauptmotivation (2)
„Was mir gefehlt hat aber war, dass ich das nicht nur ständig lesen wollte, sondern auch das sehen wollte, also persönlich dort hingehen wollte und das sozusagen mitfühlen wollte." (4)		Sie hat immer im Geschichtsunterricht mitgemacht und das Thema NS-Zeit auch außerhalb der Schule verfolgt. Sie wollte aber nicht nur ständig über das Thema lesen, sondern historische Orte besuchen, um das Thema mitzufühlen. (3/4)	Besseres Verstehen und Mitfühlen der NS-Zeit im Vergleich zur Schule (3/4)
„Also ich wollte jetzt nicht nur mit meinem Kopf denken sozusagen sondern auch mit meinem Herz, wenn du verstehst, was ich meine [lacht]." (5)		„Also ich wollte jetzt nicht nur mit meinem Kopf denken sozusagen sondern auch mit meinem Herz, wenn du verstehst, was ich meine [lacht]." (5)	Nicht nur mit dem Kopf, sondern dem Herzen denken (5)
Themenkomplex 3: Eindruck vom Wochenende am Lernort			
<i>Kategorie 2: Das PKC</i>			
„Also als ich ganz, ganz neu da war und bevor ich mit irgendeiner Person geredet hab', waren da 'n paar Schriften, die haben mich direkt mit reingezogen, ich hab' angefangen die zu lesen und da stand, was das PKC im Allgemeinen ist." (9) „... also Interesse hat schon eigentlich am Anfang angefangen als ich diese Schriften dort gesehen habe." (10)		Direkt nach der Ankunft hat die Befragte sich an den Infotafeln über das PKC eingelesen. (9) Das hat ihr Interesse geweckt. (10)	Interesse an PKC direkt nach Ankunft (10)
„Und danach, als ich Michael gesehen hab' und allgemein, alle waren sehr nett und freundlich, haben uns sehr freundlich aufgenommen (10)	Michael Volz, Leiter des PKC's Freudentals	Das Team des PKC und insbesondere MV hat die Teilnehmenden sehr freundlich empfangen. (10)	Willkommensgefühl direkt nach Ankunft (10)

„Solche Schriften oder alte Sachen seh' ich ja immer in meinen Geschichtsbüchern, so Bilder, aber so, ähm, live hab' ich das nie wirklich gesehen, außer in Museen und Freudental ist ja, also dort wo wir waren, das PKC, das ist ja ein kleines Dorf und das dort zu sehen, hat mich eigentlich mehr, also hat mein Interesse mehr geweckt, weil ich dadurch - mehr erfahren wollte über diesen Platz." (12)		Eigentlich sieht die Befragte solche alten Schriften oder Orte immer nur in Geschichtsbüchern oder Museen. Live in Freudental zu sein, hat ihr Interesse geweckt und sie wollte mehr über den Ort erfahren. (12)	Großes Interesse am authentischen Lernort im Vergleich zu Büchern oder Museen (12)
Kategorie 3: Programm			
„Tatsächlich, als wir zum Friedhof gelaufen sind und uns das angeschaut haben, weil - das war im Gegensatz zu den anderen Programmpunkten sag' ich mal eher ruhig, wo wir selbstständig denken konnten und das selbstständig so anschauen konnten, ohne, dass es am Anfang uns erklärt wurde." (14)	Auf die Frage, welcher Programmpunkt N. am meisten in Erinnerung geblieben ist	Am meisten ist der Befragten der Besuch am Friedhof in Erinnerung geblieben, weil dieser im Gegensatz zu den anderen Programmpunkten ruhig war und zum selbstständigen Denken anregte, ohne dass am Anfang schon alles erklärt wurde. (14)	Friedhofsbesuch am meisten in Erinnerung, wegen Ruhe und Möglichkeit zum selbstständigen Denken (14)
Kategorie 4: Fotoausstellung „The Last Summer“			
„Ich fand' das ebenfalls sehr INTERESSANT [lacht].“ (24)		Die Befragte fand die Ausstellung interessant. (24)	Fotoausstellung interessant (24/25)
„Also wenn ich mich nicht falsch erinnere, waren das die Fotos, wo man Personen sah, also die glücklich waren oder so aussahen, die Zeit, bevor sie sozusagen das Ganze erlebt haben - - Waren das diese Fotos?“ (25)		Die Befragte erinnert sich an Personen, die während der NS-Zeit glücklich aussahen, bevor sie alles erlebt haben. (25)	
„Ja, also die Personen nicht nur ihre Geschichte zu hören, sondern sie zu sehen, war für mich auch besonders." (27)		Die Geschichten der abgebildeten Personen nicht nur zu hören, sondern sie zu sehen, war für sie besonders. (27)	Besseres Vorstellen von Geschichte durch visuelle Reize (27)
„Weil ich mir dann in meinem Kopf das besser vorstellen konnte, wenn ich sie selbst sehe sozusagen." (29) „So diesen Film in meinem Kopf besser drehen konnte." (30)		Die Befragte konnte sich die Geschehnisse so im Kopf besser vorstellen, entsprechend einem Film, den man im Kopf dreht. (29/30)	
Kategorie 5: Jüdischer Friedhof Freudental			
„...das war im Gegensatz zu den anderen Programmpunkten sag' ich mal eher ruhig, wo wir selbstständig denken konnten und das selbstständig so anschauen		Der Besuch am jüdischen Friedhof war ruhig und regte zum selbstständigen Denken	Ruhige Stimmung regte zum selbstständigen Denken an (14)

konnten, ohne, dass es am Anfang uns erklärt wurde." (14)		an, ohne dass am Anfang schon alles erklärt wurde. (14)	
„Und - ich weiß nicht, wie ich das formulieren soll oder erklären soll, aber das war wirklich ein - Gefühl, das ich davor nicht gefühlt habe sozusagen." (15)		Der Besuch am jüdischen Friedhof erzeugte ein Gefühl, das die Befragte vorher nicht gefühlt hat. (15)	Besuch erzeugte neues Gefühl (15)
„Es war still, aber gleichzeitig auch lebendig, dieser Ort." (16)		Der Friedhof wirkte still, aber gleichzeitig lebendig. (16)	Still und gleichzeitig lebendig (16)
„Das war sozusagen wie so - - - Das war irgendwie sowas wie ein Augenblick eines verlorenen Lebens." (18)		Die Befragte beschreibt ihre Wahrnehmung des Friedhofs als Augenblick eines verlorenen Lebens. (18)	Augenblick eines verlorenen Lebens (18)
„Deswegen war das für mich besonders, also dieser Friedhof." (20)		Der Friedhof war für sie besonders. (20)	Besondere Erfahrung (20)
„Weil ich finde, ich war dort den Leuten näher, die das erlebt haben sozusagen" (22)	Auf die Frage, wieso diese Eindrücke beim Friedhof intensiver waren als bei den anderen Programmpunkten	Sie war dort den jüdischen Menschen, die die NS-Zeit erlebt haben, näher. (22)	War den Menschen und ihren Erlebnissen nahe (22)
Themenkomplex 4: Reflexion des Besuchs			
<i>Kategorie 1: Affektive Einstellungen nach Besuch</i>			
„Die Menschen, die Juden damals verfolgt haben oder sie unterdrückt haben, WOZU? (80) Also warum sollten Juden schlechter sein als andere Menschen? (81) Und auch, wenn man sich zum Beispiel mit der Religion beschäftigt, das sind wundervolle Menschen [lacht], warum macht man sowas?" (82)		Für die Befragte sind Jüdinnen und Juden „wundervolle Menschen". Es erschließt sich für sie nicht, warum sie schlechter sein sollten als andere. (81/82)	Jüdinnen und Juden sind wundervolle Menschen (81/82)
„Man muss das einfach weitergeben und man sozusagen das selbst erleben. (87) Nicht nur mitdenken, sondern auch mitfühlen." (88)		Es ist nicht ausreichend, über die NS-Zeit zu lernen. Man muss es mitfühlen und selbst erleben. (87/88)	Nicht ausreichend, zu lernen, man muss mitfühlen und erleben. (87/88)

„Weil ich finde, dass Jugendliche mehr mit den Gefühlen handeln, als mit ihrem Verstand. (32) Und deswegen spielt das für mich eine sehr, sehr, eine enorm wichtige Rolle, weil ich finde, dass man unsere Gefühle beeinflussen kann, indem man eben an solchen Programmen teilnimmt oder halt solche Programme uns zur Verfügung stellt, anstatt, dass man immer so Arbeitsblätter oder Bücher bekommt, wo man das rauslesen kann.“ (33)		Jugendliche handeln mehr mit Gefühlen als Verstand. Wenn man langfristig etwas erreichen möchte, muss man Gefühle beeinflussen. Es sollte deshalb mehr Stellenwert auf Besuche an Lernorten gelegt werden, weil diese die Gefühle beeinflussen können im Gegensatz zu Arbeitsblättern und Büchern. (33/34/35)	Mehr Stellenwert auf Besuche an Lernorten, weil dort Gefühle beeinflusst werden können (33/34/35)
„Weil, wenn jetzt/ Also nicht temporär sondern permanent etwas erreichen wollen, reicht es nicht aus, unser Verstand zu beeinflussen, sondern auch unsere Gefühle, weil ich finde, mit Gefühlen kann man eigentlich Vieles erreichen und das wird in der Gesellschaft meist nicht gesehen. (34) Und deswegen nicht nur Bücher und Schule, sondern auch Sachen wo man diesen Leuten näher kommt und das sozusagen mitfühlen kann.“ (35)			
<i>Kategorie 2: Kognitive Einstellungen nach Besuch</i>			
„Also ich hab' in Freudental mehr, also - neben der geschichtlichen Seite auch, vieles über die Religion gelernt, was ich davor nicht wusste und auch gesehen, dass es, genauso wie andere Religionen auch, sehr, sehr viele ethische Punkte beinhaltet und sehr schöne Punkte eigentlich.“ (76)		Neben der Geschichte hat die Befragte in Freudental auch viel über Religion gelernt und dabei viele ethische und schöne Aspekte entdecken können. (76)	Viel Schönes über Religion gelernt (76)
„Und was ich mitnehme ist, dass - so eine Religion, die so moralisch ist, im Allgemeinen alle Religionen. (77) Das ist moralisch, aber Menschen tun das irgendwie - umformen und tun Religionen einfach als Mittel für Macht nutzen oder tun das 'n Wert zu teilen, was ich auch nicht verstehe, weil, würde jeder wirklich nach seiner Religion leben oder halt moralischen Aspekten, würde es zu solchen Konflikten gar nicht kommen.“ (78)		Die Befragte nimmt von dem Besuch im PKC mit, dass alle Religionen grundsätzlich moralisch sind, aber von Menschen manipuliert werden, sodass es zu Konflikten kommt. (78)	Alle Religionen grundsätzlich gut, werden von Menschen manipuliert (78)

„ich find' auch wichtig, dass man nicht nur ihre Geschichte, sondern auch ihre Religion kennt." (83)		Der Befragten ist wichtig, nicht nur die Geschichte von Jüdinnen und Juden, sondern auch das Judentum zu kennen. (83)	Will nicht nur jüdische Geschichte sondern auch Religion kennen (83)
„Eigentlich hab' ich schon alles gesagt, was ich sagen wollte, also wie gesagt im Allgemeinen, das Thema mehr in die Gesellschaft integrieren. (85) Also ist es ja eigentlich, aber dass man vielleicht auch in den Schulen solche Projekte planen sollte, die halt mindestens einmal im Schuljahr, ja, durchgeführt werden, weil das einfach nicht ausreicht, das in der Schule zu lernen." (86)		Das Thema NS-Zeit sollte mehr in die Gesellschaft integriert werden, indem es zum Beispiel an Schulen Projekte zusätzlich zum Lehrplan gibt. (85/86)	Wünscht sich mehr Integration Thema NS-Zeit in Gesellschaft, z.B. durch Schulprojekte (85/86)
„Und ich finde es im Allgemeinen, wie ich schon vorher gesagt hab', wichtig, dass man nicht nur redet, sondern das auch logisch begründen kann. (91) Und nicht zum Beispiel wie in der NS-Zeit, dass man irgendetwas sagt und die Leute glauben an dir, ohne dass du das logisch widerlegen kannst, was du gesagt hast." (92)		Es ist wichtig, sein Aussagen logisch begründen zu können, anders als das in der NS-Zeit durch Propaganda getan wurde. (92)	Wichtig, eigene Aussagen logisch begründen zu können im Gegensatz zur NS-Zeit (92)
„Und allgemein, dieser Austausch mit Geschichte von den Juden und diesen Rassismus-Workshop, wenn man die in Verbindung setzt, hat man sozusagen mehr so ein Wille, was zu bewegen in der Gesellschaft." (94)		Wenn man die jüdische Geschichte mit dem Rassismus-Workshop in Beziehung setzt, kann man mehr in der Gesellschaft bewegen. (95)	Verbindung von Rassismus und NS-Zeit sinnvoll (95)
Kategorie 3: Verhaltensorientierte Einstellungen nach dem Besuch			
„Was für eine Rolle es für mich spielt, auf jeden Fall möchte ich das weitergeben und ich finde, dass das wichtig ist, das zu sensibilisieren in der Gesellschaft, dass was passiert ist und es einfach nicht ausreicht, dass in den Schulen, also in unser Bildungssystem zu integrieren." (32)	Auf die Frage, welche Rolle es spielt, was N. am Wochenende über die Geschichte der Jüdinnen und Juden erfahren hat	Die Befragte möchte das Gelernte über jüdische Geschichte weitergeben und findet es wichtig, über das Bildungssystem hinaus dafür zu sensibilisieren, was in der NS-Zeit passiert ist.	Will Gelerntes über NS-Zeit weitergeben, weil Schule nicht ausreicht (32)

„Ich habe mitgenommen, dass ich solche Aktivitäten öfter mache, vielleicht auch zum Beispiel in andere Museen oder Synagogen gehe, mir das anschau und, dass es auf jeden Fall nicht nur bei Freudental bleibt, sondern, dass ich das auch immer weitergebe und mich auch weiterhin immer mehr informiere, um über das Thema auch argumentieren zu können und, genau." (73)		Die Befragte möchte sich über den Besuch in Freudental hinaus mehr über das Thema NS-Zeit weiterbilden und argumentieren können und deshalb weitere Lernorte und Museen besuchen. (73)	Will weiter Lernorte zur NS-Zeit besuchen zur Weiterbildung (73)
„Freudental war sozusagen ein Platz, der mein Interesse gestärkt hat, das schon bestand, aber das hat das enorm gestärkt und ich möchte auf jeden Fall dann doch weitermachen mit solchen Programmen." (74)		Der Ort Freudental hat ihr bestehendes Interesse enorm gestärkt. (74)	Bestehendes Interesse durch Besuch PKC enorm gestärkt (74)
„Also, es reicht nicht nur aus, dass man redet, sondern auch was unternimmt." (97)		Es reicht nicht aus, dass man redet, sondern auch was unternimmt. (97)	Nicht nur reden, sondern etwas unternehmen (97)
„Also ich hatte ja auch schon erwähnt, dass ich im Jugendgemeinderat bin, also ich bin stellvertretende Vorsitzende des Jugendgemeinderats in meiner Stadt und ich hatte mir schon mal überlegt, nachdem ich im PKC war, ob ich vielleicht auch so einen Projekttag plane und auch mal vorbeikomme und auch den Jugendlichen in meiner Stadt das zeige, dass sie da auch bisschen sensibilisiert werden über das Thema. (99) Also auf jeden Fall weitergeben." (100)		Als stellvertretende Jugendgemeinderätin möchte die Befragte einen Projekttag mit den Jugendlichen der Stadt im PKC Freudental planen, um sie zu sensibilisieren und das Thema weiterzugeben. (99/100)	Will Projekttag zum PKC organisieren, um Thema weiterzugeben (99/100)

Anhang 8: Interview 4

Anhang 8.1: Transkript 4

Interviewpartnerin: B4, 17, 11. Klasse

Zeit: 26. Mai 2022, 18:00 Uhr

Gesprächsdauer: 15:51 min

I **Ja, erzähl doch mal, wieso hast du dich denn für das Wochenende im PKC angemeldet? Was hat dich interessiert? (1)**

B4 Also erst mal, ich hab' mir auch schon davor eine Seminar zu **Rassismus**, und ich hab' schon gesehen, das war 'n Seminar für Rassismus, aber ich hab' diese **Ende** eigentlich gar nicht so gelesen, also, dass es in der Synagoge stattfindet und deswegen war ich auch positiv überrascht, ich war positiv überrascht, dass es dann auch ums **Judentum** sehr viel ging. (2) Und das war halt auch voll interessant und so. (3) Aber **eher, eher** für Rassismus, also das hat mich eigentlich/ Also deshalb hab' ich mich dafür angemeldet. (4)

I **Und kannst du dich noch erinnern, wie so dein erster Eindruck war, als du im PKC ankamst und die Gebäude das erste Mal gesehen hast? (5)**

B4 Also ich fand die Gebäude eigentlich voll INTERESSANT und die waren halt auch so 'n bisschen veraltet, also so eher älter gebaut und so und das fand' ich halt auch voll interessant und voll **schön**, weil wenn man so aus der Stadt kommt, also so meistens Großstädte und so, da sind die halt alle Neubaublöcke hoch, und deswegen, ich fand's richtig schön. (6) Und auch der Bau von dem Glas-? Zelt? Glaub' ich Glaszelt war auch richtig schön, mhm [bestärkend]. (7)

I **Okay - Und die Synagoge, was hat die so für einen Eindruck auf dich gemacht? (8)**

B4 Das war sehr ruhig. (9) Ein sehr ruhiger Ort. (10) Und das war richtig schön, weil irgendwie man konnte irgendwie/- Das hat mir so 'ne Ruhe gegeben, das war richtig schön. (11) Das war echt gut. (12)

I **Mhm [interessiert] - Welcher Programmpunkt oder welcher Moment im Programm ist dir denn am meisten in Erinnerung geblieben? (13)**

B4 Der Besuch zum Friedhof. – (14)

I **Warum? (15)**

- B4 Also ich fand' das voll, also ich fand' das - erstmal, ich=weiß=nicht ich fand'/ Also es ist zwar irgendwo **traurig**, dass so viele Juden gestorben sind und so, aber ich fand's - ich weiß nicht, das war auch so eher **alt** alles so gehalten und das hat **mich 'n bisschen** an Rumänien an die, also ja, also es gibt ja überall Friedhöfe, aber ich=weiß=nicht, das hat mich 'n bisschen an Rumänien erinnert, deswegen. [lacht] (16)

I **Was genau hat dich erinnert? (17)**

- B4 Also so die Grabsteine, weil, die sind ja am meisten, also ich weiß nicht/ Also bei uns im **Dorf** ist halt auch eher ein **älterer** Friedhof und das ist so, die Steine eher mit Moos und so, und das hat mich halt voll daran erinnert, so. – (18)

I **Und kannst du mir irgendwie beschreiben, was du so für Emotionen da vielleicht hattest? (19)**

- B4 Ah, Emotionen, hm [überlegt] - so - - - Also ich weiß nicht, ob ich's in **Emotionen** so sagen kann, aber das war halt so - so Erinnerung aufgeweckt, ich hab' keine Ahnung, wie ich das erklären soll, also - ja [lacht]. (20)

I **Schön. Am Samstag haben wir uns ja die Fotos aus der Ausstellung „The Last Summer“ angeguckt. Kannst du mir mal beschreiben, wie du das so fandest und was dir da im Kopf geblieben ist? (21)**

- B4 Wir haben ja uns Bilder von den **Juden** während, also 19-33 oder sowas war es? (22) **38, 38, war's, 1938**, genau. (23) Und dann haben wir ja danach besprochen, was denen alles verboten wurde. (24) Und dann haben wir auch besprochen, wie glücklich sie trotzdem auf den Fotos aussahen und, dass sie trotzdem diese Freude in den Augen hatten. (25) Und ich glaub', diese, dass sie auch aus **schlechten Zeiten**, also weil sie waren ja, es war ja schlecht für sie, dass sie trotzdem das Beste herausgeholt hatten. (26) Also das haben wir in den Bildern interpretiert. (27) Das hab' ich auch selber so gesehen, deswegen ja. – (28)

[Erkundigt sich, ob die Antwort auf die Frage zutrifft. Ich weise darauf hin, dass es kein richtig oder falsch gibt]

- I **Und welche Rolle hat es allgemein für dich gespielt was du so über die Geschichte der Juden in Freudental erfahren hast, wenn du es so gewichstest mit den anderen Sachen, die wir so besprochen haben, zum Beispiel der Rassismus-Workshop? (29)**
- B4 Ich muss ehrlich sagen, mir ist mehr über das Judentum im Kopf geblieben als beim Rassismus-Workshop, muss ich ehrlich sagen. (30) Also ich würd zu 75 25, mhm mhm [überlegt], 70 30 ungefähr so, also 70 was wir über den Judentum geredet haben und 30 Prozent über Rassismus. (31)
- I **Okay, spannend. Ich würde mit dir gerne einen kleinen thematischen Exkurs machen zum Thema Nationalsozialismus, NS-Zeit, und zwar würde ich dich gerne fragen: Wo begegnet dir denn das Thema Nationalsozialismus? (32)**
- B4 Ähm, beim Hit-/ Also bei **Hitler**, oder? (33) Also da wo es angefangen hat, mit Hitler und mit, ganz kurz [ü' erlegt], ja, ich glaub' bei Hitler. (34) Also gab noch davor in Amerika irgendwas und dann war Wirtschaftskrise und dadurch kam das alles dazu, aber ich weiß grad' nicht, wie das heißt. (35)
- I **Was würdest du sagen, wo begegnest du dem Thema, wo wirst du damit konfrontiert, wenn du so an deinen Alltag denkst oder dein Leben bisher? (36)**
- B4 - In der Schule wahrscheinlich. (37) Ja, Schule. (38)
- I **Mhm [interessiert]. (39)**
- B4 Ja [lacht]. (40)
- I **Und fällt dir auch irgendwas außerhalb der Schule ein? (41)**
- B4 - - Vielleicht so, so YouTube-Videos manchmal, wenn man sich so, also manchmal hab' ich mich selber noch so 'n bisschen, mir so Sachen angeschaut, aber ansonsten - nicht. (42)
- I **Ist das manchmal irgendwie Gesprächsthema mit Familie oder Freunden? (42)**

B4 Also **safe** haben wir auch, also wegen Schule haben wir (??) darüber auch so geredet. (43). - -

I **Und was bedeutet das Thema Nationalsozialismus für dich persönlich? (44)**

B4 - - Also für mich, also ganz im Anfang es hat bisschen negative Züge, also **meiner Meinung nach, ist nur meine Meinung**. (45) Und was verbinde/ Ich verbinde Antisemitismus mit Nationalsozialismus. (46)

I **Was meinst du mit negativen Zügen? (47)**

B4 Also ich finde, sie haben Leute diskriminiert, wegen deren Religion und - das find' ich, also das ist für mich **negativ**, weil, jeder sollte seine Religion ausleben, leben und seine Menschlichkeit **beibehalten**. (48) Und niemand sollte diskriminiert werden. (49)

I **Und du hast es grade schon angesprochen, ich frag nochmal konkret nach: Welche Rolle spielt das Thema Antisemitismus für dich? (50)**

B4 Also davor, was auch, also vor dem Seminar fand' ich's auch, war **schon da**, weil immer als wir in Geschichte darüber geredet haben oder falls wir mal irgendwie über Juden oder sowas, dann hat man auch/ Oder zum Beispiel auch über die Anschläge, ich glaub' Anschlag in Hanau war das? (51) Oder, in Hanau? (52) Ja ich glaub' in Hanau, **genau**, war das ja immer wieder in den Medien und auch so, dann hat man auch darüber geredet, also man hat sich dann schon 'n bisschen damit. (53) Aber man wusste jetzt nicht genau, was jetzt genau Juden machen oder wie sie gelebt haben und so, und ich finde, **nach dem Seminar**, also das hat mir nochmal so bisschen so die Augen über Juden und so Judentum geöffnet. - (54)

I **Hat Antisemitismus für dich einen Bezug zu heute? Zur Gegenwart? (55)**

B4 Also Antisemitismus, also man sieht es ja immer noch manchmal. (56) Also zum Beispiel, also in Schulen jetzt nicht so vertreten, aber, so, also **safe** es gibt ja noch Antisemitismus auch heutzutage noch bis in die Gegenwart und es gibt **safe** noch Nazis, Nazi-, Nationalsozialisten, deswegen. (57)

I **Okay, interessant. Ich würde wieder thematisch 'n bisschen zurück kommen zum PKC, zu dem Wochenende. Wenn du jetzt so die letzten Wochen zwischen**

dem Wochenende und unserem Gespräch jetzt so Revue passieren lässt. Was hast du für dich persönlich von dem Wochenende genommen? (58)

- B4 Also was ich jetzt mitgenommen/ Also ich muss ehrlich sagen meine Wochen waren sehr **stressig** wegen Klausurphase deswegen hab' ich mich nicht wirklich so damit auseinandergesetzt. (59) Deswegen kann ich jetzt nicht wirklich eine gute Antwort sagen, ja so eine überdachte Antwort. (60) Was ich mitgenommen habe, war deren **Lage, wie viel** ihnen verboten wurde, wie sie **diskriminiert** wurden und was sie machen mussten vor Nazi-, also vor Nationalsozialisten, zum Beispiel mit der Thora, also das Verbrennen und vor denen, also ja, das sind so diese Mainpunkte, die hängengeblieben sind. (61)

I **Und hat der Rassismus Workshop nochmal eine Rolle gespielt in den letzten Wochen? (62)**

- B4 Also ich muss sagen, nicht so viel. (63) Also, ich – wie gesagt es war sehr stressig [lacht] und, aber so jetzt - nicht so. Weil - ja. (64) Wir hatten auch noch, direkt 'ne Woche später hatten wir Friedensseminar und das hat sich bisschen so abgeglichen mit dem Seminar, also ist nicht genau dasselbe aber so bisschen ähnlich war's mit dem Friedensseminar. (65)

I **Inwiefern abgeglichen? (66)**

- B4 Nicht abgeglichen, sondern es war ungefähr, also es gab schon ähnliche Punkte zum Beispiel mit so Konflikten und so, wie man das regeln soll. (67) Also da, da gibt's schon Ähnlichkeiten und das kann auch (??) Also das hab' ich dann auch nochmal, nach 'ner Woche hab' ich das nochmal, haben wir nochmal ein Seminar gemacht darüber. (68)

I **Cool. Okay. Ich bin tatsächlich mit meinen Fragen, die ich vorbereitet habe, schon ziemlich am Ende. Ich würde dich gerne fragen, habe ich irgendwas vergessen was aus deiner Sicht noch nicht thematisiert wurde oder was dir wichtig ist zu sagen? (69)**

- B4 Also, ne/ ich würde jetzt, also ich würde jetzt selber keine Fragen mehr so finden, weil ich glaube alles wurde schon abgedeckt, alle Fragen haben schon alles ungefähr abgedeckt. (70) Aber ja, jetzt find' ich halt, nur so ganz kurz **jetzt persönlich kurz**: Jetzt

kann ich auch, also bei uns war ja mal 'ne Frage, ob du dich mehr als fü'f Minuten mit jemandem unterhalten könntest und etwas über das Judentum sagen könntest. (71) Und **jetzt** würd' ich mich auf die Ja-Seite stellen, davor hab' ich mich ja auf Nein gestellt und das hat mir, also, ich weiß nicht, das hat so voll die positiven, so darüber hab ich so bisschen nachgedacht und jetzt weiß ich auch mehr so, was passiert ist und so und ich find's auch **cool** und dann hab' ich auch meinen Eltern davon erzählt, was wir da gemacht haben und wie das so war und ja. [lacht] (72)

I **Cool - schön. Ja, eine Schlussfrage vielleicht: Was wünschst du dir für die Zukunft in Hinblick also auf so Themen wie Rassismus, Antisemitismus? (73)**

B4 Ja ich wü' sch' mir, dass Menschen allgemein, also alle Menschen sollten ein bisschen 'ne offenere **Meinung**, so sie müssen ja nicht unbedingt dafür sein oder dafür kämpfen, aber die sollten das tolerieren oder akzeptieren, dass jeder verschieden ist und jeder 'ne andere **Kultur**, andere **Religion**, woanders **herkommt** und so akzeptieren. (74) Und ich würde mir auch wünschen, kurz ich hatte es in meinem Kopf, jetzt hab' ich es vergessen ganz kurz, gleich kommt - - Ah, dass, dass nicht nur **Kinder** aufgeklärt werden, sondern auch so Jugendliche und auch, ich find' auch es ist wichtig, **Erwachsene** aufzuklären. (75) Weil **ja klar**, die Kinder werden aufgeklärt, aber unsere Eltern haben uns ja so erzogen, das heißt, ich finde, es ist wichtig, dass auch Erwachsene aufgeklärt werden. (76) Es ist ja nicht zu spät, sondern ich finde, es ist auch wichtig, dass sie aufgeklärt werden über bestimmte Themen. (77)

I **Und glaubst du, du bist aufgeklärt? (78)**

B4 Ich FIND', es ist ein **Anfang** für die **Aufklärung**. (79) Ich glaub', es gibt noch viel mehr, was man darüber erfahren, also man kann ja immer mehr so immer reinsteigern, immer mehr wissen, aber ich glaub ich hab' so dieses **Basic-Wissen** und ich glaub' das haben wir so gesagt bekommen, natürlich es gibt überall Vertiefungen und es war ja noch nicht alles so, weil man kann's nicht alles in zwei Tagen sagen, und deswegen, ja. - (80)

[Ende des Interviews, Abfrage Alter und Klassenstufe, Verabschiedung]

Anhang 8.2: Auswertung 4

Interviewzitate	Kontextinfo.	Deskription	Generalisierung
Themenkomplex 1: Berührungspunkte mit dem Thema NS-Zeit			
<i>Kategorie 1: Schule und START-Stipendium</i>			
„- In der Schule wahrscheinlich.“ (37) „Ja, Schule.“ (38) „Ja [lacht].“ (40)		Berührungspunkt mit dem Thema NS-Zeit ist die Schule. (37/38/40)	Begegnung mit NS-Zeit hauptsächlich in der Schule (37/38/40)
<i>Kategorie 2: Sozialisation und soziales Umfeld</i>			
„Vielleicht so, so YouTube-Videos manchmal, wenn man sich so, also manchmal hab' ich mich selber noch so 'n bisschen, mir so Sachen angeschaut, aber ansonsten - nicht.“ (42)		Außerhalb der Schule begegnet die Befragte dem Thema NS-Zeit manchmal auf YouTube. (42)	Bezugspunkt durch soziale Medien (42)
„Also safe haben wir auch, also wegen Schule haben wir (??) darüber auch so geredet.“ (43).	Auf die Frage, ob die NS-Zeit bei B. Gesprächsthema bei Familie und Freunden ist	Die NS-Zeit wurde durch die Schule schon mal Gesprächsthema im Freundeskreis und der Familie. (43)	War bestimmt schon mal Gesprächsthema im Freundes- und Familienkreis (43)
<i>Kategorie 3: Persönliche Einstellung zur NS-Zeit</i>			
„Also für mich, also ganz im Anfang es hat bisschen negative Züge, also meiner Meinung nach, ist nur meine Meinung.“ (45)		Ihrer Meinung nach hat die NS-Zeit negative Züge. (45)	NS-Zeit ihrer Meinung nach negativ (45)
„Also ich finde, sie haben Leute diskriminiert, wegen deren Religion und - das find' ich, also das ist für mich negativ, weil, jeder sollte seine Religion ausleben, leben und seine Menschlichkeit beibehalten.“ (48)		Es ist für die Befragte negativ, dass die Nationalsozialisten Menschen wegen deren Religion diskriminiert haben, weil jeder Mensch seine Religion ausleben und seine Menschlichkeit beibehalten sollte. (48)	Diskriminierung und Entmenslichung in der NS-Zeit negativ (48)
„Und niemand sollte diskriminiert werden.“ (49)		Niemand sollte diskriminiert werden. (49)	Niemand sollte diskriminiert werden (49)
<i>Kategorie 4: Persönliche Einstellung zu Antisemitismus</i>			

„Also davor, was auch, also vor dem Seminar fand' ich's auch, war schon da, weil immer als wir in Geschichte darüber geredet haben oder falls wir mal irgendwie über Juden oder sowas, dann hat man auch/ Oder zum Beispiel auch über die Anschläge, ich glaub' Anschlag in Hanau war das?" (51) „Oder, in Hanau?" (52) „Ja ich glaub' in Hanau, genau, war das ja immer wieder in den Medien und auch so, dann hat man auch darüber geredet, also man hat sich dann schon 'n bisschen damit." (53)		Die Befragte hat sich durch den Geschichtsunterricht und aktuelle Anschläge ein bisschen mit Antisemitismus beschäftigt. (51/52/53)	Bezugspunkt zu Antisemitismus durch aktuelle Anschläge (51/52/53)
„Also Antisemitismus, also man sieht es ja immer noch manchmal." (56) „Also zum Beispiel, also in Schulen jetzt nicht so vertreten, aber, so, also safe es gibt ja noch Antisemitismus auch heutzutage noch bis in die Gegenwart und es gibt safe noch Nazis, Nazi-, Nationalsozialisten, deswegen." (57)		Antisemitismus und Nazis sieht man heute immer noch manchmal. (57)	Antisemitismus und Nationalsozialismus heute noch aktuell (57)
Themenkomplex 2: Motivation der Teilnahme			
„Also erst mal, ich hab' mir auch schon davor eine Seminar zu Rassismus, und ich hab' schon gesehen, das war 'n Seminar für Rassismus, aber ich hab' diese Ende eigentlich gar nicht so gelesen, also, dass es in der Synagoge stattfindet und deswegen war ich auch positiv überrascht, ich war positiv überrascht, dass es dann auch ums Judentum sehr viel ging." (2) „Aber eher, eher für Rassismus, also das hat mich eigentlich/ Also deshalb hab' ich mich dafür angemeldet." (4)		Die Befragte hat sich wegen des Rassismus-Workshops für das Wochenende angemeldet	Rassismus-Workshop als Motivation (2)
„Und das war halt auch voll interessant und so." (3)		Hat nicht gelesen, dass es in einer Synagoge stattfindet und es auch um das Judentum gehen wird, was sie positiv überrascht hat und interessant war. (2/3)	Positiv überrascht, dass es auch um Judentum ging (2/3)

Themenkomplex 3: Eindruck vom Wochenende am Lernort			
Kategorie 1: Der Ort Freudental			
„Also ich fand die Gebäude eigentlich voll INTERESSANT und die waren halt auch so ‘n bisschen veraltet, also so eher älter gebaut und so und das fand‘ ich halt auch voll interessant und voll schön, weil wenn man so aus der Stadt kommt, also so meistens Großstädte und so, da sind die halt alle Neubaublöcke hoch, und deswegen, ich fand’s richtig schön.“ (6)		Die Befragte hat die Gebäude im Ort als sehr interessant und schön wahrgenommen, weil sie veraltet wirken und sich von dem ihr gewohnten Großstadtbild abheben. (6)	Erster Eindruck von Freudental als interessanter Ort, aus der Zeit gefallen und konträr zur Großstadt (6)
Kategorie 2: Das PKC			
„Das war sehr ruhig.“ (9) „Ein sehr ruhiger Ort.“ (10) „Und das war richtig schön, weil irgendwie man konnte irgendwie/- Das hat mir so ‘ne Ruhe gegeben, das war richtig schön.“ (11) „Das war echt gut.“ (12)	Auf die Frage, welchen Eindruck die Synagoge auf B. gemacht hat	Die Befragte nimmt die Synagoge als ruhigen Ort wahr, was sie schön findet. (12)	Synagoge ruhiger, schöner Ort (12)
Kategorie 3: Programm			
„Der Besuch zum Friedhof.“ (14)	Auf die Frage, welcher Programmpunkt B. am meisten in Erinnerung geblieben ist	Der Besuch am Friedhof ist ihr am meisten im Kopf geblieben. (14)	Friedhofsbesuch am meisten in Erinnerung (14)
Kategorie 4: Fotoausstellung „The Last Summer“			
„Wir haben ja uns Bilder von den Juden während, also 19-33 oder sowas war es?“ (22) „38, 38, war’s, 1938, genau.“ (23)		Die Befragte erinnert sich daran, dass auf den Bildern Jüdinnen und Juden im Jahr 1938 abgebildet waren. (23)	Erinnert sich an Situation der abgebildeten jüdischen Menschen und wie glücklich sie dennoch aussahen (23/24/25)
„Und dann haben wir ja danach besprochen, was denen alles verboten wurde.“ (24)		Sie erinnert sich, dass besprochen wurde, mit welchen Diskriminierungen die Abgebildeten zu kämpfen hatten und wie glücklich sie dennoch auf den Bildern aussahen. (24/25)	
„Und dann haben wir auch besprochen, wie glücklich sie trotzdem auf den Fotos aussahen und, dass sie trotzdem diese Freude in den Augen hatten.“ (25)			
„Und ich glaub‘, diese, dass sie auch aus schlechten Zeiten, also weil sie waren ja, es war ja schlecht für sie, dass sie trotzdem das Beste herausgeholt hatten.“ (26)		„Und ich glaub‘, diese, dass sie auch aus schlechten Zeiten, also weil sie waren ja, es war ja schlecht für sie, dass sie trotzdem das Beste herausgeholt hatten.“ (26)	Aus schlechten Zeiten das Beste rausgeholt (26)

Kategorie 5: Jüdischer Friedhof Freudental			
„Also ich fand' das voll, also ich fand' das - erstmal, ich=weiß=nicht ich fand'/ Also es ist zwar irgendwo traurig, dass so viele Juden gestorben sind und so, aber ich fand's - ich weiß nicht, das war auch so eher alt alles so gehalten und das hat mich 'n bisschen an Rumänien an die, also ja, also es gibt ja überall Friedhöfe, aber ich=weiß=nicht, das hat mich 'n bisschen an Rumänien erinnert, deswegen. [lacht]" (16)		Es ist zwar traurig, dass so viele Jüdinnen und Juden gestorben sind, aber in erster Linie erinnert die Befragte der Friedhof an ihre Heimat Rumänien. (16)	Geschichte dahinter zwar traurig, aber eher interessant wegen optischer Assoziation zu eigenem Friedhof in Heimat Rumänien (16)
„Also so die Grabsteine, weil, die sind ja am meisten, also ich weiß nicht/ Also bei uns im Dorf ist halt auch eher ein älterer Friedhof und das ist so, die Steine eher mit Moos und so, und das hat mich halt voll daran erinnert, so." (18)		Die mit Moos bedeckten Steine erinnern sie an ihr Heimatdorf in Rumänien. (18)	
„Also ich weiß nicht, ob ich's in Emotionen so sagen kann, aber das war halt so - so Erinnerung auferweckt, ich hab' keine Ahnung, wie ich das erklären soll, also - ja [lacht]." (20)	Auf die Frage, welche Emotionen B. am Friedhof hatte	Der Besuch am Friedhof fühlte sich für sie an wie eine auferweckte Erinnerung. (20)	Fühlt sich an wie auferweckte Erinnerung (20)
Themenkomplex 4: Reflexion des Besuchs			
Kategorie 2: Kognitive Einstellungen nach Besuch			
„Ich muss ehrlich sagen, mir ist mehr über das Judentum im Kopf geblieben als beim Rassismus-Workshop, muss ich ehrlich sagen." (30) „Also ich würd zu 75 25, mhm mhm [überlegt], 70 30 ungefähr so, also 70 was wir über den Judentum geredet haben und 30 Prozent über Rassismus." (31)		Der Teilnehmenden ist mehr über das Thema Judentum in Erinnerung geblieben als über den Rassismus-Workshop. (31)	Mehr von Judentum mitgenommen als Rassismus-Workshop (31)
„Also was ich jetzt mitgenommen/ Also ich muss ehrlich sagen meine Wochen waren sehr stressig wegen Klausurphase deswegen hab' ich mich nicht wirklich so damit auseinandergesetzt." (59)		Sie hat nicht so viel von dem Wochenende mitgenommen, weil im Anschluss eine stressige Klausurenphase war und sie keine Zeit hatte, sich weiter damit auseinanderzusetzen. (59/60)	Allgemein nicht so viel mitgenommen und weiter auseinandergesetzt wegen Stress in Schule (59/60)
„Deswegen kann ich jetzt nicht wirklich eine gute Antwort sagen, ja so eine überdachte Antwort." (60)			

„Was ich mitgenommen habe, war deren Lage, wie viel ihnen verboten wurde, wie sie diskriminiert wurden und was sie machen mussten vor Nazi-, also vor Nationalsozialisten, zum Beispiel mit der Thora, also das Verbrennen und vor denen, also ja, das sind so diese Mainpunkte, die hängengeblieben sind.“ (61)		Der Befragten ist vor allem im Kopf geblieben, wie die Lage für Jüdinnen und Juden in der NS-Zeit war und wie sie diskriminiert wurden, zum Beispiel, dass sie ihr eigene Thora verbrennen mussten. (61)	Mitgenommen, wie jüdische Menschen in NS-Zeit diskriminiert wurden, z.B. Verbrennen eigener Thora Freudental (61)
„Ja ich wünsch' mir, dass Menschen allgemein, also alle Menschen sollten ein bisschen 'ne offenere Meinung, so sie müssen ja nicht unbedingt dafür sein oder dafür kämpfen, aber die sollten das tolerieren oder akzeptieren, dass jeder verschieden ist und jeder 'ne andere Kultur, andere Religion, woanders herkommt und so akzeptieren.“ (74)		Sie wünscht sich, dass alle Menschen zumindest eine Akzeptanz gegenüber verschiedenen Kulturen, Religionen und Heimaten haben, auch wenn man sich ihrer Meinung nach nicht aktiv dafür einsetzen muss. (74)	Wunsch nach Akzeptanz verschiedener Kulturen, Religionen, Heimaten, aber kein Aktivismus notwendig (74)
„Und ich würde mir auch wünschen, kurz ich hatte es in meinem Kopf, jetzt hab' ich es vergessen ganz kurz, gleich kommt - - Ah, dass, dass nicht nur Kinder aufgeklärt werden, sondern auch so Jugendliche und auch, ich find' auch es ist wichtig, Erwachsene aufzuklären.“ (75)			
„Weil ja klar, die Kinder werden aufgeklärt, aber unsere Eltern haben uns ja so erzogen, das heißt, ich finde, es ist wichtig, dass auch Erwachsene aufgeklärt werden.“ (76) „Es ist ja nicht zu spät, sondern ich finde, es ist auch wichtig, dass sie aufgeklärt werden über bestimmte Themen.“ (77)		Nicht nur Kinder, sondern auch Jugendliche und Erwachsene sollten aufgeklärt werden. (75/76/77)	Aufklärung aller Altersgruppen über Schule hinaus notwendig (75/76/77)
„Aber man wusste jetzt nicht genau, was jetzt genau Juden machen oder wie sie gelebt haben und so, und ich finde, nach dem Seminar, also das hat mir nochmal so bisschen so die Augen über Juden und so Judentum geöffnet.“ (54)		Das Wochenende im PKC hat der Befragten die Augen über Judentum und jüdisches Leben in Deutschland geöffnet. (54)	Augen geöffnet über jüdisches Leben in Deutschland (54)

Kategorie 3: Verhaltensorientierte Einstellungen nach dem Besuch

„Jetzt kann ich auch, also bei uns war ja mal ‘ne Frage, ob du dich mehr als fünf Minuten mit jemandem unterhalten könntest und etwas über das Judentum sagen könntest.“ (71) „Und jetzt würd ich mich auf die Ja-Seite stellen, davor hab‘ ich mich ja auf Nein gestellt und das hat mir, also, ich weiß nicht, das hat so voll die positiven, so darüber hab ich so bisschen nachgedacht und jetzt weiß ich auch mehr so, was passiert ist und so und ich find’s auch cool und dann hab‘ ich auch meinen Eltern davon erzählt, was wir da gemacht haben und wie das so war und ja. [lacht]“ (72)		Die Befragte schätzt sich im Gegensatz zu vor dem Wochenende jetzt so ein, dass sie sich kompetent über das Thema Judentum unterhalten kann. Sie findet das toll und hat auch ihren Eltern von dem Wochenende erzählt. (72)	Schätzt sich jetzt kompetent ein, über Judentum zu reden und hat Eltern davon erzählt (72)
---	--	--	---

Verbindliche Versicherung

Hiermit versichere ich,

Name, Vorname: Jäger, Elena

Matrikelnummer: 4702088

dass ich bei der vorliegenden Bachelorarbeit

diese Arbeit selbstständig verfasst habe und keine anderen als die von mir in einem Verzeichnis vollständig angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Prüfungsleistung nicht bereits anderweitig vorgelegt habe. Alle Stellen dieser Arbeit, die aus anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, gegebenenfalls auch aus elektronischen Medien, wurden eindeutig unter Angabe der Quellen als Entlehnung gekennzeichnet. Die Entlehnungen aus dem Internet können durch einen datierten Ausdruck belegt werden. Außer den genannten wurden keine Hilfsmittel verwendet. Die Richtlinien der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis und zum Umgang von Fehlverhalten in der Wissenschaft in der gültigen Fassung habe ich beachtet. Auch versichere ich, dass die schriftliche Form und die elektronische Datei identisch sind.

Stuttgart, 21. Juli 2022

A handwritten signature in black ink, reading 'Elena Jäger'. The signature is written in a cursive style with a large, stylized 'E' and 'J'.

Elena Jäger